This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ger L 326.20

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND,

BEGUN IN 1858.

14 January, 1896.

# Beiträge

zur

# Geschichte der deutschen Weihnachtsspiele.

Von

Dr. Wilhelm Köppen.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1893.

Zweigniederlassungen: Münster i. W., Osnabrück und Mainz.

Ger L 326.20

HARVARD COLLEGE
JAN 14 1896
LIBRARY.
Subscription fund.

Dem Andenken meines lieben Vaters.

# Vorwort.

Zu der nachfolgenden Arbeit bin ich angeregt worden bei der Anfertigung einer kleinen Abhandlung über das hessische Weihnachtsspiel, die für das germanistische Seminar des Herrn Professor Dr. Edw. Schröder zu Marburg bestimmt war. Bei der Beschäftigung mit diesem Stoffe bemerkte ich, dafs auf dem Gebiete des Weihnachtsspiels noch manche interessante und nicht ergebnislose Untersuchungen anzustellen seien. Im Verlaufe der Arbeit habe ich von verschiedenen Seiten die liebenswürdigste Unterstützung gefunden. Von Herrn Dr. Osw. Zingerle erhielt ich die Abschrift des Sterzinger Spiels zur Benutzung zugesandt, von Herrn Dr. A. v. Weilen die Abschrift des Traunstein-Gmundener Spiels und des Fragments eines Spiels aus Ebensee. Herr Professor Schröder fertigte, unterstützt von Herrn Dr. P. Kehr, eine neue Abschrift der sehr schwer lesbaren Freisinger Weihnachtsspielhandschrift an und stellte mir diese Abschrift zur Verfügung. Herr Dr. Milchsack übermittelte mir freundlichst Boltes Abschrift des Dreikönigsoffizes von Einsiedeln. Herr J. Bolte vor allem gab meiner Arbeit erst die feste Grundlage, indem er mir die wertvollen Ergänzungen zu seiner Bibliographie des Weihnachtsspiels Märk. Forsch. XVIII in zuvorkommendster Weise überliefs. Ganz besonderen Dank bin ich Herrn Professor Schröder schuldig, der meiner Arbeit stets mit dem wärmsten Interesse gefolgt ist, mich vielfach unterstützt und gefördert hat.

W. K.

# Einleitung.

Die Kenntnis der deutschen geistlichen Volksschauspiele ist in den letzten 10—15 Jahren durch die Herausgabe ganz unbekannter oder schwer zugänglicher Texte bedeutend gefördert worden; für das Mittelalter sind besonders die Ausgaben von Kummer[1], Milchsack[2] und Froning[3], für die neuere Zeit die Sammlungen von A. Hartmann[4], Pailler[5] und Schlossar[6] zu nennen. Dagegen ist zu einer gründlichen Verarbeitung des Materials für die Geschichte des Dramas kaum der Anfang gemacht. Über die Vorstufe der Osterspiele, die Osterfeiern, besitzen wir allerdings jetzt das mustergültige Buch von Lange, Die lateinischen Osterfeiern, Untersuchungen über den Ursprung und die Entwickelung der liturgisch-dramatischen Auferstehungsfeier, München 1887. Aber für das deutsche Spiel ist so gut wie nichts gethan. Wirth (Die Oster- und Passionsspiele bis zum XVI. Jahrhundert, 1889), welcher glaubt, auf dem Gebiete des Oster- und Passionsspieles dasselbe geleistet zu haben, wie Lange auf dem Gebiete der Osterfeiern (Vorwort III), hat, abgesehen von Kapitel VI: Der Stil der geistlichen Spiele, nur durch seine Materialsammlungen der Wissenschaft einen Dienst geleistet. Was darüber hinausgeht, kann deshalb keinen Anspruch auf Beachtung erheben, weil der Verfasser von ganz unmöglichen Voraussetzungen ausgeht. Nur in einem einzigen Falle setzt er ein verlorenes

---

[1] Erlauer Spiele. Wien 1882. [2] Heidelberger Passionsspiel. Tübingen 1880 und Egerer Fronleichnamsspiel. Tübingen 1881. [3] Das Drama des Mittelalters. 3 Bde. Stuttgart o. J. (1891/92) (= Kürschner, Deutsche National-Litteratur 14 I—III). [4] Volksschauspiele. München 1880. [5] Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol. 2 Bde. Innsbruck 1881. [6] Deutsche Volksschauspiele. In Steiermark gesammelt. 2 Bde. Halle 1891.

Stück (X) an (p. 121), sonst wird jedesmal, wenn sich mehrere Versikel nur in zwei Spielen finden, direkte Beeinflussung des in jüngerer Handschrift überlieferten Spiels durch das andere angenommen. Auf diese Weise hat Wirth in nicht weniger als 8 ausgedehnten geistlichen Schauspielen aus allen Gegenden des deutschen Sprachgebietes von Redentin in Mecklenburg bis Sterzing in Tirol Quellen des Donaueschinger Passionsspieles erkannt. Während er aber bei der Besprechung des Alsfelder Passionsspieles (p. 138) offen zwei Passionsspiele, „verschiedene" Osterspiele, von denen er nur die 3 wichtigsten nennt, „viele" Marienklagen, aufserdem noch geistliche und weltliche Dichtungen als die von einem Verfasser verarbeiteten Grundlagen des Spiels bezeichnet, vermeidet er bei der Besprechung des Donaueschinger Spiels wenigstens, ein solches Resultat seiner Untersuchungen mitzuteilen: er giebt nur für die eigentlichen Passionsscenen die Quellen an, und zwar nennt er hier ausdrücklich als Quellen das Alsfelder und das S. Galler Passionsspiel (Nro. I und II). In Bezug auf das Frankfurter und Friedberger Spiel spricht Wirth sich nicht deutlich aus, in seinem Stammbaum (p. 143) verbindet er aber beide Stücke durch punktierte Linien mit dem Donaueschinger. Ich rechne von diesen beiden nur das eine, die Frankfurter Dirigierrolle mit, da für den Zusammenhang mit dieser hinten auch Belege angeführt sind (Nro. III). In den Belegen steht aber auch ausdrücklich (p. 328): „Diese und die vorhergehende Scene ist offenbar den entsprechenden im Wiener Passionsspiele nachgebildet" (also: Nro. IV). In Bezug auf die Osterscenen drückt Wirth sich sehr vorsichtig aus: „In den Scenen, welche eigentlich in das Gebiet der Osterspiele gehören, begegnen wir ebenfalls den meisten traditionellen Versikeln." Mit Hülfe des Wortes Tradition, unter dem man sich alles denken kann und nichts zu denken braucht, entzieht sich hier Wirth der unangenehmen Pflicht, einzugestehen, dafs die Osterscenen von Donaueschingen nach seinen eigenen Belegen spezielle Übereinstimmung zeigen mit dem Wiener, dem Innsbrucker, dem Sterzinger und dem Redentiner Osterspiele, dafs also in seinem Sinne auch diese 4 Spiele als direkte Quellen des Donaueschinger Passionsspieles bezeichnet werden müssen (Nro. V—VIII). Dafs man nur mit falscher Methode zu solchen Resultaten gelangen

kann, liegt auf der Hand. Hierzu kommt noch, dafs nirgends eingehende Erwägungen über den Ort und die Zeit der Entstehung der einzelnen Stücke angestellt sind. Nicht einmal das, was die einzelnen Herausgeber ermittelt haben, ist erwähnt. Dafs z. B. das Innsbrucker Osterspiel und das Wiener Passionsspiel aus Mitteldeutschland stammen, kann aus Wirths Buche niemand lernen. Aber auch ein offenbarer Fehler in einem wichtigen Punkte ist die Folge der Nichtbeachtung der Entstehungsorte der Spiele gewesen. Wirth sagt zusammenfassend p. 143: „Die Passionsspiele gehen von Süddeutschland und der Schweiz aus“ etc. Süddeutschland ist durch Benediktbeuren vertreten, die Schweiz durch Sankt Gallen. Wirth beachtet also nicht, dafs schon Mone die mitteldeutsche Heimat des S. Galler Spiels unwiderleglich erwiesen hat. Die Entwickelung des deutschen Passionsspiels — von der Benediktbeurer Fassung haben nur die lateinischen Bestandteile, welche in älterer Fassung mit deutschen gewifs noch nicht gemischt waren, fortgewirkt — geht vielmehr ebenso, wie die des Osterspiels, von Mitteldeutschland aus!

So zeigt uns Wirths Buch deutlich, wie fruchtlos es ist, eine Gesamtdarstellung auf dem Gebiete des deutschen Volksschauspiels zu unternehmen, so lange es, wie bisher, an eingehenden Einzeluntersuchungen durchaus mangelt.

In Anbetracht dieser Sachlage bedarf es keiner weiteren Rechtfertigung, wenn sich die nachfolgende Arbeit auf einzelne wenig zusammenhängende, aber als Grundlage durchaus nötige Voruntersuchungen zur Geschichte des geistlichen Volksschauspiels, speziell zur Geschichte des Weihnachtsspiels, beschränkt.

# I. Die lateinischen Weihnachtsspiele.

Um Forschungen auf dem Gebiete des deutschen Weihnachtsspiels mit Aussicht auf Erfolg unternehmen zu können, ist es nötig, sich, so weit dies bei dem vorliegenden Material möglich ist, Klarheit zu verschaffen über die Vorstufen des deutschen Weihnachtsspiels, über die Geschichte der kirchlichen lateinischen Weihnachtsoffizien und der lateinischen Weihnachtsspiele.

Es ist allerdings „nur eine kleine Anzahl von lateinischen Spielen aus dem Weihnachtscyclus ans Licht gezogen", wie bei der letzten Veröffentlichung eines Weihnachtsoffizes [des Offizes von Strafsburg (Zs. f. d. A. 32, 412)] vom Herausgeber Lange hervorgehoben ist, und nach der Erfahrung, die die Wissenschaft vor einigen Jahren in Bezug auf das Osterspiel gemacht hat, ist man wohl leicht geneigt, deshalb jede Untersuchung, die sich ohne reichliches neues Material mit der Geschichte der lateinischen Weihnachtsoffizien und -Spiele beschäftigt, für zwecklos zu halten, da sie doch scheinbar, wie auf dem Gebiete der Osterfeiern Milchsacks Arbeit, nur zu unsicheren Hypothesen führen kann. Das trifft aber hier doch nicht in gleichem Mafse zu.

Es gab 4 Arten von Weihnachtsfeiern:

1. Verkündigung Mariae. (Der Text besteht lediglich aus dem Dialog der Bibel, vgl. Coussemaker, Drames liturgiques p. 283. Weinhold, Weihnachtsspiele und -Lieder p. 46.)

2. Verkündigung bei den Hirten auf dem Felde und Anbetung der Hirten. (Ein Rouener Text in zwei Handschriften, vgl. Du Méril, Origines latines du théâtre moderne p. 147 und ein Text aus dem Manuskript Bigot (Bibl. imp. Nro. 904) veröffentlicht bei Coussemaker p. 239.)
3. Anbetung der Magi. (11 Texte.)
4. Tötung der unschuldigen Kindlein. (2 Texte. Rachel, Weinhold p. 62 ff., Du Méril 171 ff.; Interfectio puerorum, Du Méril 175 ff.)

Dafs über die Gruppen 1, 2, 4 der Offizien sich unter diesen Umständen nicht viel Sicheres ermitteln läfst, liegt auf der Hand. Anders aber ist es mit Gruppe 3.

9 von den 11 Texten stehen so eng mit einander in Verbindung, dafs wir hier die fortschreitende Entwickelung ganz genau verfolgen können. Es ist auch nicht anzunehmen, dafs noch viel unbekanntes Material zur Geschichte der lateinischen Weihnachtsspiele vorhanden ist, dessen Bekanntmachung das Resultat unserer Untersuchungen erschüttern könnte. Langes Quellen waren vorwiegend doch die Antiphonare, Breviarien, Agenden — und er hat sie gewifs auch auf die Weihnachtsfeiern durchgesehen. Dafs er nur Anlafs gefunden hat, ein einziges neues Stück zu publizieren, erscheint als hinreichende Beruhigung.

Nach der Ausdrucksweise, welche sich für die Osterdarstellungen festgesetzt hat, mufs man die erwähnten 9 Dreikönigsspiele sämtlich als Weihnachtsfeiern bezeichnen. Der ausgedehnteste von diesen Texten, der von Orleans, befindet sich in derselben Handschrift und rührt wahrscheinlich von demselben Redaktor her, wie die ausgedehnteste Osterfeier (vgl. Lange p. 166. Coussemaker p. 327).

Die Sache liegt aber bei diesen Dreikönigsfeiern deshalb so ganz anders, als bei den Osterfeiern, weil der gemeinsame Kern der Texte schon eine Scene enthält, welche notwendig für die dramatische Darstellung verfafst sein mufs. Für 9 der uns bekannten 11 Epiphaniasfeiern trifft also das zu, was Milchsack — irrigerweise, wie Lange gezeigt hat — für die ihm bekannten

28 Osterfeiern annahm, dafs sie auf ein von einem bestimmten Verfasser herrührendes kleines Drama zurückgehen.

Die Scene, wegen der ein Zweifel ausgeschlossen ist, ist die allen 9 Texten gemeinsame Anbetungsscene:

die 3 Magi: Salve rex saeculorum.
I: Suscipe, rex, aurum.
II: Tolle thus, tu vere deus.
III: Myrrham signum sepulturae.

Dafs diese Scene nicht in dieser Form aus irgendwelchen liturgischen Gesängen, Responsorien oder Antiphonen, die immer zweiteilig waren, selbständig in die einzelnen Texte hat eindringen können, liegt auf der Hand.

Bei dieser Sachlage ist die Zahl der uns überlieferten Epiphaniasfeiern nicht eine kleine, sondern eher eine verhältnismäfsig grofse zu nennen. Uns liegen 9 Texte vor, die alle auf einen schon ziemlich ausgedehnten Text zurückgehen. Der Stoff setzt uns völlig in den Stand, den Entwickelungsgang der Dreikönigsfeier von dem Ausgangspunkt, der durch den ältesten uns überlieferten Text gegeben ist, in den wichtigen Phasen genau zu verfolgen.

Systematisch ist das noch nicht geschehen; ich unternehme es daher, im Folgenden diese Lücke auszufüllen.

Zuletzt und am vollständigsten haben die lateinischen Dreikönigsoffizien (mit Ausnahme des Strafsburger, das noch nicht bekannt war) besprochen K. A. M. Hartmann in seiner (Leipziger) Dissertation: Über das altspanische Dreikönigsspiel, Bautzen 1879, und Baist in der ausführlichen Rezension dieser Arbeit Zs. f. r. Ph. IV. 443 ff. Hartmann lehnt es dem Zwecke seiner Arbeit gemäfs ab, eine Geschichte des lateinischen Dreikönigsspiels zu geben, er hat aber in den Anmerkungen die in den Offizien übereinstimmenden Sätze genau mitgeteilt und dann auch Schlüsse auf den Zusammenhang der Stücke gezogen. Er hat dabei aber nicht immer das Richtige getroffen, ja geradezu methodische Fehler begangen. So durfte er (S. 18 anm. 2.) nicht aus dem Umstande, dafs Fr. sowohl mit C. als auch mit Nev. Übereinstimmung zeigt, ohne weiteres folgern, dafs Fr. „kontaminierend arbeite". Dafs jedenfalls der Verfasser von Fr. selbst die

Mischung schon vorfand, konnte Hartmann schon daraus ersehen, dafs dieselben Verse (von C. und von Nev.) sich auch in O. finden, dessen Verfasser doch, wenn das Stück auch jünger ist, nicht Fr. in der uns überlieferten Form benutzte, sondern aus derselben Quelle schöpfte, wie der Verfasser von Fr.

Dafs auch der Verfasser der gemeinsamen Vorlage von Fr. und O., die wir **u** nennen wollen, die Mischung nicht vorgenommen haben kann, sehen wir jetzt aus Str., das ebenfalls die beiderseitigen Elemente zeigt und dadurch, dafs es die nachfolgenden Sätze enthält:

Bote: Assunt nobis, domine, tres viri ignoti ab oriente venientes etc. (Fr. O.)
Her.: Ad nos vocentur ut eorum a nobis sermones audiantur. (Fr.)
Bote: Vive rex in eternum. (Fr. O.)
Her.: Quid rumoris habes. (Fr.)
Her.: Que sit causa vie, qui vos, vel unde venitis, dicite nobis. (Fr. O.)
Magi: Rex est causa vie etc. (Fr. O.)
Magi: Pastores dicite quidnam vidistis. (Fr. O.)
Pastores: Infantem vidimus. (Fr. O.)

seine nahe Verwandtschaft mit der Vorlage von Fr. und O. zu erkennen giebt. Dafs Hartmann zu falschen Schlüssen kommen mufste, liegt auf der Hand, da er den Weg einschlug, sich erst eine chronologische Reihenfolge der erhaltenen Stücke zurechtzumachen und dann jede Übereinstimmung eines jüngeren Textes mit einem älteren durch direkte Entlehnung zu erklären, während man bei einer Darstellung der Entwickelung des lateinischen Weihnachtsspiels nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet ist, verlorene Spiele zur Erklärung heranzuziehen.

Die 9 unter einander verwandten Epiphaniasfeiern, welche ich im Folgenden besprechen will, sind:

R. Offiz von Rouen ed. Coussemaker p. 247 ff. nach dem Ms. Bigot (XIII. s.), Du Méril p. 153 f. Weinhold p. 51 f.
Nev. I. Offiz von Nevers (Hs. a. 1060) ed. L. Delisle Romania IV 2 f.

Nev. II. Offiz von Nevers (Hs. XII. s.) ed. L. Delisle Rom. IV 3 ff.

C. Offiz von Compiegne (Hs. XI. s.) ed. K. A. M. Hartmann im Anhang seiner oben erwähnten Diss. p. 43 ff.

P. Bruchstück eines Offizes in einer Pariser Hs. (des XI. s.) ed. in Bibl. de l'école des chartes 34. p. 657 f.

E. Bruchstück eines Offizes von Einsiedeln (XI/XII. s.) ed. G. Morel im Pilger 1849 401—403, im Geschichtsfreund XVII. 76 von G. Morel übersetzt und unberechtigterweise nach dem Offiz von Rouen ergänzt. Abschrift von J. Bolte.

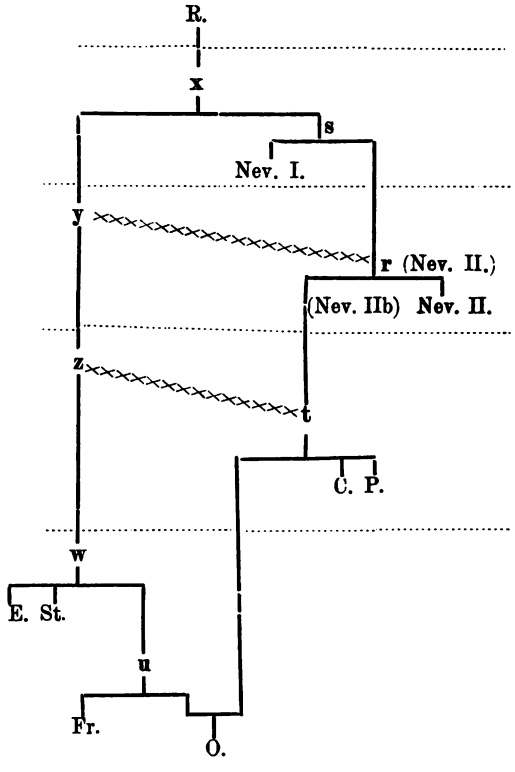
St. Offiz von Straſsburg (Hs. a. 1200) ed. Lange Zs. f. d. A. 32, 412 ff.

Fr. Offiz von Freising (Hand des XI. in Hs. des IX/X. s.) ed. Weinhold 56 — 61 Du Méril 1567. Teilweise Kollation von Bibliothekar Dr. Fr. Keinz gütig besorgt. Vollständige Kollation von Professor Schröder und Dr. Kehr.

O. Offiz von Orleans (Hs. des XIII. s.) ed. Monmerqué, Mélanges de la Société des Bibliophiles 1833. Wright, p. 32—36, Du Méril p. 162—171, Coussemaker 178—194.

Ich werde im Folgenden nicht noch einmal die mehreren Offizien gemeinsamen Sätze mitteilen, da dies, wie gesagt, in Hartmanns Dissertation geschehen ist.

Vielmehr werde ich nur am Anfang das Resultat meiner Untersuchungen über das Verhältnis der 9 Epiphaniasfeiern in Form eines Stammbaumes mitteilen und kurz begründen und erläutern; darauf werde ich sofort dazu übergehen, auf Grund dieses Stammbaums die verschiedenen Entwickelungphasen des Offizes, welche ich im Stammbaum schon andeute, näher zu charakterisieren.




Begründung und Erläuterung des Stammbaums.

I. Aufser der oben mitgeteilten Anbetungsscene haben alle 9 Feiern, soweit sie vollständig sind, noch folgende beiden Textpartieen gemein, die wahrscheinlich, ebenso wie jene Scene, erst zum Zwecke der dramatischen Darstellung verfafst sind:

a) das Auftreten der Magi mit dem Satze:

Stella fulgore nimio rutilat, quae regem regum natum monstrat, quem venturum olim propheciae signaverant.

b) das Zwiegespräch der Magi und Obstetrices:[1]

[1] Als Frauen sind die beiden Gestalten an der Krippe aufgefafst in Nev. II, C., St., Fr., O., also auch in x, s, r, t, y, z, w, u. In E. bezeichnet 'pueri' nur die Darsteller der Frauenrollen. In P. ist dieser Teil verloren. In Nev. I. sind die einzelnen Personen nicht bezeichnet. Die 'duo de maiori sede cum dalmaticis' in R. werden doch

Obst.: Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes inaudita ferunt?

Magi: Nos sumus, quos cernitis, reges Tharsis et Arabum et Saba, dona offerentes Christo regi nato Domino, quem stella deducente adorare venimus.

II. Dafs R. oder ein mit R. in allem Wesentlichen übereinstimmendes Offizium die Grundlage der andern Feiern dieser Gruppe war, ist unzweifelhaft. Der Keim der in allen 8 anderen Offizien vorhandenen Herodesscenen ist in R. schon enthalten 1. in dem vom Kantor und Chor mitten im Offizium gesungenen Responsorium: *Magi veniunt Jerosolymam querentes: Ubi est qui natus est*, 2. in der Antiphone der Magi: *Ecce stella in oriente praevisa iterum praecedit nos lucida*, und 3. im Schlufsgesang des Engels: *Impleta sunt omnia quae prophetice dicta sunt. Ite viam remeantes aliam nec delatores tanti regis puniendi eritis* (oder: *ne — sitis*).

Die Möglichkeit, welche Schönbach Zs. f. d. Ph. IV p. 365 offen hält, dafs R. aus einem Spiel mit Herodesscenen verkürzt sei, scheint mir ausgeschlossen.

III. Nev. I. kann nicht direkt auf R. zurückgehen, da die Herodesscene von Nev. I. (die einzige Erweiterung gegenüber R.) eine offenbare Verderbnis zeigt; vgl. Hartmann p. 12. anm., Baist p. 447. Den richtigen Text können wir aus den jüngeren Spielen C., Str., E., Fr., O. erschliefsen. Wir müssen also x ansetzen, mit dem aber Nev. I. bis auf die Verderbnis identisch ist.

Der richtige Text der Herodesscene ist folgender:

Her.: Regem quem quaeritis natum esse quo signo didicistis?

Magi: Illum natum esse didicimus in oriente stella monstrante.

Her.: Si illum regnare creditis, dicite nobis!

---

auch, — nicht, wie Baist (p. 446) will, als Engel, — sondern als obstestrices aufzufassen sein, da das Rouener Hirtenoffiz, das gewifs mit dem Dreikönigsoffiz zugleich entstand, die entsprechenden beiden Personen ausdrücklich obstetrices nennt. Aus dem Rollenpersonal des Hirtenoffizes, in das die obstetrices sehr gut hineinpassen, nahm der Verfasser von R. die ihm zum Empfang der Magi nötigen Personen.

Magi: Hunc regnare fatentes cum misticis muneribus adorare venimus.

IV. Nev. II. Ich glaube, daſs man in diesem Texte doch zwei, nur am Anfang verschiedene, Fassungen des Dreikönigsoffizes sehen muſs; ich nenne sie Nev. IIa und Nev. IIb. Nev. IIa ist der ungeschickte, daher bald aufgegebene Versuch des Verfassers, seinen Quellen gegenüber, über die wir gleich sprechen werden, selbständig zu sein. In diesem ersten Teile sind 9 nur hier vorkommende Hexameter enthalten, in das mit *Aliter* eingeleitete Nev. IIb, das den regelmäſsigen Anfang hat, (Stella fulgore etc.) nahm der Verfasser nur einen von diesen Hexametern auf: *Nunc venerande tene sceptrum rex imperiale.*

Hartmann, der an der auffälligen und ungeschickten Form von Nev. IIa Anstoſs nahm, wollte in Nev. IIa und b nur éine Redaktion erkennen, und er suchte diese mit Hilfe seiner Kenntnis der übrigen Dreikönigsoffizien zu rekonstruieren. Dabei ist natürlich das, was Nev. II eigentümlich ist, verwischt.

Baist weist das eigenmächtige Verfahren Hartmanns mit Recht zurück. Er stimmt ihm aber dann insofern bei, als auch er behauptet, daſs Nev. II a und b nur éine Redaktion darstellen. Die angenommene Verderbnis erklärt Baist durch mechanisches Abschreiben falsch aneinandergefügter Pergamentblätter. Wenn man aber auch zugeben will, daſs der Text des Offizes auf 6 kleinen einseitig beschriebenen Zetteln von ganz verschiedener Gröſse (Zettel 6 mehr als doppelt so groſs, wie Zettel 3) gestanden haben kann, und wenn es auch mit der Verbindung von Zettel 1 u. 2 (keine Hinweisung des einen auf den andern) und von Zettel 3 u. 4 (am Anfang von 4 die beiden ersten Worte des ausgeschriebenen Schluſssatzes von 3) hingehen mag, so wird uns durch Baists Hypothese doch gar zuviel zugemutet, wenn wir glauben sollen, daſs am Schlusse des fünften Zettels 5 Satzanfänge standen, von denen die ersten 3 auf den Inhalt von Zettel 4 zurück, die letzten beiden auf Zettel 6 vorausdeuten sollten. Solchen Hypothesen gegenüber scheint mir doch die oben schon angedeutete Annahme den Vorzug zu verdienen, daſs sich einmal ein ganz unfähiger Bearbeiter des Stoffes bemächtigte.

In diesem Falle sind auch die 5 aufeinanderfolgenden Satzanfänge nicht sehr auffällig. Der Verfasser entschloſs sich, als

er bis *a peccatis eorum* gekommen war, den mifsglückten Versuch einer selbständigen Ausführung aufzugeben; er deutete durch die 5 Satzanfänge noch an, wie die Fassung Nev. II a im Falle der Benutzung fortzuführen wäre, ging dann aber sogleich mit *Aliter* zur Fassung Nev. II b über. Dafs er in Nev. II b auf das in Nev. II a Ausgeschriebene durch die Satzanfänge, auf die ganze Schriftgelehrtenscene (4 Sätze) durch die ersten Worte *Huc semiste mei* zurückweist, ist leicht erklärlich.

Dafs wenigstens später Nev. II b als selbständige Fassung des Dreikönigsoffizes angesehen und verbreitet wurde, wird durch die Betrachtung von C. wahrscheinlich gemacht, wie wir sehen werden.

V. Der Verfasser von Nev. II hatte eine Nev. I ganz nahestehende Handschrift vor sich. Dies wird bewiesen durch folgende gemeinsame Lesarten, resp. Fehler.

1. Ite etc. et inventum (st. invento) mihi renuntiate
2. Ecce stella iterum praevenit (st. praecedit)
3. Nev. I: Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes inaudita ferentes[1] (st. ferunt)
   Nev. II: Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes et inaudita ferentes
4. Dominus qui (st. quem) adorare venimus
5. quia ipse est redemptio vestra (st. nostra)
6. Suscipe nunc (st. rex) aurum
7. Tolle thus tu verus (st. vere) deus

Nev. II kann aber nicht geradezu auf Grund der Handschrift Nev. I verfafst sein, weil, wie Baist sehr treffend hervorhebt, nur durch die Annahme einer gemeinsamen Quelle von Nev. I und Nev. II, in welcher das *Hunc regnare fatentes* etc. in irreleitender Weise an den Rand geschrieben war, es erklärlich ist, dafs Nev. I diesen Satz ganz fortliefs, Nev. II ihn an eine falsche Stelle setzte. Die gemeinsame Quelle war also eine an einer Stelle mangelhafte Handschrift der Fassung x (= s).

[1] Dieser Fehler mufs schon in x enthalten gewesen sein und sich durch y und z hindurch bewahrt haben, denn erst w änderte zu: *Qui sunt hi quos stella ducit nos adeuntes inaudita ferentes* (E., Str., Fr.), während t (C., O.) in seiner Quelle z noch die Form vorfand, die in Nev. I vorliegt, und aus der der richtige Text (ferunt) leicht zu erraten war.

VI. Es wird eine ältere Handschrift (r) von Nev. II anzunehmen sein, da die uns überlieferte aus dem XII. Jahrhundert stammt, ein Spiel aber des XI. Jahrhunderts, t (C.), auf Grund der Fassung Nev. II redigiert zu sein scheint; vgl. unten Nr. VIII.

VII. r (= Nev. II) hatte aufser s noch eine zweite Quelle, aus der es die Schriftgelehrtenscene und den Diener des Herodes übernahm. Die Annahme, dafs diese Erweiterung vom Verfasser von r (Nev. II) herrühren und somit die ganze Weiterentwickelung des Dreikönigsoffizes auf r beruhen könnte, ist deshalb zurückzuweisen, weil keine von den Nev. II eigenen Umänderungen des überkommenen Textes sich in Str., E. oder Fr. findet. Die diesen Spielen und Nev. II gemeinsamen Erweiterungen gegenüber s sind durch die Fassung y vermittelt, eine Weiterbildung von x, mit dem Str., E., Fr. an mehreren Stellen, wie wir gesehen haben, gegenüber Nev. II übereinstimmen: 1. Herodesscene vollständig, 2. *Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes inaudita ferentes*, aus x in y und z bewahrt, in w geändert.

VIII. C., O. und P. gehen auf eine gemeinsame Vorlage t zurück.

a) In allen 3 Spielen finden sich die 2 Hexameterpaare:

1. Boten zu den Magi:

Principis edictu reges prescire venimus,
Quo sit directus hic vester et unde profectus.

2. Magi:

Regem quaesitum duce stella significatum,
Munere proviso properamus eum venerando.

b) O. und C.

1. der Zusatz von C. (= t) Hartm. p. 45

[stella] quam Balaam ex Judaica orituram dixerat prosapia, que nostrorum oculos fulgoranti lumine perstrinxit pavidos lucida. Ipsam simul congrediendo sectantes non relinquamus ultra, donec nos perducat ad cunabula

ist in O. in poetischer Form erhalten (Du Méril p. 169).

2. C. (= t) hat nach dem Abschiede der Magi von Herodes:

Ter. Ecce stella et ecce stella in oriente previsa iterum precedit nos lucida.

Das *ter* ist ursprünglich jedenfalls eine Abkürzung für *tertius* (*magus*) oder ein Versehen für *tres* (*magi*), wurde aber vom Abschreiber oder Umarbeiter für das Multiplikativzahlwort gehalten und ergab demgemäfs:

Ecce stella, ecce stella, ecce stella,
ecce stella in oriente previsa etc.

Dies dreifache *Ecce stella* wurde vom Verfasser von O. übernommen, aber an eine andere Stelle gesetzt, nämlich beim Zusammentreffen der Magi verwandt.

c) O. und P. haben gemein:

Herodes zu den Boten:

Lecti oratores, qui sint inquirite reges,
Affore quos nostris jam fama revolvit in oris.

Wegen der Kürze des Bruchstückes P. (8 Zeilen) läfst sich das Verhältnis von P. zu C. u. O. nicht ganz genau feststellen; soviel aber ist sicher: das Hexameterpaar *Lecti oratores* etc. hängt mit dem *Principis edictu* etc. — in O. folgt das zweite Verspaar unmittelbar auf das erste, in P. ist nur eine Bereitwilligkeitserklärung des Boten eingeschoben (Sint completa citum vestra hec precepta per actum) -- inhaltlich so eng zusammen, dafs man hier eine unabsichtliche Auslassung in C. annehmen mufs, also nicht etwa P. und O. in einer Untergruppe zu vereinigen sind.

IX. Die handschriftliche Quelle von **t** war wahrscheinlich **r**. Gemeinsam ist Folgendes:

1. Tolle thus tu verus deus (Nev. II u. C.) (das richtige *vere* durch R., E., St., Fr., O. für **x, y, z, w, u** gesichert).

2. Vidimus domine in prophetarum lineis (resp. libris) quod manifeste scriptum est

so Nev. II und C. gegen

Vidimus domine in prophetarum lineis nasci Christum in Bethleem civitate David propheta sic vaticinante (so St., Fr., O.; von E. ist diese Stelle verloren).

3. Nev. II und C. schreiben das so bekannte Bibelwort *Bethlehem non es minima* ganz aus:

Ex te enim exiet dux qui regat populum meum Israel. Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.

Das zuletzt Angeführte scheint mir besonders für Zusammenhang der beiden Handschriften zu sprechen; Str., Fr., O. haben die naturgemäfse Abkürzung der Stelle *Bethlehem non es minima*, resp. einfach *Bethleem* (Fr.). An der Stelle 2. könnten Nev. II und C. allerdings nur die ursprüngliche Form des Satzes (y und z) bewahrt haben. Für 3. ist das deshalb nicht anzunehmen, weil der Verfasser von r seine Quelle y offenbar nicht schriftlich vor sich hatte, — sonst würde er den Satz *Hunc regnare fatentes* an die richtige Stelle gesetzt haben — und handschriftlicher Zusammenhang ist bei dieser Stelle, wie schon gesagt, bei weitem das Wahrscheinlichste. Also r lag dem Verfasser von t vor, aber gewifs nicht in der ganzen Ausdehnung. Aus Nev. II a und b hätte er gewifs einige Hexameter mehr übernommen. Ihm wird vielmehr eine Abschrift von Nev. II b vorgelegen haben, in der natürlich an den Stellen, an denen der Verfasser durch einzelne Anfangsworte auf vorher in Nev. II a Ausgeschriebenes verwiesen hatte, der Text ergänzt war.

X. Dafs t aufser Nev. II b noch eine andere Quelle gehabt haben mufs, geht schon daraus hervor, dafs die in Nev. II b verderbte Herodesscene in C. in richtiger Fassung erscheint. Als diese Quelle dürfen wir weder x noch y ansehen, vielmehr müssen wir eine Weiterbildung von y (z) erschliefsen, denn für t gilt dasselbe wie für r (= Nev. II): die Weiterentwickelung der Dreikönigsfeier von der Fassung y an kann nicht auf t beruhen, sonst müfste dies Spiel viel stärkere Spuren in E., Str., Fr. hinterlassen haben. Aufserdem wäre auch die Annahme einer gleichzeitigen Benutzung von x oder y (und zwar müfste dieses Offiz die eigentliche, handschriftliche Grundlage gewesen sein) durch den Verfasser von w nötig, um zu erklären, dafs w auf Grund des oben erwähnten Fehlers von x, y sich einen neuen Satz zurechtmachte, wo t (C. und O.) die alte, klare Fassung enthielt.

Die wichtigste Weiterbildung von t (C.) gegenüber r (Nev. II), Herodes Beschlufs und Befehl, die Kinder zu töten, beruht auf der Benutzung von z.

XI. E., St., Fr., O. bilden eine Gruppe. Sie alle 4 ziehen Hirtenscenen in das Dreikönigsoffiz hinein und gehen auf eine Fassung w zurück.

Gemeinsame Umbildung des alten Textes zeigt sich in dem schon mehrfach erwähnten Satze:

Qui sunt hi quos stella ducit nos adeuntes inaudita ferentes.

Die den 4 Offizien gemeinsamen Worte des Herodes: *Incendium meum ruina extinguam* werden wohl schon in **z** vorhanden gewesen und in C. nur aus Versehen nicht aufgenommen worden sein. In der ursprünglichen Fassung der Scene, wo Herodes den Kindermord befiehlt, wird auf die Meldung des Boten vom Wegzug der Magi gewifs erst Herodes durch den Zornesausbruch *Incendium meum* etc. den Armiger zu dem Rate veranlafst haben, die Kinder zu töten. Herodes wird nicht von zwei Personen hinter einander angeredet sein, ohne dazwischen selbst zu sprechen; dies oder etwas Ähnliches kommt in keinem der mir bekannten Offizien vor. Selbst als Herodes nach der Heimat der Magi forscht, wird, wenn einzeln geantwortet wird, auch einzeln gefragt. (Fr., C.)

Dagegen ist Folgendes aufser der Hirtenscene gewifs neuer Zusatz in **w**:

Herodes zum Boten: Quid rumoris habes (so St.; in Fr. Spuren dieses Wortlauts: *quid . . . . . is habes*)

Bote: Assunt nobis domine tres viri ignoti ab oriente venientes, noviter natum quendam regem queritantes (so St. und O.; Fr.: *regem quendam*)

Herodes: Ad nos vocentur ut eorum a nobis sermones audiantur (so St.; in Fr.: *ut eorum sermones audiamus*)

Herodes resp. Bote zu den Magi: Quae sit causa viae, qui vos vel unde venitis, dicite nobis (so St. und O., doch hat O. *venistis;* Fr. enthält deutliche Spuren: *. . . . vos aut unde . . . . dicite*)

Magi: Rex est causa viae, reges sumus ex Arabitis huc venientes (so St., O. ebenso bis *huc*, Fr. Spuren: *Rex . . . . . es suauis ex . . .*; dies *suavis* vom Schreiber der Handschrift aus *sumus* verlesen).

XII. Die Hirtenscenen in **w** stammen aus einem Hirtenoffiz und zwar dem von Rouen, welches sich in denselben Handschriften findet, wie das Dreikönigsoffiz R., und gewifs zur

selben Zeit entstanden ist. Man muſs also wohl annehmen, daſs dieses Hirtenoffiz unverändert neben x, y und z fortbestand.

Die zwei Hirtenscenen von w sind die folgenden:

1. Engel: a) Nolite timere vos, ecce enim evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo, quia natus nobis hodie Salvator mundi in civitate David, et hoc vobis signum: Invenietis infantem pannis involutum et positum in praesepio in medio duum animalium.

   b) Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bone voluntatis.

   c) Hirten: Transeamus usque Bethleem et videamus hoc verbum quod factum est, quod fecit Dominus et ostendit nobis.

Dies ist die genaue Form der Scene in O.; Fr. hat statt des langen Satzes a) (R.) die verkürzte Form

Pastores annuntio vobis gaudium magnum,

welche vielleicht auch für w gegolten hat.

Aufserdem ist in Fr. b) aus Versehen hinter c) gesetzt und c) nur bis *hoc verbum* ausgeschrieben.

In O. und Fr. steht diese Scene ganz am Anfange des Offizes. St. hat nur in dem *Pastores loquebantur ad invicem* einen Rest des Textes dieser Scene von w erhalten, diesen Rest hat St. unmittelbar vor die zweite Hirtenscene gestellt. E. kommt, da es erst mitten in der zweiten Hirtenscene beginnt, für diese noch nicht in Betracht. Die natürliche Stellung der Scene in Fr. und O. ist, wie für u, auch für w anzunehmen.

2. Die Magi richten an die Hirten dieselbe Frage, welche in dem Hirtenoffiz ein Priester spricht:

Pastores dicite, quid vidistis;

sie antworten wie dort

Infantem vidimus.

Diese Scene genau übereinstimmend und an gleicher Stelle in St., Fr. und E. (Das Bruchstück E. beginnt allerdings überhaupt erst mit *Infantem vidimus*, eine abweichende Fassung aber in der ersten Zeile ist ausgeschlossen.)

Durch das Gesagte ist aber noch nicht bewiesen, daſs das Auftreten der Hirten in w durch den Einfluſs des Hirtenoffizes von Rouen aufgenommen wurde, da beide Scenen aus Sätzen

bestehen, welche im Weihnachtsgottesdienst allgemein angewandt wurden und noch werden. Für Scene 2 vgl. Brev. Rom. p. 166 etc.

Dagegen ist Folgendes entscheidend.

O. und das Rouener Hirtenoffiz enthalten folgendes Gespräch zwischen den Hirten und den Obstetrices:

Obst.: Quem queritis? [in praesepe R.-H.] pastores dicite!

Hirt.: Salvatorem Christum dominum infantem pannis involutum secundum sermonem angelicum.

Obst.: Adest [eingeschoben *hic* R.-H.] parvulus cum Maria matre ejus [dafür *sua* R.-H.] de quo dudum vaticinando Isaias propheta dixerat: Ecce virgo concipiet et pariet filium [in R.-H. dann noch: *et euntes dicite quia natus est*].

Diese Sätze stammen nicht aus dem kirchlichen Gebrauche, beweisen also ganz nahe Beziehung von O. zu dem Hirtenoffiz von Rouen. Dieser Zusammenhang von O. mit dem Hirtenoffiz wird aber auf dieselbe Weise vermittelt sein, wie der Zusammenhang mit dem Dreikönigsoffiz desselben Verfassers. Das Hirtenoffiz von Rouen bestand gewifs neben (R.), **x**, **y**, **z**, **w**, **u** im wesentlichen unverändert weiter, resp. wurde schriftlich weiter überliefert. Die Verfasser von **w**, Fr. und O. machten in verschiedener Weise von ihm Gebrauch.

XIII. **w** ist in Deutschland entstanden oder kurz nach der Entstehung nach Deutschland gekommen. Wir können mit Sicherheit behaupten, dafs O. (resp. die eine Grundlage von O.) aus Deutschland nach Frankreich einwanderte, weil die Osterfeier derselben Handschrift ebenso einem Typus angehört, welcher sonst nur in Deutschland (Holland und Italien) nachgewiesen ist; vgl. Lange p. 83, 166. Die übrigen auf **w** zurückgehenden Offizien sind auf deutschem Boden gefunden.

XIV. Die Fassung **u** ist anzusetzen

1. wegen gemeinsamer Fortbildungen des Textes von **w** in Fr. und O. Am wichtigsten der Zusatz:

Bote: Quae rerum novitas aut (Fr. undeutlich, wohl *an*) quae vos causa subegit,
Ignotas tentare vias? quo tenditis ergo? (*quo tenditis ergo* fehlt in Fr.)

Quod (Fr. Qui) genus unde domo pacemne huc
fertis an arma?
Magi: Chaldaei sumus, pacem ferimus,
Regem regum quaerimus,
Quem natum esse stella indicat,
Quae fulgore ceteris clarior rutilat.

2. weil neben F. und O. je ein Offiz zur Darstellung des Kindermordes steht, die beide auf eine gemeinsame, W nahestehende (Herodes: Incendium meum ruina extinguam) Grundlage zurückgehen.

Durch das Gesagte scheint mir die Richtigkeit des aufgestellten Stammbaums erwiesen, und ich gehe nun dazu über, das, was mir in Bezug auf die Entwickelung der uns überlieferten Weihnachtsoffizientexte festzustehen scheint, — in Bezug auf die Mehrzahl der Epiphaniasfeiern ist das, wie nachgewiesen, ein klarer Entwickelungsgang — kurz darzulegen.

**Zur Entwickelung der uns überlieferten Dreikönigsoffizien.**

9 von den 11 uns überlieferten Dreikönigsoffizien sind unter einander eng verwandt, wir können in ihnen eine stufenweise Entwickelung deutlich erkennen. 5 Arten von Dreikönigsoffizien haben wir in dieser Gruppe zu unterscheiden:

**Typus A.** (= R. 3 Hdss. und Martene IV c. 14 § 9) Personen des Offizes: Magi, Obstetrices, Engel, Kantor und Chor (das Marienbild) (vgl. Baist a. a. O. 445).[1]

A. Dramatische Bestandteile.

1. Zusammentreffen der Magi und Beschluſs, zur Anbetung aufzubrechen.

I: Stella fulgore nimio rutilat,
II: que regem regum natum monstrat,

[1] Die Bühnenweisung *pergant ad imaginem Sanctae Mariae* findet sich nur in dem von Du Méril herausgegebenen Texte von R.; Coussemaker und Martene haben sie nicht, doch ist einleuchtend, was Baist sagt, daſs selbst, wenn das Marienbild nicht erwähnt ist, ja auch wenn, wie im Ms. Bigot von R. (Coussemaker), ausdrücklich gesagt ist: *salutent puerum*, anzunehmen ist, daſs die Anbetung vor dem, in jeder Kirche sich befindenden, Marienbilde stattfand.

III: quem venturum olim prophetiae signaverant.

alle drei: Eamus ergo et inquiramus eum et offeramus ei munera, aurum, thus et mirram.

2. Magi auf dem Wege nach Bethlehem.

alle drei: Ecce stella in oriente praevisa iterum praecedit nos lucida.

3. Obstetrices und Magi.

Obst.: Qui sunt hi qui stella duce nos adeuntes inaudita ferunt.

Magi: Nos sumus, quos cernitis, reges Tharsis et Arabum et Saba dona ferentes Christo Regi nato Domino, quem stella deducente adorare venimus.

Obst.: Ecce puer adest quem queritis; iam properate adorare.

4. Anbetung.

alle drei: Salve princeps saeculorum.

I: Suscipe rex aurum.

II: Tolle thus tu vere deus.

III: Myrrham signum sepulturae.

5. Engelsbefehl an die Magi.

Engel: Impleta sunt omnia quae prophetice dicta sunt; ite viam remeantes aliam, nec delatores tanti regis puniendi eritis.

Scene 2 und 5 sind allgemein verbreitete kirchliche Antiphonen, doch hat ihr Wortlaut durchaus dramatischen Charakter. Scene 2 durch das *nos*, Scene 5 durch die direkte Anrede.

### B. Episch-lyrische Bestandteile.

Die vom Cantor und Chor gesungenen beiden Responsorien:

1. Magi veniunt ab oriente Jerosolimam querentes et dicentes: Ubi est qui natus est, cuius stellam vidimus et venimus adorare Dominum und als Versus: Cum natus esset etc. vgl. Brev. Rom. 208. In Epiphania Domini hinter Lect. VI. und p. 212. Infra Octav. Epiph. Lect. VII.[1]

[1] Jeder einzelne der beiden Sätze kommt im Brev. Rom. nicht nur an der citierten Stelle, sondern mehrfach vor, nirgends aber sind die beiden inhaltlich, zum Teil auch wörtlich übereinstimmenden Sätze zu einem Wechselgesang vereinigt.

2. Tria sunt munera pretiosa quae obtulerunt Magi Domino in die ista et habent in se divina mysteria. In auro Ut ostendatur Regis potentia, in thure Sacerdotem magnum considera et in myrrha Dominicam sepulturam. Versus: Salutis nostrae auctorem Magi venerati sunt in cunabulis et de thesauris suis mysticas ei munerum species obtulerunt, Brev. Rom. p. 206. In Ep. Dom. hinter Lectio I.

Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dafs R. zur Grundlage ein älteres Offiz hatte, das ebenso nur aus liturgischen Bestandteilen zusammengesetzt war, wie das für die Grundlage der Osterfeiern erwiesen ist. Es ist zum Beispiel sehr wohl denkbar, dafs wie im Hirtenoffiz die Anbetung schweigend vor sich ging, und dafs der ganze Text etwa aus 4 allgemein verbreiteten kirchlichen Responsorien und Antiphonen bestand, nämlich:

1. Ant.: Magi videntes stellam etc.; (der zweite Teil: *Eamus ergo* etc. findet sich auch, vielleicht: „noch", in der ersten Scene von R.)
2. Resp.: Magi veniunt (in R.)
3. Resp.: Ecce stella (= Scene 2 von R.)
4. Ant.: Impleta sunt omnia (= Scene 5 von R.)

Es ist also die Möglichkeit der ursprünglichen Entstehung aus der Liturgie auch für die Dreikönigsfeiern nicht ausgeschlossen. Näher aber will ich mich auf dies unsichere Gebiet, auf dem man nur zu Hypothesen gelangen kann, nicht einlassen, sondern mich nur mit der von Typus A (= R.) ausgehenden weiteren Entwickelung der Dreikönigsoffizien beschäftigen.

**Typus B.** Wir kennen wie bei Typus A nur eine Fassung, von der aber sicher 3 Handschriften x, s, Nev. I vorhanden waren. In s war ein Satz in irreleitender Weise an den Rand geschrieben, die auf s zurückgehende Hds. Nev. I verwirrte daher die ganze Scene.

Typus B (x) geht direkt auf A zurück. x liefs von dem Respons.: *Magi veniunt Jerosolimam* die erste (epische) Hälfte fort, so dafs übrig blieb:

Magi: Ubi est qui natus est rex Judeorum?

Neu aufgenommen wurde die Person des Herodes und der Text des Offizes durch ein Gespräch desselben mit den Magi erweitert:

Herodes: Regem quem queritis natum quo signo didicistis?
Magi: Illum natum esse didicimus in Oriente stella monstrante.
Her.: Si illum regnare creditis, dicite nobis!
Magi: Hunc regnare fatentes cum misticis muneribus adorare venimus.
Her.: Ite et de puero diligenter investigate et invento renuntiate mihi.

Typus C. Die anzusetzende einfachste auf x zurückgehende Fassung dieses Typus (y) ist verloren. Eine durch mehrere, inhaltlich aber ganz unwesentliche, kleine Zusätze erweiterte Fassung ist in Nev. II a erhalten. Der Verfasser von Nev. II a, dem die Hds. s vom Typus B vorlag, und der y kannte, verfafste dann noch Nev. II b, indem er sich wieder fast gänzlich auf die Sätze von y beschränkte. Von Nev. II b existierte wahrscheinlich noch eine Einzelabschrift. Die Urhandschrift von Nev. II (r) ist ebenfalls verloren.

Typus C weist gegenüber Typus B die wichtige Erweiterung auf, dafs Herodes einen Hofstaat erhalten hat, nämlich Diener (mit einem Diener, wie Baist will, kommt man bei dem Plural *vos simiste mei* nicht aus) und die gewissermafsen doch mit dazuzurechnenden Schriftgelehrten. Damit sind zwei neue Scenen in den Text aufgenommen.

1. Die Meldung und Vorlassung der Magi (hier zum ersten Mal Hexameter).

Bote: En magi veniunt et regem regum natum stella duce requirunt.
Her.: Ante venire jube, quo possim singula scire,
Qui sint, cur veniant, quo nos rumore requirant.
Bote (ad magos): Regia vos mandata vocant, non segniter ite.

2. Die Schriftgelehrtenscene.

Her.: Huc, simiste mei, disertos pagina scribas prophetica ad me vocate.
Sim.: Vos legis periti ad regem vocati cum prophetarum libris properando venite.
Her.: O vos scribe interrogati, dicite si quid de hoc puero scriptum videritis in libro.

Scribae: Vidimus domine in prophetarum lineis quod manifeste scriptum. „Betleem non es minima in principibus Juda, ex te enim exiet dux qui regat populum meum Israel. Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.“

**Typus D.** (z, t, C., P.) Die wesentliche Fortbildung des Offizes gegenüber Typus C besteht in der Hinzufügung einer neuen Herodesscene am Schlusse, durch welche der Kindermord angedeutet wird.

Nuncius: Delusus es domine, magi viam redierunt aliam.

Herodes: Incendium meum ruina extinguam.

Armiger: Decerne domine vindicari iram tuam et stricto mucrone querere jube puerum, forte inter occisos occidetur et ipse.

Herodes: Indolis eximie, pueros fac ense perire.

Angelus: Sinite parvulos venire ad me, talium est enim regnum celorum.

Die Erweiterung der Scene Ankunft der Magi in Jerusalem durch einige Hexameter in t, C., P. ist unwesentlich.

**Typus E.** Der deutsche Typus. w, E., Str., u, Fr., O. Charakteristisch für die Offizien dieses Typus ist das Auftreten der Hirten. Den Text der beiden Hirtenscenen habe ich schon oben unter XII. bei Begründung des Stammbaums mitgeteilt. Gemeinsam sind diesen Offizien ferner einzelne kleine Zusätze in den Herodesscenen. Fr. allein eigentümlich ist die genaue Auskunft, die die Magi einzeln von ihrer Heimat geben. Nur in O. findet sich ein Gespräch zwischen Herodes und seinem Sohn, in dem dieser gegen den neuen König in den Kampf zu ziehen verspricht.

Die Entwickelung der Dreikönigsoffizien war bereits im XI. Jahrhundert bis zum Typus E fortgeschritten, doch entstand das jüngste Offiz dieses Typus, das von Orleans, erst im XIII. Jahrhundert; daneben bestanden noch die einfachen Typen fort, wie die Hdss. von R. aus dem XIII. Jahrhundert zeigen.

# II. Das Sterzinger Weihnachtsspiel und sein Verhältnis zum Hessischen Weihnachtsspiel (ed. Piderit).

Herr Dr. Osw. Zingerle hatte die Güte, mir seine Abschrift des Sterzinger Weihnachtsspiels für einige Zeit zur Verfügung zu stellen. Schon eine flüchtige Durchsicht des Textes liefs die nahe Verwandtschaft desselben mit dem hessischen, von Piderit herausgegebenen Spiele erkennen.

Sterz. enthält 1086 Verse.

Vers 1—54 Prolog, 55—344 Verlobung Josephs und Marias, 345—496 Einleitung der eigentlichen Weihnachtsscenen durch 4 Engel, Weissagungen der Propheten und Befehl Gottes an Gabriel, Maria die Geburt zu verkünden. Von hier ab bis zum Schlufs wird in St. derselbe Stoff behandelt, wie in H., nämlich 497—526 Verkündigung Mariä, 527—548 Josephs Verdacht und seine Tröstung, 549—654 Herbergsuche, 655—666 Gespräch Josephs mit Maria, 667—684 Geburt Christi und Lobgesang der Engel, 685—746 Verkündigung bei den Hirten und Aufbruch derselben nach Bethlehem, 747—842 Anbetung der Hirten, Lobgesang der Engel, 843—910 Joseph und Maria, 911—942 Lobgesänge der Engel, des Servus und Josephs, 943—1008 Joseph holt eine Amme; diese nährt und wäscht das Kind, 1009—1056 Engelsbefehl an Joseph, nach Ägypten aufzubrechen, und Gespräch Josephs mit Maria, 1057—1086 Epilog.

85 Verse von St. stimmen wörtlich oder fast wörtlich mit Versen von H. überein. In den gemeinsamen Teilen stellt St. im ganzen die ältere Fassung dar, obgleich die Hs. von St. jünger ist, als die von H.; jene nämlich ist vom Jahre 1511 datiert, H. aber stammt nach Piderit, dem Prof. Schröder auf Grund eigener Einsicht beistimmt, sicher noch aus dem 15. Jahrhundert.

Daſs der Text von St. das Ursprüngliche bietet, geht daraus hervor, daſs manches, was im hessischen Spiel kaum verständlich ist, uns durch Betrachtung von St. klar wird.

In H. ist das Auftreten der zwei Mägde des Joseph sehr auffallend. In St. treten ebenfalls aufser Maria noch zwei Frauen auf, die Frau des zweiten Wirts, die Hildegart heifst, wie eine der Mägde in H., und aufserdem eine ancilla, die aber nicht dem Joseph und der Maria von vornherein beigegeben ist, die Joseph vielmehr erst holt und bittet, das Kind zu pflegen. Es ist in ihr also die Anastasia der Legende noch deutlich zu erkennen. Daſs diese Frauen später beide als Mägde aufgefaſst wurden, ist nicht sehr verwunderlich, da die Wirtin nicht, wie in späteren volkstümlichen Stücken (von Vordernberg und Rosenheim), grob und feindlich Joseph und Maria gegenübertritt, sondern hilfreich Wiege und Windeln für sie herbeischafft. So können wir auch verstehen, wie in der allgemeinen Wiegscene von H. plötzlich die beiden Wirte an der Seite der Mägde erscheinen. Hier wirkte das alte Eheverhältnis des einen Wirts zu der einen Magd noch nach; sonst müfste man annehmen, nur das Bestreben, kurz vor Ende des Stückes das auftretende Personal möglichst vollständig auf der Bühne zu vereinigen, sei hier maſsgebend gewesen. Die Worte des Knechtes in H., er habe nie ein so schönes Kind gesehen, klingen natürlicher im Munde der Amme in St.

St. steht also der gemeinsamen Grundlage im allgemeinen näher, als H. Trotzdem nenne ich dieselbe h, da ihre Heimat wahrscheinlich Hessen, nicht Tirol ist.

Wir befragen zunächst die Reime. Von den etwa 40 gemeinsamen Verspaaren reimen nur folgende nach strengmhd. Auffassung nicht genau: (ich sehe hierbei ab von *a*: *â*.)

1. Hess. 402 f. Ich forte mich alſo fere,
   ab dir icht alſso were.
   Sterz. 703 f. Ich furcht mir alſo fere,
   ob dir auch alſo were.
2. Hess. 418 f. Zu bethleem in der ſtat
   von Mariam der reynen mait.
   Sterz. 719 f. Zu wetlachem in der ſtatt
   von Maria der rainen magt.

3. i: ie dir: schier H. 23 f., St. 963 f.
mir: bier H. 869 f., St. 979 f.

4. u: uo H. 729 f. ſone: thun,
St. 383 f. ſun: thuen, 855 f. ſun: ton
383 f. tuen: ſuen.

3. und 4. müssen wir als in beiden Dialekten genau reimend ansehen. Im hessischen Dialekt wurde *ie, uo* zu *i, u* zusammengezogen, im tirolisch-bairischen wurden *i* und *u* vor *r* resp. *h* diphthongiert.

2. kommt nicht in Betracht, da dies Verspaar dem Verfasser der gemeinsamen Vorlage nicht selbst angehört.

Auch Künzelsau 243 f. heifst es:

Ist geborn zu bethlehem in der ſtat
Von Maria der rein mat.

An direkte Entlehnung ist nicht zu denken, also gemeinsame Quelle anzunehmen.

1. spricht allerdings für mitteldeutsche Entstehung der Grundlage, entscheidet aber nichts.

In St. 609 f. findet sich noch einmal der Reim *æ̂: ê* (*herr: wär*), doch kann auch dieser sehr wohl aus der Grundlage stammen.

Die 4 gemeinsamen ungenauen Reimpaare liefern also kein sicheres Kriterium für den Dialekt der Grundlage.

Wichtig aber ist Folgendes:

H. 117 f. Och kanſtu hyne nicht geleigen,
Du moſt haben eyn weigen.
(H. 141 f. Da ſaltu yne ligen,
Ich wil holln eyn wiegn.)
vgl. St. 583 ff. Du magst auch hinn nit gelign,
Du werst ſunst unvertribn;
Mich wellen denn mein ſinn petriegen,
So pedarſtu noch heint ainr biegn.

Hier hat offenbar der bairische Umarbeiter das Reimpaar zerrissen, weil seinem Dialekt der Reim *wiegen: ligen* nicht genehm war. Dies zusammen mit der Thatsache, dafs unter den 40 gemeinsamen Verspaaren kein einziges eigenartig bairisches ist, die in St. sonst durchaus nicht selten sind (*worn: geporn* 451 f., *dein: rain* 665 f., *wern: ern* 949 f.), beweist, dafs

die Grundlage mitteldeutsch, also wahrscheinlich hessisch war. Reimpaare mitteldeutschen Charakters in St., welche in H. fehlen, werden wir daher geneigt sein, der Fassung **h** zuzuschreiben; so etwa:

481 f. gueten (adj.): behueten,
625 f. wiegen: legen.

Doch reichen die sprachlichen Kriterien bei weitem nicht hin, die aus **h** stammenden Bestandteile von St. zu erkennen. Wir müssen nach dem Inhalte entscheiden. H. hat St. gegenüber folgende eigenartige Partien:

I. 183—206. Marias Preisrede auf ihre eigene Macht.
II. 207—301. 519—561. } Huldigungsreden der cantores, angeli und puellae.
III. 352—389. Ein Hirt weckt den andern durch Stofsen.
IV. 444—463. 475—490. 498—514. } Bitten der Hirten bei der Anbetung.
V. 614—701. Die Magdprügelscene.
VI. 702—715. Das allgemeine Springen um die Wiege.
VII. 716—828. Die Teufelscene.

III.—VII. offenbaren sich durch ihren derb komischen Charakter als Erweiterungen. Dafs an ein grundsätzliches Fortlassen alles Komischen der Vorlage durch den Bearbeiter von St. nicht zu denken ist, beweist der Umstand, dafs die Andeutung der Schwäche Josephs für einen guten Trunk in St. beibehalten ist. Anders ist es mit I. und II. Sie zeigen in ihrem didaktischen Charakter soviel Ähnlichkeit mit den Reden der Hirten in St., welche sich auch *ad populum* wenden, dafs man für diese Partien denselben Verfasser annehmen, sie also **h** zuschreiben mufs.

St. hat folgende eigenartige Partien:

I. Verlobung. 55—344.
II. Gott und die Propheten. 375—438.
III. Gott und Gabriel. 459—496.
(IV. Joseph und die Amme. 943—1008.)

IV. ist die Grundlage der Magdprügelscene in H., ist also **h** zuzuschreiben.

I, ganz auf Grund von Philipps Marienleben gedichtet, steht bei seiner geringen Bedeutung in Bezug auf seine Ausdehnung so wenig in harmonischem Verhältnisse zu den übrigen Teilen des Stücks, dafs man diese Partie ohne Bedenken als Erweiterung bezeichnen kann.

In Bezug auf die unter sich eng zusammenhängenden Partieen II und III dagegen ist die Entscheidung sehr schwer. In II spricht Gott die Worte: *Ecce iam venit plenitudo temporis.* In diesem Falle ist aber das lateinische Sätzchen kein Beweis für das hohe Alter der Rolle, da man die göttlichen Personen auch noch spät mit Vorliebe lateinisch reden liefs, um sie von den irdischen zu unterscheiden. Auch wäre die Fortlassung zweier so wichtigen Scenen, welche doch mit der dargestellten Ankündigung eng zusammenhängen, sehr auffällig in dem trotz allem Hang zur Komik sehr konservativen H., welches selbst die unwichtigen und weitschweifigen Huldigungen der Engel, des männlichen und des weiblichen Chors (angeli, cantores, puellae), die mit seinen neuen Partieen so gar nicht übereinstimmen, beibehielt. Demgemäfs ist das Wahrscheinlichere, dafs auch II und III als Erweiterungen von St. gegenüber **h** anzusehen sind.

Somit haben wir Inhalt und Umfang des hessischen Spiels **h**, soweit wie möglich, bestimmt. Die Frage nach der Entstehung von **h** führt uns zur Betrachtung des lateinischen Textes des Spiels. Dieser findet sich in folgenden Scenen:

1. Verkündigung Mariä: *Ave Maria* etc.
2. Befehl des Engels an Joseph, Maria nicht zu verlassen: *Joseph fili David.*
3. Hirtenscene: *Gloria in excelsis Deo.*

Ein sicherer Beweis dafür, dafs die angeführten Worte der Vulgata Rest eines ganz lateinischen Spiels sind, läfst sich nicht erbringen. Doch scheint es mir das Wahrscheinlichste, und zwar aus folgendem Grunde: **h**, aus dem XIV. Jahrhundert stammend, ist als eine ganz selbständige Schöpfung jener Zeit nicht denkbar. Irgend eine Anregung zur Abfassung des Stückes mufste gegeben sein. Da wir nun gar keinen Anhalt haben, anzunehmen, dafs etwa andere kirchliche Spiele, Oster- oder Passionsspiele, diese Anregung gegeben hätten, so bleibt das Natürliche auch

das Wahrscheinlichste: dafs dieselbe eben auch von einem Weihnachtsspiele ausging. Die beiden einzigen überlieferten deutschen Weihnachtsspiele, welche ungefähr gleichen Alters wie **h** sind, G. (Sankt Gallen) und Erl. (Erlau), enthalten beide Dreikönigsscenen. Es ist nicht anzunehmen, dafs in jener Zeit, in der, wie auch Wilken meint, der Glanz der Dreikönigsscenen dem Volke im allgemeinen jedenfalls mehr zusagte, als die Einfachheit der Hirtenscenen, der Verfasser eines Weihnachtsspiels sich die Darstellung jener Scenen versagt hätte, wenn eine Vorlage, ein ihm bekanntes Stück, ihn dazu eingeladen hätte. Ganz anders lag es, wenn er diese Scenen noch nicht vorfand und ihre Zufügung eine einschneidende Veränderung des bisher Üblichen bedeutet hätte. Die Vorlage von **h** wird nicht wesentlich von ihm verschieden, nur einfacher und kürzer gewesen sein. Indem sich in Bezug auf diese Vorlage dann wieder dasselbe geltend machen läfst, wie in Bezug auf **h**, werden wir folgerichtig immer einfachere Spiele als die Grundlagen erschliefsen, bis wir bei den kirchlichen Offizien angelangt sind. Es läfst sich wohl nichts gegen die Annahme einwenden, dafs die erste Grundlage von **h** durch Vereinigung der Offizien des 4. Adventssonntags und des 25. Dezembers unter Hinzufügung des zeitlich vermittelnden Engelsbefehls an Joseph, Maria nicht zu verlassen, gebildet wurde. Ein Umstand scheint mir anzudeuten, dafs in dem Verkündigungsoffiz, das einen Teil der Grundlage von **h** bildet, wie auch in anderen Offizien, z. B. dem von Rouen (vgl. Weinhold p. 51), der verkündende Engel durch einen Knaben dargestellt wurde. Durch eine Verwechselung nämlich mit diesem Engel wird die Einführung des Christuskindes in das Stück zu erklären sein. Das *eya, eya, virgo deum genuit* des Christkinds in H. (nach Vers 301) erinnert noch deutlich an seine frühere Eigenschaft.

# III. Die Grundlage des Sankt Galler und der Erlauer Weihnachtsspiele.

Das Sankt Galler, von Mone im I. Bande der Schauspiele des Mittelalters p. 132 ff. herausgegebene Weihnachtsspiel ist mehrfach, so von Weinhold und Wilken, besprochen; doch hat niemand nähere Untersuchungen über seine Entstehung, welche doch bei dem gegebenen Material wohl zum Ziele geführt hätten, angestellt.

Die beiden Erlauer Spiele sind schon von dem Herausgeber Kummer eingehend besprochen worden, der die Übereinstimmung ihres Textes mit anderen Weihnachtsspielen des Mittelalters im einzelnen nachgewiesen hat. In Bezug auf das erste Spiel zeigt Kummer, daſs es in einigen eigenartigen Zügen mit dem Sankt Galler, in anderen mit dem hessischen Weihnachtsspiele Verwandtschaft aufweist. Er schlieſst dann die Untersuchung mit folgendem Resultat (p. XXX):

„Die eben angestellte Vergleichung scheint, soweit von einander unabhängige Entwickelungsformen eines in seinen Grundzügen gemeinsamen, auf geheiligter Überlieferung beruhenden Stoffes sich in eine Reihe bringen lassen, unserem Spiele den Platz zwischen der Sankt Galler Kindheit Jesu (XIV. s.) und dem hessischen Weihnachtsspiele (XV. s. 2. Hälfte) anzuweisen."

In diesem Passus will doch offenbar der Herausgeber das von ihm über die Entstehung des Spiels Ermittelte zusammenfassen. Wenn man sich aber überhaupt nach Kummers Ausdrucksweise eine Vorstellung von der Entstehung des ersten Erlauer Spiels macht, so macht man sich notgedrungen die überaus wunderliche Vorstellung, die der Herausgeber doch gewiſs nicht gehabt hat,

dafs der Stoff der Weihnachtsspiele und auch die einzelnen Züge sich in poetischen oder prosaischen, von Mund zu Mund gehenden Erzählungen ausbildeten, und dafs hin und wieder jemand auf den Einfall kam, diese Züge dramatisch zu verwerten.

Viel näher kommt Kummer der richtigen Antwort bei der Frage nach der Grundlage des zweiten Erlauer Spiels. Er weist nach, dafs der wichtigste dramatische Zug in Erl. II und G. derselbe ist, das Auftreten des Narren; er macht dann in den Anmerkungen auf wörtliche Übereinstimmung der beiden Spiele, besonders im Reim, aufmerksam und gelangt schliefslich zu folgendem Resultat (p. XXXI.): Das Angeführte läfst „unser Spiel als eine Fortbildung etwa jenes deutschen Dreikönigsspieles erscheinen, welchem der Dichter der Kindheit Jesu ( G.) die entsprechenden Scenen für sein umfänglicheres Weihnachtsspiel entnommen hat.“ In wieweit dies Resultat zu modifizieren ist, werden wir sehen.

Zuerst bespreche ich das Sankt Galler Spiel und führe den Nachweis, dafs G. auf eine lateinische Fassung zurückgeht, welche den Übergang von den Freisinger Offizien (Fr.) zum Benediktbeurer Spiel (B.) bildet.

Dafs B. zu Fr. in nahen Beziehungen steht, hat schon Weinhold in seinen Noten zum Texte von Fr. nachgewiesen. Ganz spezielle Übereinstimmung findet sich im Gespräche Josephs und Marias, nachdem ihnen der Engel befohlen, vor Herodes nach Ägypten zu fliehen. Maria sagt sowohl in Fr. als in B. zu Joseph:

Omnia dura pati vitando pericula nati
Mater sum presto. Iam vadam, tu comes esto.

Dafs G., dessen überlieferter Text ganz deutsch ist, auf eine lateinische Grundlage zurückgeht, beweist folgendes:

G. führt 421 ff. die Ermahnung des Engels an Joseph, Maria nicht zu verlassen, ein, ohne dafs Joseph die Absicht, sich ihr zu entziehen, ausgesprochen hätte. Ein von vornherein deutsches Stück hätte Joseph gewifs erst seinen Verdacht aussprechen lassen. Eine Scheu davor hatte man keineswegs, die geistlichen Gedichte des Mittelalters führen das Thema meist

recht weitläufig aus. In einem lateinischen Stück dagegen, das sich bei seinen Zusätzen doch immer nur schwer von dem Bibeltext trennte, bedarf das Fehlen dieser Rede Josephs keiner Erklärung. — Dem Gespräch des einen der drei Könige mit dem einen Hirten in G. 731 ff. liegt das kirchliche Responsorium *Quem vidistis? Natum vidimus* zu Grunde, welches sich, in derselben, durchaus nicht selbstverständlichen, Weise verteilt, in den 4 erhaltenen lateinischen Dreikönigsoffizien des Typus E (Str., E., O., Fr.) findet. Dies läfst keinen Zweifel, dafs G. eine lateinische, mit den bekannten Offizien verwandte Grundlage hat.

Diese Grundlage ist eine Mittelstufe zwischen Fr. und B.

Die Übereinstimmung von G. mit B. in der ganzen Anlage, welche allein natürlich gar nichts beweist, ist mehrfach, von Weinhold und Wilken z. B., betont worden. Beide Stücke beginnen mit einer Prophetenscene, stellen die Verkündigung Mariä, die Heimsuchung der Elisabeth, die Hirten- und Dreikönigsscenen, die Flucht nach Ägypten, eine Scene daselbst, den Beschlufs und die Ausführung des Kindermordes, schliefslich die Rachelklage dar.

Dafs diese Übereinstimmung hier aber nicht zufällig ist, zeigt folgendes:

In G. und B. läfst Herodes, als er hört, dafs drei Könige in der Stadt nach dem neugebornen Judenkönig gefragt haben, seine Wut darüber am Boten aus:

B. Cur audetis talia regi presentare?
Nolite, vos consulo, falsum fabricare.
Ego vos precipiam exponi supplicio,
Si vos esse devios comprobabit ratio.

G. 530 ff. Secht umb diſen bôſen wicht;
was er gehôrt oder geſicht,
diu ding, diu mir ſind ſchwâre,
die ſait er mir ze mâre.
ich ſol im geben das bottenbrot,
ſchlachend mir den ze tod!

Der Bote in G., auf den diese Worte sich beziehen, ist derselbe, der den Charakter des bösartigen Narren trägt.

Es brauchte der Umarbeiter nur die naheliegende Änderung zu erstreben, dafs Herodes eine derartige Drohung, wie sie sich in B. findet, mit Recht gegen den dort ganz unschuldigen Boten ausstiefse, und sofort war der eine wichtige Charakterzug des Narren-Boten in G., die Bösartigkeit, gegeben.

In G. fragt Herodes, gleich nachdem er von der Ankunft der Könige gehört, seinen Neffen um Rat, was er thun solle, in B. fragt er die Judenschaft mit dem Archisynagogus an der Spitze, in Fr. richtet Herodes allerdings erst, nachdem er die Magi schon einmal empfangen und sich bei den Schriftgelehrten nach dem Geburtsort Christi erkundigt hat, die Bitte um Rat an seine Edlen; insofern aber, als der Waffenträger antwortet, welcher seinem Charakter nach dem Herzog Korroczin bedeutend näher steht, als der Archisynagogus von B., und auch in Bezug auf den Inhalt der Rede zeigt hier G. zum Teil nähere Verwandtschaft mit Fr., als mit B.

Fr. Her.: Consilium nobis, proceres, date laudis honoris.
Armiger: Eois des dona magis nec mitte morari,
Ut noviter nato, quem querunt, rege reperto
Rex, per te redeant, ut et ipse scias quod adores.
B. Arch.: quibus te concilies diligenti studio
et eis sic loquere sub amoris pallio.

(Es wird an dieser Stelle Herodes nur geraten, sich bei den Magi selbst nach ihrer Heimat etc. zu erkundigen.)

G. 536 Her.: Ir herren, ratend mir, wie ich tuo!
— also genau, wie in Fr. —
541 ff. Hertzog: Herr, ir ſond ſy grůſſen alle
und dă̈r nă̈ch enpfă̈chen wol,
als man von recht herren ſol:
in triwen, als man nun pflit;
das helend in mit gůtem ſit.
vindend ſy das kindlin,
das tůnd ſy iuran gnă̈den ſchin.

Hier G. also durch die Persönlichkeit des Sprechers und den Hinweis auf den Nutzen, den der Empfang haben würde, mit Fr. übereinstimmend. In dem unverblümten Anraten der Heuchelei Anklang von G. an B.

Die Frage des Herodes an die Magi:

G. 558 ff. lănd mich wissen, wer ir ſit,
und wär umb ir zů diſer zit
ſind her in diſi gegen komen.

erinnert an Fr.:

Qui sint, cur veniant.

Die Könige leiten in G. ihre Antwort ein mit:

562 f. Herr iurem grůſſ ſy genygen,
iuch ſol unlang ſin verſchwigen.

Dazu stimmt an dieser Stelle B.:

Sepelire nolumus quod a nobis queritur.

Als Heimat der Könige wird in G. Arabia, Saba, Caldea, in Fr. Arabia, Tharsis, Caldea genannt. Dieser Umstand ist sehr wichtig. Weder in einem der anderen lateinischen Offizien, noch in einem der anderen uns überlieferten deutschen Stücke des Mittelalters, mit Ausnahme von M.,[1] welches wie G. mit Fr. nahe verwandt ist, finden wir als Heimat der Magi andere Länder angegeben, als die biblischen Saba, Tharsis, Arabien. Fr. und G. aber haben das ganz ungebräuchliche Caldea gemein.

Die Darstellung des Melchior in G. von seinen und seiner Kollegen astronomischen Kenntnissen hat im Ausdruck Ähnlichkeit mit den astronomischen Auslassungen in B.

G. 604 ff. hănd wir gelert mången tag,
wă von das beschechen mag,
das der luft verwandelt wirt.
. . . . . .
diu ſunn, die dôrt nider găt,
wă von ſy frů dort uffstăt,
des wiſſen wir die wărhait.

B. Cursus ego didici et naturas siderum.
. . . . . .
Quid sit stella novimus, et quid sit planeta.

Die Meldung von der heimlichen Rückreise der Magi, welche in B. fehlt, stimmt in G. auffällig zu Fr. In beiden Stücken rät der Bote selbst sofort dem Herodes, auf Auskunftsmittel zu sinnen.

[1] Maastrichter Osterspiel, Zs. f. d. A. II. 302 ff.

Fr. Reges illi quos misisti
explorare cunas Christi,
Jusso calle permutato
redierunt te frustrato.
Quid facturus sis exquire!
Constat eos non redire.

G. 827 ff. Kůnig, herre min, die dry man,
die wir für kůnig wolten han,
die sind an ir red verlogen
und hănd valschlich dich betrogen;
sy sind enweg ze lande.

922 ff. herre min, da merk ich bij,
das iuch betrůgend die drij,
die der sterne wiſte har.
niem here dines riches war.

(Diese beiden Verspartieen sind in G. auseinandergerissen, weil die Darstellung im Tempel dazwischen eingeschoben ist.)

Herodes wendet sich nach dieser Ermahnung durch den Boten in beiden Stücken um Rat an seine Mannen.

Der Internuntius, resp. Herzog, rät den Kindesmord.

Fr. hat im Verlaufe dieser Rede

nullus ut evadat, sic puer ipse cadat.

G. 953 f. wir ſond ir ains nit geneſen lăn.
ſo mag uns das kind nit engăn.

Am Schlusse des Kindesmordbefehls wieder deutlicher Anklang von G. an B:

B. Her.: immo mater quaelibet nudo fleat gremio.

G. 978 f. Her.: was môcht mich erbarmen das,
ob diu wib darumb wainent vil?

Die Scene in Ägypten ist in G. allerdings nur sehr lückenhaft überliefert; trotzdem können wir hier am deutlichsten die mit B. gemeinsame Fortbildung eines in Fr. nur angedeuteten Zuges beobachten.

In Fr. ist keine Scene in Ägypten enthalten, aber Joseph sagt, nachdem ihm vom Engel der Befehl, nach Ägypten zu fliehen, überbracht ist:

Intrat Egyptum lux mundi Dominus
levi carnis nube superpositus.

Idolis Egypti corruentibus
adest salus expectata gentibus.

B. und G. haben nun beide an dieser Stelle eine ausgebildete Scene, in der wenigstens an einer Stelle unzweifelhafter Wortanklang sich findet:

B. ſimulacra corruerunt,
di fugati fugierunt,
heu cum ignominia.

G. 999 ff. ſo vallent unſer gotte.
Nun ſechend, wie unſer gôt mit ſpotte
uns hie lit [vil] zerbrochen.

Das Angeführte läſst keinen Zweifel, daſs das Sankt Galler und das Benediktbeurer Weihnachtsspiel auf eine lateinische Fassung (**a**) zurückgehen, deren Quelle die Freisinger Offizien waren.

Schon Kummer aber hat nachgewiesen, daſs das zweite Erlauer und das Sankt Galler Spiel auf einer Grundlage beruhen. Hatte also G. zwei Quellen? Nein, offenbar nicht; denn wir haben schon in der G. und B. gemeinsamen lateinischen Grundlage **a** den Keim nachgewiesen für die Person des Narren, den G. doch, wie wir sahen, aus der ihm mit Erlau II gemeinsamen Quelle entnommen haben muſs. Das II. Erlauer Spiel geht also ebenfalls im Grunde auf das lateinische **a** zurück; die Trennung von G. erfolgte aber erst, als schon deutscher Text im Spiele war; das beweisen die schon erwähnten, von Kummer nachgewiesenen Anklänge im deutschen Wortlaut von Erl. II an G. Das, was das II. Erlauer Spiel mit Fr. oder B. gemein hat, ist also sowohl der lateinischen Fassung **a**, als auch der lateinisch-deutschen **b** zuzuschreiben. Es beschränkt sich dies allerdings auf das Responsorium: *Quem vidistis? Natum vidimus.* und das *Gloria in excelsis.*

Das Resultat Kummers in Bezug auf das zweite Erlauer Spiel wird also zu modifizieren sein: Erl. II lag nicht ein deutsches Dreikönigspiel zu Grunde, aus dem auch G. schöpfte, sondern ein halb lateinisches, halb deutsches Weihnachtsspiel, ungefähr von derselben Ausdehnung, wie G., das auch dem Wortlaut von G. an manchen Stellen schon sehr nahe stand.

Wenn wir dies im Auge behalten und bedenken dann, daſs auch das I. Erlauer Spiel, wenn auch in geringem Maſse,

Anklang an G. zeigt, so können wir doch gewifs keinen Augenblick zweifeln, woher diese Übereinstimmung stammt.

In Erl. I, wie in G., ist die Verlobung Josephs und Marias dargestellt. Sie ist durchaus kein notwendiger Teil des Weihnachtsspiels. In H., M., Kz.[1] ist sie nicht enthalten; auch in h fehlte sie.

Wenn aber die Verlobung zum Gegenstand der Darstellung gewählt wurde, so war das Naturgemäfse, dafs — wie es auch in St. und Eg.[2] geschehen ist — die Weigerung Marias zu heiraten, die Zusammenberufung der Juden und die Bestimmung Josephs durch das Blühen der Rute dramatisch verwendet wurden.

In G. wird dies alles nur durch Kleophas erzählt in einer langen Anrede an Joseph, auf die nur die Einwilligungserklärungen Josephs und Marias und die kurze Schlufsrede des Kleophas folgen. Diesem gehören 49 von den 59 Versen der Scene an.

Wenn dem Verfasser von Erl. I eine derartige Scene vorlag, so ist es sehr begreiflich, dafs er auf Wechsel der sprechenden Personen ganz verzichtete, und dafs er das wenige, was er von dem Stoffe gebrauchen wollte, zu einer Rede resp. einem Gesange verarbeitete, der sich überall an Joseph richtet. Dieser Gesang wird, aufser dem Chor, dem Magister Judeorum in den Mund gelegt, dessen Person sich leicht aus Kleophas entwickeln konnte.

Auch wörtlicher Anklang fehlt nicht ganz. Bei folgenden Worten von Erlau:

29 f. Ich gib si zu rechter ee,
eia du verlafs sei nimmer me!

weist Kummer auf die Worte hin, die in G. Kleophas spricht:

278 ff. da von gebott ir nach der e
der bischoff, das sy nâme
ainen man, der ir gezâme.

Eine andere eher beweiskräftige Stelle hat er übersehen.

Der Wechselgesang in Erl. I beginnt mit den Worten:

Joseph, Maria gib ich dîr
eia zwen phenning gib du mîr!

In G. sagt Kleophas zu Joseph:

321 f. So bevilch ich in diu triwe dir
Marien, brûder, und dich ir.

[1] Künzelsauer Fronleichnamsspiel (handschr. benutzt).

[2] Egerer Fronleichnamsspiel (ed. Milchsack).

Mit den oben angeführten inneren Gründen zusammen scheint mir dies für den Zusammenhang von Erl. I mit G. beweisend zu sein.

Erl. I zeigt aber auch trotz seiner durch Kürzung entstellten Form (4 lateinische und 58 deutsche Verse im Ganzen) noch deutlich den Zusammenhang mit B.

Der Magister Judeorum singt in Erl. I:

Nunquam natura
frangit sua iura,
ut virgo Deum pareret,
et virginitate careret.

(Der letzte Halbvers ist offenbar verderbt, Schönbach hat *virginitati parceret* vorgeschlagen.)

Vgl. dazu B.:

nam si virgo pariet et sine commercio,
naturae robur est et rerum confusio.
. . . . . .
nam si virgo pariet, quod prophetant pueri,
natura de proprio iure potest conqueri.

Also in beiden Stücken ist ausdrücklich die Unverletzlichkeit des *ius naturae* angeführt. Das wird unter den gegebenen Umständen kein Zufall sein.

Ohne weiteres können wir behaupten, dafs die Übereinstimmung von Erl. I mit G. und den damit verwandten lateinischen Spielen früher viel ausgedehnter gewesen ist, als aus dem uns erhaltenen entstellten Bruchstück hervorgehen kann. Der Zusammenhang hat gewifs ebenso klar gelegen, wie im Verhältnis von Erl. II zu G. Wir sind aber auch in der Lage, nachweisen zu können, wie die Spuren dieses Zusammenhangs verwischt sind, dafs dies nicht durch innere Entwickelung, sondern durch äufsere Beeinflussung geschehen ist.

Kummer hat in seinen Anmerkungen, wie schon gesagt, auffällige Übereinstimmung von Erl. I mit dem hessischen Weihnachtsspiel nachgewiesen, und zwar führt er folgendes an:

1. Beide Stücke enthalten das Kindelwiegen und dazu die gleichen lateinischen Hymnenstrophen.

2. In beiden Stücken tritt die Trunkliebe Josephs zu Tage. Kummer verweist zu dem *Tunc bibat Joseph* in Erl. I auf das Schlufswort von H., wo Joseph sagt: *mir woln geen zu dem guden bier.*

Es ist schon bei dieser Übereinstimmung verwunderlich, dafs Kummer mit so grofser Sicherheit behauptet, Erl. I habe mit gar keinem der bekannten älteren Weihnachtsspiele unmittelbare Berührung. Unmöglich hätte er aber bei dieser Ansicht bleiben können, wenn ihm nicht die Übereinstimmung der beiden Stücke an anderer Stelle entgangen wäre.

Der komische Wechselgesang in Erl. I spielt nämlich ganz deutlich auf eine Situation des hessischen Spiels an; die Umarbeitung der Verlobungsscene, welche Erl. I zweifellos anfangs enthielt, zu dem komischen Wechselgesange ist unter Einfluſs von h erfolgt.

Der Wechselgesang des Magister Judeorum und des Chors richtet sich dem Texte nach überall an Joseph. Es werden ihm erst die Freuden, dann die Leiden der Ehe auseinandergesetzt. Da heifst es:

36 ff. eia du můst sorgen umb das gwant,[1]
umb das fleisch und umb das prat,
umb die milich und ſmalz,
eia umb das mel und umb das ſalz.

Im hess. Weihnachtsspiel H. jammert Joseph Maria gegenüber über seine Armut:

568 ff. Ich habe wedder hyner nach die braden,
Ich habe widder botter nach ſmalz,
Wedder oley nach das ſaltz.

Dafs hier direkter Zusammenhang vorliegt, und dafs die Scene des hess. Spiels älter ist, als die Verse des Wechselgesangs, ist nicht zu verkennen.

Noch deutlicher wird dies Verhältnis, wenn wir das Kummer noch nicht bekannte Sterzinger Spiel mit in die Betrachtung ziehen. St. hat einiges von der älteren Fassung von H. bewahrt, was bei der Umgestaltung von Erl. I nicht ohne Einfluſs war.

(An der schon angeführten Stelle hat St.:

851 f. Ich hab doch weder air noch schmalz,
noch mell oder salz.)[2]

---

[1] Ursprünglich gewifs *umb die wat (:prat)*.

[2] Prof. Schröder machte mich zu diesen Stellen auf den alten Kinderreim 'Backe, backe Kuchen' aufmerksam, in dem es heifst:

butter und salz, — eier und schmalz,
milch und mehl, — safran (resp. oley) macht den kuchen gel.

In St. trinkt Joseph selbst während des Spiels und giebt auch der Amme zu trinken, in Erl. I aufserdem noch dem Hirten, Maria und dem Christkind.

St. 913 f. Joseph zur Amme:

Ich gib dir zu trinckhen gueten wein,
Dapey magstu woll frelich sein.

Erl. I 19 f. Joseph zum Hirten:

und chost des gûten wein
und lafs uns in des chindles nam frôleich sein!

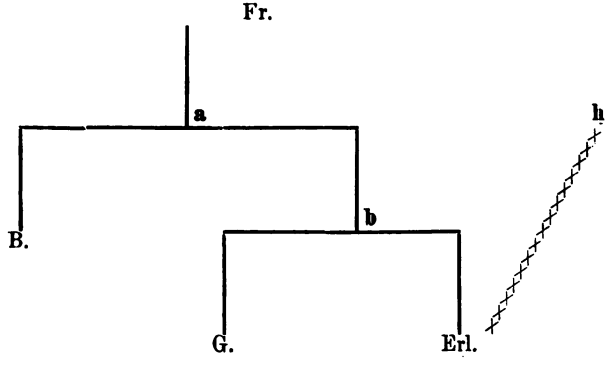
St. 993 f. Maria, liebe frau guet,
Se, hab das kind in deiner huet.
992 Ich will dier ain guecz päppl geben.
995 Und gib im die weill zu faugen.
1007 f. Vor schlaf es sich kaum mag eregen.
Thu es nu talest nider legen.

vgl. Erl. I 45 ff. mich zimpt in meinem mût,
dem chind wâr slaffen gût.
man sol im ze trinkchen geben
und sol es in di wiegen legen.

Das Angeführte ist ein reichliches Beweismaterial dafür, dafs Erl. I unter dem Einflufs von h umgearbeitet ist.

Ich fasse noch einmal kurz zusammen, was über die Entstehung von G. und Erl. ermittelt ist.

Der Stammbaum ist folgender:




Die Freisinger Offizien (XI. Jahrhundert) wurden einmal (wohl im XII. s.) erweitert. Der Umarbeiter behielt den einfach

ernsten Charakter der Vorlage bei und schlofs sich auch im Wortlaut vielfach eng an dieselbe an. Von den mit der Geburt Christi zusammenhängenden Begebenheiten, welche die Freisinger Offizien fortliefsen, nahm er nur die wichtigsten in sein Stück auf: die Ankündigung Mariä, die Heimsuchung der Elisabeth, die Engelsbotschaft an Joseph in Betreff der Geburt. Zu einer Scene in Ägypten wurde er durch einige Worte von Fr. selbst angeregt. Aufserdem stellte er dem Ganzen die messianischen Prophezeiungen und den Streit der Synagoge und Ecclesia in kurzer Fassung voran. Er führte so die erste Spur des allegorisch-didaktischen Elementes ein. Obgleich mit Mäfsigung vorgenommen, mufsten diese Erweiterungen doch dem dramatisch abgeschlossenen Charakter schaden, der, soweit er überhaupt bei diesem Stoffe möglich ist, die Freisinger Offizien auszeichnet. — Den Herodes wollte der Verfasser noch mehr als wütenden Tyrannen erscheinen lassen, als es die Freisinger Offizien thaten. Daher mufs Herodes seine Wut bei ihm an dem unschuldigen Boten auslassen. Also deutlicher Anfang planmäfsiger Charakterzeichnung.

Dieses eben beschriebene Spiel **a** diente im XIII. Jahrhundert als Grundlage des Benediktbeurer Ludus. Der Verfasser, ein Fahrender, wie wir aus dem Charakter des Ludus und aus seiner Überlieferung in der Benediktbeurer Hs. schliefsen können, behielt die ganze Anlage bei, abgesehen davon, dafs er Teile des Tegernseer Antichristspiels anhängte. Die einzelnen Abschnitte behandelte er aber ganz ungleichmäfsig, wie es ihm gerade pafste. Die Ankündigung Mariä und die Heimsuchung der Elisabeth behielt er genau in der alten, sich eng an die Bibel anschliefsenden Fassung bei, den Engelsbefehl an Joseph, Maria nicht zu verlassen, liefs er ganz fort, dagegen führte er lyrische und didaktische, ja dogmatische Elemente in grofser Zahl ein. Dabei verfuhr aber der Verfasser so geschickt, dafs sein Spiel die Vorlage doch noch an dramatischem Charakter übertrifft; die lyrischen und didaktischen Partieen finden sich durchweg in lebhaft bewegten Handlungen, die kurzen dogmatischen Behauptungen werden in heftigem Streite vorgebracht und verteidigt; die beiden Lenz- und Liebeslieder sind mit dem bewegten Leben am Hofe des Königs von Ägypten in sehr

geschickte Verbindung gebracht. Ganz neu führte der Verfasser in die Weihnachtsscenen das Auftreten der Teufel ein, welche erst in den Hirten das Vertrauen auf die Verkündigung wankend zu machen suchen, dann vor allem Herodes in die Hölle holen.

So bedeutete dies Erzeugnis der Vagantenpoesie trotz der eingeführten lyrischen und didaktischen Elemente keinen Rückschritt in dramatischer Beziehung.

Aus dem lateinischen Spiel **a** ging aufser B., ebenfalls wohl noch im XIII. Jahrhundert, noch ein zweites Spiel **b** hervor, das sich in der ganzen Anlage und in den einzelnen Zügen noch genauer an seine Vorlage hielt, als B. Die Hauptveränderung war, dafs die deutsche Sprache in den Text eingeführt wurde; der lateinische Text wurde, vielleicht noch ganz, sicher zum Teil, in Gestalt von Cantat-Strophen beibehalten.

Nur eine der für dieses Spiel nachgewiesenen Scenen, die Verlobungsscene, ist möglicher- und auch wahrscheinlicherweise ein selbständiger Zusatz des Verfassers. An einer Stelle ist deutlich psychologische Vertiefung erkennbar. Dem Verfasser von **b** mifsfiel das sinnlose Wüten des Herodes gegen den unschuldigen Boten, wie er es in seiner Vorlage **a** fand. Er behielt das Wüten bei, motivierte es aber dadurch, dafs er der Mitteilung durch den Boten eine absichtlich aufreizende, spöttische Form gab. Der seinen Herrn, den König, verspottende Diener trägt den Charakter des Hofnarren in sich; dabei verliert er aber nicht den Charakter des Dieners und nimmt als solcher auch am Kindermorde teil.

Aus **b** ging einerseits das Sankt Galler Spiel hervor, andererseits die Grundlage der 2 Erlauer Spiele.

Der Verfasser von G. liefs absichtlich alle lateinischen Reste seiner Vorlage fort. Sein Spiel trat an dramatischer Lebendigkeit weit hinter die Vorlage zurück dadurch, dafs er die vorangeschickten Prophezeiungen weit ausspann, einige dramatisch-bewegte Auftritte fortliefs (den Streit der Ecclesia und Synagoge, den Kindermord), dagegen aus der Bibel einige Züge, die nur weitläufig mit dem Stoffe in Beziehung stehen, zufügte (die Darstellung Jesu im Tempel, am Schlufs den Befehl des Engels an Joseph, mit Maria und dem Kinde nach Judäa zurückzukehren, aufserdem die Huldigung der Töchter

Sions). Das Spiel hat so den Charakter einer dialogischen Erzählung der Geburt und Kindheit Christi angenommen.

Der Bote der Vorlage, welcher den Charakter eines bösartigen Narren trägt, ist sicher fast ganz genau beibehalten. Eine deutliche Fortbildung des Charakters hat nicht stattgefunden.

Vom Erlauer Spiel läfst sich nur das mit Sicherheit behaupten, dafs es manches, sowohl vom lateinischen, als auch deutschen Text seiner Vorlage beibehielt. Im Grundcharakter scheint keine wesentliche Abweichung davon vorhanden gewesen zu sein. Durch das Mifsverstehen des Wortes Rex in der Vorlage, das irrtümliche Beziehen desselben auf Herodes, statt auf einen der drei Könige, kommt es, dafs hier Herodes die Unterredung mit den Hirten führt, die sonst überall den drei Königen zukommt.

Auf das Erlauer Spiel wirkte die ältere Fassung des hessischen Weihnachtsspiels **h** ein. Es wurden die Anfangsscenen von Erl., die denselben Stoff behandelten, wie das ganze **h**, unter dem Einflusse dieses letzteren völlig umgearbeitet. Das Resultat war eine Art geistlicher Gesangsposse, von der uns nur einzelne Teile in falscher Anordnung im sog. I. Erlauer Spiele überliefert sind. Auch auf die späteren Scenen von Erl. war **h** nicht ohne Einfluſs; es bewirkte, dafs zwischen diese Scenen viele Strophen kirchlicher Hymnen eingeschoben wurden.

Entweder von dem Verfasser des ursprünglichen, umfassenden Erlauer Spiels oder von dem, der die endgültige Redaktion von Erl. II vornahm, stammt der Zusatz des Wettstreites der Magi um den Vortritt bei der Anbetung und die Ausbildung des Charakters des Narren.

# IV. Einwirkung des verlorenen Erlösungsspiels auf die Weihnachtsspiele des Mittelalters.

Obgleich die Einwirkung der Erlösung auf das geistliche Schauspiel des Mittelalters zuerst in den Bruchstücken eines Weihnachtsspiels erkannt wurde (Bartsch, Pf. Germ. VII, 35 ff.), ist noch von niemandem untersucht worden, ob diese Einwirkung auch in den andern Weihnachtsspielen zu Tage tritt, wohingegen sich besonders Milchsack eingehend mit dem Einfluſs der geistlichen Gedichte des Mittelalters auf die Passions- und Osterspiele beschäftigt hat. Er hat dabei die Vermutung ausgesprochen, daſs zwischen den lateinischen Denkmälern und den deutschen Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts gar keine Verbindung bestehe, daſs diese vielmehr, nachdem es wahrscheinlich der Geistlichkeit gelungen sei, für einige Zeit das geistliche Schauspiel zu unterdrücken, aus einem auf Grund der geistlichen Gedichte verfaſsten Spiele sich ganz neu entwickelt hätten.[1]

Da Milchsack diese an sich ja schon sehr unwahrscheinliche Vermutung nirgends bewiesen hat, hat sich niemand mit der ausdrücklichen Widerlegung derselben befaſst. In dem Buche von Wirth ist diese durch den Nachweis des Zusammenhangs des Wiener und des Sankt Galler Passionsspieles mit dem Benediktbeurer von selbst gegeben. Wenn an dieser Stelle das stillschweigende Übergehen der Ansicht Milchsacks wohl zu billigen war, so ist doch entschieden als Mangel hervorzuheben,

[1] Vgl. Milchsack, Heidelberger Passionsspiel, Nachwort p. 295. „Denn wir wissen jetzt, daſs die groſsen volkstümlichen passionsspiele des 14. und 15. jahrhunderts sämtlich mehr oder minder auf einem urspiele beruhen, dessen verfasser die Erlösung, ein episches gedicht des 13. jahrhunderts, . . . . in ein drama umwandelte."

dafs gar nicht die Möglichkeit erwogen wird, dafs die Verse aus den geistlichen Gedichten durch eine dramatische Fassung hindurch in den alten Bestandteil der Spiele eingedrungen sein können. Dieser Gedanke mufs sich doch in Anbetracht, dafs uns das Bruchstück eines Weihnachtsspiels erhalten ist, welches die Erlösung ausschrieb, jedem aufdrängen. Jenes Weihnachtsspiel kann sehr wohl, wie Milchsack vermutet, nur ein Teil eines im übrigen verlorenen Fronleichnamsspiels sein.

Wenn Wirth glaubte, diese Auffassung aus bestimmten Gründen in Bezug auf die Oster- und Passionsspiele verwerfen zu müssen, so durfte er doch nicht unterlassen, diese Gründe anzuführen.

Wir wollen uns im Folgenden nun mit der Frage beschäftigen, ob die uns erhaltenen Weihnachtsspiele des Mittelalters den Einfluſs eines verlorenen auf den geistlichen Gedichten beruhenden Spieles erkennen lassen.

Bei der Untersuchung sind zu berücksichtigen aufser den 4 schon besprochenen Weihnachtsspielen von Sankt Gallen, Erlau, Sterzing, Hessen die Weihnachtsscenen der Fronleichnamsspiele von Maastricht (Haupts Zs. II), Künzelsau, Eger und das Sterzinger Lichtmefsspiel (M., Kz., Eg., St.-L.).[1]

In allen vier Spielen, M., Kz., Eg. und St.-L., ist neben dem deutschen auch lateinischer Text enthalten. In M. erkennt man am deutlichsten die Abstammung aus einem ganz lateinischen Spiele. Aufser aus Vulgatastellen besteht der lateinische Text von M. aus 2 kurzen Sätzen, die sich auch in den uns erhaltenen lateinischen Offizien finden ('Vive rex in aeternum;' 'Salvet vos gratia mea'), und aus einer eigenartigen Änderung eines Vulgatasatzes ('Audite verbum domini gentes'). Darin, dafs die Magi Tharsis, Arabien, Caldea als Heimat angeben, tritt deutlich nahe Verwandtschaft von M. mit Fr. zu Tage.

Der lateinische Text der Weihnachtsscenen von Kz. und Eg. besteht nur aus Vulgatastellen. Da es nun unzweifelhaft ist, dafs die Oster- und Passionsspiele sich im Mittelalter einer bedeutend gröfseren Verbreitung erfreuten, als die Weihnachtsspiele, so liegt der Gedanke nahe, dafs in Eger und Künzelsau

[1] Das Sterzinger Ankündigungsspiel berücksichtige ich nicht wegen seiner ganz und gar verstümmelten Gestalt.

die Weihnachtsscenen nur als Ergänzung zu diesen Spielen und nach ihrem Muster mit nebeneinanderstehendem deutschen und Vulgatatexte hinzugedichtet wurden. Dagegen spricht aber der Umstand, dafs der Vulgatatext durchaus nicht an allen Stellen hinzugesetzt ist, an denen er angebracht wäre, dafs vielmehr die lateinischen Worte mehr den Charakter des zufällig Bewahrten, als des absichtlich Zugesetzten tragen.

In Kz. geht die Unregelmäfsigkeit in Bezug auf den lateinischen Text soweit, dafs in den Dreikönigsscenen gar kein Vulgatawort mehr erhalten ist, zu dem Gespräch Mariens mit Elisabeth hingegen die lateinischen Worte vollständig zugesetzt sind; das ganze Magnificat ist in einen Wechselgesang zwischen Maria und dem Chor umgewandelt. Erst nachdem dieser verhältnismäfsig lange lateinische Wechselgesang beendet ist, folgt eine unvollständige deutsche Übersetzung von 4 Zeilen.

Eg. giebt, wie G., keine Begründung für den Befehl des Engels, Joseph solle Maria nicht verlassen. Wie dort spricht auch hier Joseph seinen Verdacht gar nicht aus. Das ist, wie gesagt, nur in einem ursprünglich lateinischen Spiele verständlich.

Für Kz. und Eg. werden wir also auch ursprünglich ganz lateinische Grundlage annehmen müssen. In Bezug auf das Sterzinger Lichtmefsspiel haben wir dazu keinen Grund. Hier scheint mir der Text vielmehr von vornherein deutsch-lateinisch gewesen zu sein. —

Ehe ich zum eigentlichen Thema übergehe, mufs ich nun noch einige Worte über den Text von Kz. sagen.

Bis vor kurzem waren die mangelhaften Angaben Werners in der Germania IV das einzige, was über die verschiedenen Teile der Hs. von Kz. allgemein zugänglich war. Nunmehr ist in der Dissertation von T. Mansholt[1] über diesen Punkt eine eingehende Untersuchung veröffentlicht.

Die Weihnachtsscenen finden sich in den von Werner und Mansholt mit **c**, **B**, **e** bezeichneten Abschnitten, also in allen drei Hauptteilen. **B** ist von diesen Fassungen die älteste, **c** die jüngste.

---

[1] Das Künzelsauer Fronleichnamsspiel, Marburg 1892.

e ist eine ergänzende Fassung zu B, insofern es durch Bemerkungen, wie *ut in registro*, auf B hinweist. Doch ist es wahrscheinlich, wie Mansholt des näheren nachweist, dafs der Verfasser von e in den neu hinzugefügten Scenen nicht etwa Einschiebsel für das Fronleichnamsspiel hat schaffen wollen. Vielmehr wollte er wohl ein selbständiges Stück mit viel beschränkterem Stoffe liefern und bediente sich dabei mehrerer ganzen, in B enthaltenen Scenen, auf die er nur durch eine kurze Bemerkung verwies.

Da also der Teil B der Handschrift bei der Inscenierung von e ohnehin unentbehrlich war, so wird Mansholts Hypothese der Selbständigkeit von e auch nicht hinfällig, wenn wir abweichend von Mansholt den Schreiber von e auch für den Schreiber der Zusätze zu B in der Hirtenscene halten müssen. Mansholt überweist diese Zusätze dem Schreiber von C 26 bis Schlufs. Ich habe aber beim Abschreiben der Handschrift den Eindruck bekommen, als rührten diese Zusätze gewifs von dem Schreiber von e her. Dieselbe Tinte, dieselbe Schrift. Vor allem sprechen dafür innere Gründe.

B macht überall in den Weihnachtsscenen den Eindruck der beabsichtigten, aber höchst ungeschickten Verkürzung, nicht allein in der Hirtenscene, in der nur éin Hirt anbetet. Die Schriftgelehrten sind schon an Herodes' Hofe, ehe er sie hat rufen lassen. Es fehlt die Klage der Rachel. Hätte ein Schreiber (etwa der von C 26 bis Schlufs) nachbessernd die allzu fühlbaren Lücken ausfüllen wollen, dann hätte er das gewifs doch noch an anderen Stellen gethan, nicht allein in der Hirtenscene. Wir werden uns die Sachlage vielmehr folgendermafsen zu denken haben: Als der Schreiber von e seine Fassung der Hirtenscenen niederschreiben wollte, fand er, dafs der Rand, den der Schreiber von B gelassen, an dieser Stelle ausnahmsweise sehr grofs war und für die nötigen Ergänzungen Raum genug bot. Diesen Rand benutzte er. An anderen Stellen hatte er keinen solchen Raum. Auch schreckte ihn wohl die durch sein Verfahren entstandene Unübersichtlichkeit der Hirtenscene von weiteren derartigen Versuchen ab. Nach der Hirtenscene hat der Schreiber von e sogar kein einziges Mal mehr (ausgenommen beim Schlufsgesange der zwei Engel) auf den Teil B der Hs. zurückgewiesen.

Selbst wo er grofse zusammenhängende Stücke von **B** ohne jeden Zusatz übernahm (einmal 50 Verse), schrieb er sie vollständig ab, zweifellos der Übersichtlichkeit halber.

**c** kann sehr wohl als Ganzes, als abgeschlossenes Weihnachtsspiel, aufgefafst werden, das nur im Gegensatz zu **B** (und **e**) erst mit des Augustus Schätzungsbefehl beginnt. Da aber die von demselben Schreiber herrührenden Teile **a, b, d** nur wenige unzusammenhängende Scenen enthalten, die bestimmt waren, in **B** eingeschoben zu werden, so werden wir auch **c** mit Mansholt als vervollständigende Fassung zu **B** ansehen müssen.

In Bezug auf die Zusätze von **c** und **e** stimme ich der Ansicht Mansholts ebenfalls völlig bei. Die Zusätze zu **c** (auf angeklebten Zetteln) sind wohl vom Schreiber von **c** selbst zugefügt. Ein späterer Bearbeiter **f** brachte manche Verbesserungen aus **c** in **e** an.

In dreierlei Fassung und Zusammensetzung sind also, abgesehen von unbedeutenden späteren Änderungen, zu denen ich auch die Verbesserungen durch den Schreiber **f** rechne, der Hs. zufolge Weihnachtsscenen in Künzelsau zur Aufführung gelangt.

Es wurden verwandt

1. zu einem Fronleichnamsspiel:
   die Scenen von **B**.
2. zu einem kürzeren Spiele, wahrscheinlich zur Feier der Geburt Christi:
   aus **B** einige Scenen — Verkündigungen der Propheten, Ankündigung Mariae, Hirtenscenen (zum Teil vom Schreiber von **e** selbst erst zugesetzt), Schlufsgesang der Engel —, **e** vollständig.
3. zu einer Neuaufführung des Fronleichnamsspiels:
   die ersten Scenen von **B** bis zum Schätzungsbefehl des Augustus, von da ab die vollständigere Fassung **c**.

Diese Scheidung von Kz. in drei Partieen kommt für mich im Folgenden aber nicht weiter in Betracht. **B, e, c** zeigen die gleichen Beziehungen zu anderen Weihnachtsspielen. Sie gehen auf éine Grundlage zurück. So sagt auch Mansholt s. 57: „wahrscheinlich haben wir ein verlorenes Weihnachtsspiel als solche (Vorlage der Erweiterungen von **e** und **a** -**d**) anzunehmen, aus dem auch der Kompilator selbst oberflächlich geschöpft hat."

Dieses Weihnachtsspiel wird gewifs schon mit Passions- und Osterscenen zu einem Fronleichnamsspiel vereinigt gewesen sein. c erweitert den Text wesentlich nur in den Hirtenscenen; das ist erklärlich, denn der Schreiber von e konnte die Ergänzungen aus der B, e, c gemeinsamen Grundlage noch nicht vollständig übernehmen, weil es ihm bei den Hirtenscenen, die er auf dem Rande von B vervollständigte, doch etwas an Raum mangelte.

Einen in sich geschlossenen Text, der die Verse der Weihnachtsscenen von Kz. möglichst vollständig enthält, die vermutliche Grundfassung, habe ich aus B, e und c zusammengesetzt.

1— 10 Gottes Befehl an die Propheten, die Erlösung zu prophezeien. e.[1]
11— 44 die Propheten. B, (e).
45— 74 Verkündigung der Geburt Johannis und Bestrafung Zachariae. B.
75— 84 Gott befiehlt Gabriel die Verkündigung Mariae. e.
85—114 Verkündigung Mariae. B, (e).
115—146 Heimsuchung der Elisabeth. B.
147—178 Augustus befiehlt Zählung des Volkes. e, c.
179—188 Ein Bote verkündet des Kaisers Willen. e, c.
189—200 Joseph und Maria brechen nach Bethlehem auf. e, c.
201—272 Die Hirten auf dem Felde. B, (e), c.
273—290 Gespräch zwischen Joseph und Maria und den Hirten. c.
291—310 Anbetung der Hirten. B, c.
311—370 Die 3 Könige beschliefsen, aufzubrechen, den neugebornen König zu suchen. B, e, c.
371—430 Herodes und die Könige. B, e, c.
431—510 Herodes und die Synagoge. B, e, c.
511—530 Herodes entläfst die Könige. B, e, c.
531—548 Die Könige auf dem Wege nach Bethlehem. B, e, c.

[1] Die den Scenen nachgesetzten Buchstaben zeigen an, in welchem Teile oder welchen Teilen der Hs. die betreffenden Scenen sich finden. (e) deutet an, dafs auf die betr. Scenen von B in e durch eine Bemerkung hingewiesen wird.

549—574 Anbetung der Könige. B, e, c.
575—588 Engelsbefehl an die Könige, auf anderem Wege in ihr Land zurückzukehren. B, e, c.
589—608 Joseph und Maria brechen auf des Engels Befehl nach Ägypten auf. B, e, c.
609—656 Herodes beschließt und befiehlt den Kindermord. B, e, c.
657—692 Klagen der Mütter. e, c.
693—710 Dem Herodes wird die Ausführung des Kindermords gemeldet. B, e, c.
711—722 Epilog der Engel. B, (e). —

Nach dieser notwendigen Abschweifung komme ich nun auf mein Thema zurück und stelle vorerst eine Tabelle derjenigen Verse aus den geistlichen Gedichten, besonders der Erlösung, zusammen, die in den deutschen Weihnachtsspielen des Mittelalters wiederkehren.

1. Erl(ösun)g 1281 f. ſende den dû ſenden ſalt,
ſich unser angeſt manicfalt.
G. 5 f. ſend uns, den du ſenden wilt,
des langen zites mich bevilt.
2. Erlg. 1306 ff. ein sterre
ûz Jacob ſol mit schîne ûzgân,
in Israhêl sol ein mensche erstân.
G. 37 ff. ain liechter stern sol uf gân
uff her Jacob und sol erstân
von Israhelscher diet ain man.
3. Erlg. 2134 f. her nâch wolt er ûf erden
gesehen selbe werden.
Kz. 29 f. Der sol geborn und gesehen werden
Hy uff diser erden.
4. Erlg. 2524 sist aller gnaden ein vollez faz.
H. 267 Das das gnadenrich vaſs.
5. Erlg. 2620 ff. ſie sprach: 'nû sage an, engel hêr,
wie mac diz dinc an mir geschehen,
ſint ich mich gote hân verjehen,
daz ich kûsche wesen wil
biz an mînes endes zil
und willen hân an keinen man?

G. 345 ff. Wie möcht ich ûmmer kind gebern?
ich hân dich selb ze wern,
das ich nie erkante man
und got in minem herczen han
geopfert mine kunschait,
gerûch ers, ich wil durch in
ûmmer mer ain maget sin.[1]

6. Erlg. 2639 f. sich dîn mûme Elisabêt
ouch mit einem kinde gêt.

St. 515 f. Dan dein muem Elisabeth
iecz in irem alter gett . . .

Eg. 1411 f. Nim war, dein müem Elizabeth,
Die in unfruchtperm alter steth,

G. 365 f. din alte mûm Elizabeith
och ain sûn empfangen heit.

7. Erlg. 2657 f. iren herren und ir kint,
des alle konicrîche sint.

3142 f. daz ich diz keiserliche kint,
des himel erde und wazzer sint;

Anegenge 32, 25 f. Do giborn wart daz chint,
des din reich elliu sint.

Phil. Marienleben 2284 f. getragen hât ein magt ein kint,
des elliu künicrîche sint.

Walther v. Rheinau II. 24, 1, 39 f. Und sprachen zuo im: Wa ist daz kint,
Des die jüdsche rich sint.

G. 920 f. Und es benamen sy das kind,
des aigen alle rich sind.

---

[1] Ich verkenne nicht, dafs die Übereinstimmung der Verspaare an mehreren Stellen in dem Vulgatatexte schon eine genügende Erklärung findet, dafs selbst die Übereinstimmung im Reime nicht immer beweisend ist, da diese Reime zum Teil recht nahe liegen und sich schon, wie meine Zusammenstellung nicht vesschweigt, in ältern Gedichten zum Teil finden. Dennoch scheint mir genügend Beweismaterial für den Zusammenhang der Erlg. mit den deutschen Weihnachtsspielen übrig zu bleiben. An dieser Stelle z. B. ist die Willensäufserung Marias 'Ich will keusch bleiben' ein Zusatz gegenüber der Vulgata (Luc. 1, 34) die einfach sagt *Quoniam fiet istud quod virum non cognosco?*

Kz. 349 f. das geborn ist das kint,
des dy reich alle sint.
365 f. bey namen es dewt dasselbe kint,
des himelreich und erdtrich sint.
H. 304 f. Hilff mir bewarn myn kint,
dess hymel und erde sint.
Eg. 1645 f. Heint aüff erdt ist geporn ein kindt,
des alle reich nun ewig sindt.
8. Erlg. 2687 f. alsus is got her nider komen
und hât die menscheit an sich gnomen.
Kz. 119 f. warer got in iren kewschen leip kam
und dy blod menschait an sich nam.
9. Erlg. 2707 waz sol mir armen man geschehen?
H. 56 Wie sal mir nü geschenn!
10. Erlg. 2883 ff. daz hûs was sus gemeine,
so wer dâ hine quême,
daz er dâ rûe nême,
dâ was nieman wider.
H. 139 f. Szot zehn mir in das gemeyne huss,
Da tribet uns nymant us.
11. Erlg. 2948 f. die schouweten der mêre,
wer dâ geborn wêre.
H. 378 f. und brocht unss gute mere,
wie dastu geborn were.
Erl. II 55 f. und sagt uns liebe mår,
das Jhesus Crist geporen wår.
Eg. 1663 f. Von im do hort ich seltzam mer,
Und wie ein kindt geporn wer.
12. Erlg. 3058 ff. wan die engel sungen da
'in excelsis gloria.
gote lop und êre
sagen wir immer mêre
dort oben in sînem trône,
in disem gesanges tône,
den lûten ûf der erden,
die sint und solnt werden,
kunden uberal gûten fride.'

H. 143 ff. 409 ff. Got in dem oberſten trone
Sy lob und ere gar ſchone
Und den luten uff erden
Laſs herre fridde werden.
. . . . . .
Szo hore ich ſingen ſchone
Die engel in dem obirſten trone,
Her got lob unnd ere
Singen wir dir ummer mere.

M. 334 f. In der engel trone
soige wir also schone —

Kz. 221 ff. In dem obersten throne
ſingen wir engel schone
gottes lob und ere
nu und immer mere
und uff erden den lewtten
fride und drost bedewtten.

Eg. 1661 f. Ich hab gesehen ein engel schon,
er sang dort her von himels thron.

13. Erlg. 3072 ff. Alſô zierlich alſo clâr,
daz die hirten vor wâr
erſchrâken alle ſêre.

Erl. II 15 f. Ich sag dir für war,
Ich hab gesehen ein engl chlar.

H. 402 = St. 709 Ich forte mich alſo ſere.

14. Erlg. 3101 Dô wurden ſie intrûwen frô.

M. 331 f. Er hirden, wie gebert ir so?
mig dunkt, ir siet van herten vro.

Kz. 277 f. Das glawben wir und ist also
und sind das von hertzen fro.

Eg. 1685 Gesell, der bottschafft bin ich fro.
Ach got, das wir iz wern do.

15. Erlg. 3109 daz ist mîn wille und mîn rât.

St. 745 f. Dan es ist auch woll mein ratt,
Daz wir schier kumen an dy statt.

Kz. 267 f. Trawen gesellen, das ist mein ratt,
das wir gen gen bethlehem in die statt.

16. Erlg. 3202 f. wan uns erschein ein ſterre
in Oriente ferre.

Anegenge 32. 27 f. Do schaein ein liechter ſterne
in dem ostern reiche verre.

M. 444 f. In Oriente verre
sage wir einen sterre.

G. 509 f. Wir ſachend ſines sternen schin
in unſerm land verre.

Eg. 1900 f. Ein lichten stern hab wir gesehen
Dort ferr in orientten landt.

17. Erlg. 3224 f. daz ſie zû im wolden komen;
daz mehte wizzenlîche fromen.

M. 402 f. of it ime it mach vromen,
dat wir us sin kûmen.

G. 560 f. sind her in diſi gegen komen,
sagend ir mir; es mag iuch fromen.

Kz. 397 f. Als wir von dir haben vernumen,
Es kum uns zu schaden oder zu frumen.

ebenso Kz. 391 f., 433 f.

18. Erlg. 3262 f. wir machen dir die erkant,
ein sterne erschein in oberlant.

M. 446 f. Dar ane han wir bekant,
dat nu geborn is in't lant.

Kz. 419 f. Herodes, das thun wir euch bekant,
durch was wir sein komen in ewer lant.

Eg. 1901 f. Dort verr in orientten landt.
Des sternes krafft hab wir erkant.

1881 f. Warumb wir seindt kummen in die landt,
Das sol im werden von uns bekandt.

19. Erlg. 3284 f. ſich, herre, der heilant ûzerkorn
ist ze Bethlehêm geborn.

Phil. Mar. 2202 f. Der werlt hêrre iſt geborn,
den got ze sun hât erkorn.

H. 342 f. Der werde ist geborn,
Dan got zu sone hot uſs erkorn.

20. Erlg. 3332 f. daz wir im bringen rîchen solt,
wîrouch, mirren unde golt.
Passional 26. 12 f. cinsen ende brengen solt,
wirouch, mirren und golt.
Walther v. Rheinau Ze present und ze solde
24. 2, 30 f., 36 f. Vil von rotem golde.
dirre dryer hande solt,
myrre, wieroch unde golt.
Kz. 561 f. Und opffern dir den reichen solt,
vor allen schetzen das lauter golt.
Eg. 1995 f. So nempt van mir den eurn soldt,
Ueber alle ding das rôtte goldt.

21. Erlg. 3402 er sprach 'ei hânt ſie mich betrogen,
ei hânt ſie mir alſus gelogen!'
Phil. Mar. 2636 f. die künege heten ſo betrogen
und im an ir geheiz gelogen.
G. 829 f. die ſind an ir red verlogen
und händ valschlich dich betrogen.
Kz. 627 f. dy haben mich betrogen
und sein ein ander lant aussgezogen.

22. Erlg. 3408 ff. ſus fînc der ungetrûwe man,
Herôdes, argen willen an,
argen willen, bôſen mût,
daz die kindelîn ir blut
zu Bethlehem in Juden lant,
ſolten giezen ſâ zuhant
daz in dirre ſelben nôt
daz kint ouch mûſe ligen dôt.
G. 1019 f. und noch durch got ſond ligen tod,
owe der jämerlichen not.
1035 f. Herodes, mortgrimmer man,
wie mochteſt du gevachen an.

23. Erlg. 3464 ff. nu was ez in der alten ê
gewonheit,
. . . . . .
daz man zu kirchen komen sol;
. . . . . .

die solte in nâch den 40 tagen
dem prieſter in den tempel tragen.[1]

G. 843 ff. Frow, ich wen, das hint ſind
40 tag, das iuer kind
geborn ward, nun sond mir mite
im ze tempel komen mit dem ſîte,
. . . . . .
der in der e geschriben ſtât.
. . . . . .
du waiſt selb, das ich bin
und was gehorſam ie.

Eg. 2209 ff. Joseph, mein pfleger, merck was ich sag;
Es ist gleich heut der 40. tag,
Das ich geborn hab mein kindt;
Billig ist, das wir gehorsam sindt
Zu erfullen heût Moyses gesez.

St.-L. p. 100. 13 ff. Das ist heut der 40. tag,
Es ist war, was ich euch sag;
Nu tut sie nach der gewonheit,
Das kind sie heut gen kirichen treit.

19 f. Ei das sol sein drat,
Als Moises geboten hat.

24. Erlg. 3500 ff. Des im von gote was verjehen,
den tôt enſolde er nicht geſehen,
er enſêhe von êrſte in lîbes friſt
den lobeſamen heilant Crist.

G. 864 ff. din hailiger gaist hât mir geſait,
ich ſôl vor minem ende ſehen.
owe, wenn ſol das beſchehen?

St.-L. 103. 15 ff. Der heilig geist verkündt mir das,
Die weil ich noch vil junger was,
Dass ich den tod nicht solt sehen,
Bis dass dise ding geschehen.
Nu sich ich hie allzu hand
Christum mein heiland.

[1] Vulgata (Luc. 2, 22): *Et postquam impleti sunt dies purgationis eius secundum legem Moyſi.* Die Zahl der Tage also nicht erwähnt.

25. Erlg. 3520 ff. got herre nû lâ dû mich,
dînen kneht, gar fridelîch,
ſînt mîn ougen hânt geſehen
dîn heil, daz iſt alhie geſchehen.

Walther v. Rheinau Nach dinen worten, herre, nu
25. 2, 30 ff. Dinem knecht lassest fride du,
Sid min ougen hant gesehen
Daz grosse heil, daz ist geschehen.

G. 887 ff. Gott herr, du macht wol lân
mich dinen knecht in frid gân,
dar min fordern komen sind,
sid ich gesehen han das kind.

Eg. 2251 f. Nun las, herr, dein knecht in fridt bestan,
Wan mein augen gesehen han
Dein heil etc.

St.-L. 104. 3 ff. Nu schick herr dein diener
Nach deinem wart in friedes er,
Wenn mein augen haben gesehen,
Dein heil tu ich verjehen.

26. Erlg. 3550 f. Herôdes brûwet ſchande
al umbe in diſem lande.

G. 831 f. ſy ſind enweg ze lande;
das ich glŏb, ane schande.

Kz. 587 f. So kumet ir an schande
wider heim zu lande.

27. Erlg. 3557 ff. des ſaltû îlen unde varn
hin abe gein Egipten lant,
wan uber dir iſt gotes hant.

Phil. Mar. 2750 f. und var in Êgipten land,
daz ſoltu tuon ſâ zehant.

Walther v. Rh. und fliuch in Egiptun lant
26. 1, 54 f. Und belib da, bis ich gesant.

G. 985 f. und fluich mit in gen Egypten land,
Herodes âchter hăt geſant.

Erl. II 243 f. solt du fŭrn in Egypten lant,
wann Herodes hat aus gesant.

M. 518 f. da ir nimanne en syt bekant,
dat is in Egypten lant.

H. 835 f. Das du tziheſt in egipten lant,
Das ist herodes unbekant.
843 f. Auch quam mir vor alt zuhant,
Wir ſolln zihn in egipten lant.
St. 1019 f. Und zeuch hin in egiptnlandt,
das dir dan ist woll peckhandt.
Kz. 595 f. Joseph ich thun dir bekant,
du solt fliehen in egipten lant.
Eg. 2327 f. Nim Mariam bei irer handt
Und flicht paldt in Egipptenlandt.
2349 f. Und flichen in Egiptenlandt,
Do sei wir Herodi unbekant.
St.-L. 109. 13 f. Fleuch bald in Egipten land.
Sich, das tu ich dir bekannt.
110. 1 f. Eia von Egipten land
Der weg ist mir gar unbekant.

28. Erlg. 3619 ff. daz ir îlet ſâ zuhant
gein Bethlêm in Judêen lant,
dâ ſolent ir die cleinen kint,
die irgen bî zwein jâren ſint,
. . . . . flagen dôt.
G. 973 f. erslachend gemainlich allu kind,
die under zwain jâren sind.
Erl. II 293 f. waz si vinden junger chind,
di hinder zwain jarn sind. 303 f., 343 f.
St. 1015 f. und will alle degnkindt
ertotn, die under dreyen jarn sindt.
Kz. 644 ff. Und zogt gen Judea in daz lant
und erdott alle kint,
dy under zwayen jaren sint.
Eg. 2313 Das ich wil lassen totten alle kindt,
Die untter zwaien jarn sindt,
Zu Bethleem in meinem landt. = 2363 f.

29. Phil. Mar. 1634 ff. aller genâden du biſt vol,
got immer mit dir weſen ſol;
du biſt geſegent vür elliu wîp,
dîn ſêle ist ſaelic und dîn lîp.

Walther v. Rh. Und sprach, ave gnaden vol,
9. 1, 23 f. Got ist mit dir und wesen sol.
G. 335 ff. das du gnâden gar bist vol,
got selb mit dir wesen sol;
gesegnet ist din kunscher lib
über alle mâgt und ôch wib.
St. 497 ff. Biss gegruesst, du bist der genaden voll,
Gott in dir wonhafft wern soll.
Du bist gesegnet uber alle weib,
Gott will sich schliessen in dein reinen leib.
Kz. 95 ff. Gruss seistu, Maria genaden voll,
Ich verkunde, als ich billich soll,
Der her wil bei dir beleiben;
Du bist gesegnet ob allen weiben.[1]

30. Phil. Mar. 2200 f. grôze vreud tuon ich iu kunt,
diu ist geſchehen an diſer stunt.
Erl. II 57 f. er schûf auch an der stund,
das wîrs tâten den lâuten chund.
H. 338 f. Er herte, groſse freude dün ich uch kunt,
Hie ist gescheen zu diſser ſtundt.
St. 715 f. Ier solt euch nit furchtn zu diser stundt,
den ich thue euch grosse freid kundt.
705 f. Ier solt lauffen an der stundt
und allem volkh das ton kundt.
Kz. 271 f. vinden wir das kint zu derselbigen stundt,
wir machen es den lewtten kunt.
Eg. 1649 f. Furchtet euch nicht zu diser stundt,
Wach üff und thüs den andern kundt.

31. Phil. Mar. 2206 f. dô vindet ir daz kindelîn,
gewunden in reiniu tüechelîn.
H. 420 f. Geth dar hin, ir findet dass kindelin
gewunden in eyn duchelin. = St. 721 f.
Kz. 239 f. Ir findt das kint, das ihesus gehaisen ist,
gewunden in die duchelein,
ach maria, dy mutter sein.

[1] Vulgata (Luc. 1, 28): *Ave gratia plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus.*

32. Phil. Mar. 2748 f. daz du nemeſt daz kindelin
und Marîn die muoter ſîn.
Walther v. Rh. Du nim Jesum, daz kindelin,
26, 52 f. Und Mariam, die muoter sin.
G. 981 ff. Joseph la din schläfen sin,
Marien und ir kindelin
nim bald etc.
Erl. II 239 ff. Joseph, Joseph, du vil getreuer man,
von got sei dir chunt getan,
du solt nicht lenger hil sein;
Mariam und ir chindelein
solt du fürn etc.
St. 1009 f. Joseph, du getreuer man,
du solt nit lenger hie pestan.
Kz. 597 f. Maria und das kindelein
Lass du dir bevolhen sein.
St.-L. 109. 9 ff. Joseph du vil treuer man,
Von dem schlaf soltu lan
Und nim das lobleich kindelein
Und mit im die mutter sein.

33. Phil. Mar. 2756 f. dar umbe ſoltu vliehen
und in Êgipten lant dich ziehen.
Erl. II 255 f. Maria, wir sullen von hinn ziehen
und in Egypten lant fliehen.
Eg. 2339 f. Er gepot mir schnelligklich zu zichen,
Mit dir in Egipptten solt ich flichen.
St.-L. 109. 25 f. Dass ich sol von dannen fliehen.
und in Egipten land ziehen.

34. Walther v. Rh. Mir müsse, als du mir hast verjehen,
9. 2, 27 f. Nach dinen worten geschähen.
St. 525 f. Nach deinen wortn soll mir geschehen,
so will ich gottes lob verjechen.

35. (Die entsprechende Stelle der Erlg. ist verloren.)
Walther v. Rh. Ouch fröwte sich daz kindelin
10. 2, 30 f. In dem libe der muoter sin.
11. 50 f. Maria, din vil reiner lip
Gesegnot ist für elliu wip.

G. 391 ff. gesegnot och du selber bist
über all mågt und wip,
so sålig wart nie wips lib.
Kz. 139 f. Du bist ein muter des heren mein;
In meinem leib frawt sich das kindelein.
141 f. Du bist gesegnet ob allen weiben,
Gesegnet ist dy frucht in deinem leibe.
Eg. 1429 f. Du bist gesegent ob allen weibe,
Darzu dein helig frucht im leibe.

36. W. v. Rh. 11. 2, 32. Wan hat grossi ding getan.
Eg. 1443 Darümb er mir gross ding hat than.

37. W. v. Rh. 25. 2, 36 ff. Und Ysraheles künne,
Dines volkes, ze einer wûnne.
(Dis kint der liuten ane zal)
Wirt ein ewiger val.
G. 900 f. und Israhelschan konne
ain herschaft und ain wonne.
904 f. er werd månigem och ain fal,
(er gehôrt vigentlichen schal.)

38. Konr. v. Fuss. 1233 f. Und er bête vernomen,
daz in sîn lant wâren komen.
G. 516 f. Herr, ich han frômdu mer vernomen,
her sint dry herren komen.
713 f. Daz hând ir herren wol vernomen,
ſid ir darumb uss sind komen.
Erl. II 89 f. Ir herren habt ir di mâr vernomen,
die fürsten sind her chumen?
(vgl. 68 f., 81 f.)

Daſs die angeführten Verse[1] der geistlichen Gedichte nicht selbständig in die Weihnachtsspiele eingedrungen sind, sondern durch Vermittelung einer dramatischen Fassung, beweisen die Stellen, an denen zwei Spiele, welche nicht in direktem Zu-

[1] Daſs sie durchaus nicht alle gleichartig sind, sehe ich selbst recht wohl ein, aber das Bestreben, die formelhaften Reime auszuscheiden, würde die Untersuchung doch auf keinen festen Boden stellen; so habe ich lieber meine Sammlung vollständig mitgeteilt.

sammenhange stehen, eine gemeinsame Fortbildung der zugrundeliegenden Verse aufweisen.

In 11 ist bei Erl. und H. deutlich die Umänderung der epischen Erzählung zum Dialogteil erkennbar.

12. M., H., Kz., Eg.

In 16 geringe Übereinstimmung von G., M., Eg. gegenüber den Gedichten. Die 3 Spiele haben *Wir sahen einen stern* für *Uns erschien ein stern.*

14. M., Kz. haben beide den Zusatz
*von herzen* zu *fro.*

15. St. und Kz. haben den gemeinsamen Zusatz eines Verses.

Aufserdem vgl.
18. und 20. Kz., Eg.
23. Eg., St.-L.
24. G., St.-L.
25. G., Eg.
26. G., Kz.
32. Erl., St., St.-L.
35. Kz., Eg.

Diese Tabelle zeigt uns, dafs alle deutschen Weihnachtsspiele des Mittelalters ohne Ausnahme unter der Einwirkung eines Spiels gestanden haben, das auf Grund der geistlichen Gedichte des Mittelalters, hauptsächlich aber und ursprünglich wahrscheinlich allein auf Grund der Erlösung verfafst war, und das wir daher am besten mit Milchsack das Erlösungsspiel nennen. Das bestätigt sich uns bei Betrachtung der speziellen Übereinstimmung der Stücke unter sich. Da zeigt sich, dafs jedes Stück mit fast jedem andern in höherem oder geringerem Mafse Zusammenhang zeigt. Die Übereinstimmung kreuzt sich so sehr, wie ich gleich durch eine Tabelle zeigen will, dafs die einzig mögliche Erklärung die ist, dafs ein Spiel auf alle uns überlieferten Weihnachtsspiele einwirkte, und dafs zufällig in verschiedene Stücke, mitunter drei oder vier, dieselben Verse dieser Fassung aufgenommen wurden. Wahrscheinlich ist diese Fassung dieselbe, aus der auch die veränderten Verse der Erlösung und der anderen geistlichen Gedichte stammen.

In der nachfolgenden Tabelle lasse ich die Übereinstimmung von G. und Erl., St. und H., Erl. und St.-H. unbeachtet, da in diesen Fällen (vgl. oben) direkter Zusammenhang nachgewiesen ist.

Bei den eingeklammerten Zahlen sind auch die nur in geringem Grade übereinstimmenden Verse mitgerechnet.

Tabelle der übereinstimmenden Verse.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a. | G. — M. | 3 | | Verse |
| b. | G. — Erl. — Eg. | 4 | | „ |
| c. | G. — Erl. — Kz. — Eg. | 2 | (resp. 3) | „ |
| d. | G. — Kz. — Eg. | 4 | | „ |
| e. | M. — Erl. | 2 | | „ |
| f. | M. — St. | 2 | (4) | „ |
| g. | M. — Kz. | 2 | | „ |
| h. | M. — Eg. | 7 | (11) | „ |
| i. | Erl. — Kz. | 3 | (4) | „ |
| k. | Erl. — St. — H. — Kz. | 2 | | „ |
| l. | Erl. — H. — Kz. — Eg. | 2 | | „ |
| m. | Erl. — Kz. — Eg. | 6 | | „ |
| n. | Erl. — Eg. | 3 | | „ |
| o. | St. — H. — Kz. | 2 | | „ |
| p. | St. — H. — Kz. — Eg. | | (2) | „ |
| q. | St. — Kz. | 3 | (7) | „ |
| r. | H. — Kz. | 2 | | „ |
| s. | H. — Eg. | 2 | | „ |
| t. | Kz. — Eg. | 16 | (20) | „ |
| | | 68 | (88) | „ |

a. G. 506 ff. Hie ist ain kindlin geborn,
das hȧt got dar zů erkorn,
das es der Juden kůnig sol sin.
M. 346 ff. Wo is he nu, de is geboren,
de zu kunincke is erkoren
over alle iuzge diet?

b. G. 457 f. von dem der engel hȧt gesait.
Wol dan, gesell, ich bin berait.
638 f. von dem vor so vil ist gesait.
durch das so wurden wir berait.

737 f. Ja, herre, wir wend iuch verjehen,
wir hând das kindlin gesehen.

Erl. II 78 ff. von dem di propheten lange mâr
unz her habent gesait,
also hab wir uns berait.

49 f. Herr, das wir haben gesehen,
des well wir euch pald verjehen;

Eg. 1683 f. Was uns der engel selbst gesâit.
Wol aüff, wir sollen sein berâit.

(1899 f.) Herodes, wir thün dir veriechen,
Ein lichten stern hab wir gesehen.

c. G. 684 f. ze Bethleem, in der statt,
als Melechias gesprochen hat.

(516) Herr, ich han frômdu mer vernomen.

Erl. II 111 f. Isaias der weissag gesprochen hat,
Christ werd geporn ze Bethlehem, in der stat.

(70) ez mûgen seltsam mâr sein.

Kz. 497 f. In unsern bucher geschriben stat,
als der prophet gesprochen hat.

(373) Ich han vernumen newe mere.

(379) es dunkt mich ein gross wunder sein.

Eg. 1949 f. Kunig, in dem puch geschriben stat,
Als Micheas am fünfften gesprochen hat.

(1917) Ir herrn, ir sagt mir selzam mer.

d. G. 713 f. Das hând ir herren wol vernomen,
sid ir dâr umb uss sind komen,

Kz. 511 f. Ir herren ir habt das wol vernumen,
ir sollent wider zu mir kumen.

Eg. 1957 f. Ir kunig, das habt ir wol vernummen,
So es dan ie dar zů sol kümmen,

G. 794 f. Enpfâch, genâdiger got, ôch
von mir herr diss wirôch.

Kz. 563 f. Herr, ich wil dir opfern ach
den edeln weyrach.

Eg. 2121 f. So raich ich dir mein opfer auch,
Hie den wolrichenden weirauch.

e. M. 458 f. ende na uren seden
wil ig it ane beden.
Erl. II 169 f. und wil es auch mit gûten siten
diemûtichleich an piten.

f. M. (1) Ich ben ende en aneginne.
(193) in des duuels bedwange
310 f. bit groissen eren
la uns da hine keren.
St. (375) Ich pin der Anfang und das endt.
(468) Die sollen von des teufles pandt
743 f. Und damit wir in mugen lobn und ern.
So wolaufft, wir wollen uns zu kern.

g. M. (180 f.) Gott: Nun willich, dat werde kunt
durg miner propheten munt
Kz. (1 f.) Gott: Saytt euch an diser stuntt
aller mein ratt ist worden kuntt.

h. M. (258 f.) engel van himelriche,
id dunckit mich wnderliche.
260 f. dat it immer me geschie,
want ich man bekande nie.
390 Got grus ug, heren alle drij;
(391 f.) wilt ir wissen wat id sij?
Herodes, min here,
393 intbudet uch mere,
396 war umbe ir sijt kûmen here.
554 f. nem Maria bit der hant,
strich zu Juda in dat lant.
Eg. (1403 f.) Jungling, du mich des pas bericht;
Das wer ein wunderlich geschicht.
1405 f. Das ich geper ein kindelein hie
Und ich erkant doch mannes nie.
1875 Ir hoch geporn kunig all dreij,
(1876) Ir solt Herodij wonen pei;
1877 f. Der wirt euch fragen neue mer,
Warümb ir doch seit kümmen her.
2553 f. Nim Jhesum und Mariam bei der handt
Und furs gen Gallilea in das landt.

i. Erl. II 167 f. so wil ich auch chomen dar
und wil des chindleins nemen war.
273 ir schult nůr geben eurn rat.
(352 ff.) das heut mein herz leit so ser
hie auf diser vart!
Kz. 515 f. Den wollent ir mir offenbar,
So wil ich ach komen dar.
632 Und gebt nu dar zu euern ratt.
(667 f.) O we das ich ye wartt,
Das clag ich armes weyp an diser fartt.

k. Erl. II 19 f. der hat uns liebeu mâr gesagt,
Maria di vil rain magt,
St. 763 f. Dan sy ist ain raine magt,
als uns des propheten mundt hat gsagt.
H. 382 f. von eyner reynen meit,
Alsso uns dick hon die propheten gesait.
Kz. 305 f. lob und er sey dir gesayt
und maria der rain maytt.

l. Erl. II 217 f. ez wil euch geben ze lon
in dem himel der engl chron.
H. 610 f. Es wirt der gebin zu lone
In dem hymel die ewige crone.
Kz. 247 f. So württ euch geben zu lon
im himelreich ein ewige cron.
Eg. 2141 So wirtů dan haben den lan,
Im himelreich die ewig kran.

m. Erl. II 173 f. Ir herren, wir schullen frôleich sein,
ich siech dort des sterns schein.
Erl. I 23 f. di uns hat ein chind gepôrn,
daz uns versůnet allen zôrn.
Kz. 535 f. Frawet euch, liben hern,
Ich sy wider den lichten stern.
307 f. Das du umb unsern willen bist geborn
Und versun bist gotes tzorn.
Eg. 2015 f. Freůt eůch, ir lieben gferten mein,
Secht an des lichten sternes schein.
1907 f. Das kindt von der juncfrau ist geborn
Und wird versôn den gottes zorn.

Erl. II 189 f. Genad, vater Jhesu Crist,
wann du allein gewaltig pist,
Kz. 557 f. O susser her jhesu crist,
Du aller her ein her bist.
Eg. 2113 f. O suesser herr Jhesu Crist,
Wie lieplich du an zu sehen pist.

n. Erl. II 194 und lass dir mein oppher nicht versmachen.
209 f. ich han dir mein oppher pracht,
dar nach so hab ich mir gedacht,
Eg. 2155 Ich bitt, las dirs nicht verschmechlich sein.
2097 f. Das hab ich wol in mir bedacht,
Ich hab dir goldt zu opfer bracht.

o. St. 719 f. Zu wetlachem in der statt
von maria der rainen magt.
H. 418 f. Zu bethleem in der ſtat
von marian der reynen mait.
Kz. 243 f. ist geborn zu bethlehem in der statt
von maria der rein mat.

p. (St. 737 f.) Und wellen sechn dye warchait,
als uns vom engl ist gesaytt.
(H. 432 f.) Ich ſage nü die warheidt,
Die der engel hot geſait.
(Kz. 257 f.) Ich wil recht aldar gen
Und dy warheit besehen.
(Eg. 1671 f.) Das wir die warhait möchten sehen
Und ander leutten auch verjehen.

q. St. 490 darczue will ich sein peraytt
495 Und will die pottschaft werben.
(511 ff.) Und der von dier wiert geporn,
Der wuert versuenen gottes zoren,
Des nim dir ain worzaichn.
753 f. Alhie die grossn wunder
Ain Junckfra pesunder.
(1035 f.) So woll an, Joseph, ge du vor,
ich will nach vollgen deim gespor.
Kz. 82 berayt bin ich zu werben dy botschafft dein.
(105 ff.) Gottes sun wurtt von dir geborn,

Der hat dich jm ausserkorn,
Das sol dir ain wortzaichn sein.
269 f. Und nemen war besunder
Das selbe gross wunder.
(198) ge mir vor, ich ge dir nach.

r. H. 380 f. Jhesus crist,
Der aller werlt eyn troſter ist. vgl. 47 f.
Kz. 303 f. Herr Jesus crist,
Du aller welt ein droster bist.

s. H. 346 f. Er herten, er sollet uff ſtan
Und ſollet geyn bethleem gan.
Eg. 1673 f. Lieben hirtten, ir solt aüff stan
Und schnelligklich gen Bethleem gan.

t. Kz. 113 f. Ein dinerin gotes wil ich sein,
mir gesche nach den wortten dein.
Eg. 1417 f. Nim war, ein gottes dienerein,
Mir geschech ganz nach den wortten dein.
Kz. 143 f. Mein sel so grossen den heren mein,
Er hat angesehen dy demut der dirnen sein.
Eg. 1435 f. Mein sel gross macht den herrn mein,
Dem wil ich unttertånig sein.
Kz. (187 f.) Das mein her merck da bey,
wy vil volcks jn seinem land sey.
Eg. (1533 f.) Darumb der keiser wil sehen die süm,
Was folck er hab im keiserthüm.
Kz. 189 f. Maria, liber gemahel mein,
wir wollen dem caiser geharsam sein.
Eg. 1537 f. Maria, keusche juncfraů rein,
Wir sôllen auch gehorsam sein.
Kz. 373 f. Ich han vernumen newe mere,
Von treijen konigen reich und here.
Eg. 1863 f. Kunig Herodes, ich sag dir neůe mer,
Es seindt 3 fremd kunig kümen her.
Kz. (532) wir haben verlorn den lichten stern.
Eg. (2013) Wan wir den stern ganz haben verlorn.
Kz. 537 f. dem wollen wir vollicklich sein,
biss wir finden das kindelein.

Eg. 1991 f. Dem wel wir fürpas volgen sein,
Bis wir vinden das kindelein.
Kz. 581 f. Ir her, ir solt des sein gemant
wan mich zu euch hat gesant
(583) got von himelreich.
Eg. 2187 f. Ir kunig, nun seit von mir ermant,
Ich pin ein engel zu eůch gesant
(2189) Von got vatter aus dem himelthron.
Kz. 609 f. Herodes der konig wolt sich rechen,
Dy clain kint liss er erstechen.
Eg. 2321 f. Darumb so wil ich mich an im rechen
Und alle kindelein lassen erschtechen.
Kz. 693 ff. Herodes, liber here,
Wir haben di kinder gemartert sere,
Sy zu dot erstochen,
Da mit euch gerochen.
Eg. 2505 f. Herodes, ich hab dich wol gerochen,
Ich glaüb, ich hab der Juden künig erstochen.

Wir haben somit im ganzen fast 180 Verse aus den Weihnachtsspielen herausgehoben, die wir als aus dem Erlösungsspiel stammend ansehen müssen. Die Hälfte dieser Verse beruht auf der Erlösung und anderen geistlichen Gedichten, die Hälfte ist wohl selbständige Schöpfung der Überarbeiter. Es ist kein Grund vorhanden, sie alle ein und demselben Verfasser zuzuschreiben. So ist sehr zweifelhaft, ob die verhältnismäfsig grofse Anzahl von Versen, in denen Kz. und Eg., die Stücke aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, Übereinstimmung zeigen, im XIV. Jahrhundert schon im Erlösungsspiele waren, als dieses auf andere Spiele, z. B. auf G. einwirkte.

Das Erlösungsspiel stellte die Begebenheiten, welche mit der Geburt Christi zusammenhängen, nach Art der Fronleichnamsspiele fast vollzählig dar:

Gesichert sind folgende Scenen:

Gott und Propheten. 1. 2. 3. f. g.

Gottes Befehl an den Engel, Maria die Geburt zu verkündigen. q.

Mariae Verkündigung. 5. 6. 29. 34. h. q. t.

Magnificat. 36. t.

Maria und Elisabeth. 35.
Josephs Verdachtsmonolog. 9.
Bote des Kaisers verk. Schätzung. t.
Maria und Joseph brechen auf. q. t.
Hirtenscenen. 11. 12. 13. 14. 15. 30. 31. b. f. k. o. p. s.
Könige und Bote des Herodes. 16. 17. a. h.
Herodes und Könige. 18. 38. t.
Herodes und Schriftgelehrte. c.
Verabschiedung der Könige. d. i.
Könige auf dem Wege nach Bethlehem. m.
Könige und Hirten. b.
Anbetung der Könige. 20. d. e. m. n.
Engelsbotschaft an die Könige. 26. t.
Darstellung im Tempel. 23. 24. 25. 37.
Engelsbotschaft an Joseph. 27. 32. 33.
Beschluſs und Befehl des Kindermords. 21. 22. t. 28.
Rachelklage. i.
Meldung des Kindermords. t.
Engelsbefehl an Joseph, zurückzukehren. h.

Es sind nun noch zwei Fälle zu besprechen, in denen zwei Spiele einen eigenartigen Zug gemein haben, ohne daſs sie im Wortlaut hervorragende Übereinstimmung zeigen, so daſs für diese Fälle in der obigen Tabelle kein Platz war.

Eg. und Erl. enthalten beide ein Gespräch der 3 Könige über den Vortritt bei der Anbetung. Erl. hat den legendarischen Zug, daſs der jüngste König seine Jugend für den Vortritt hingiebt, vollständig bewahrt, während in Eg. Balthasar nur sagt, wenn es möglich wäre, möchte er wohl der älteste sein, um zuerst zu opfern. Auf den ersten Blick scheint die Fassung von Eg. aus der von Erl. verderbt zu sein; doch ist zu bedenken, daſs sehr wohl beide Stücke direkt aus der Legende schöpfen konnten; dafür spricht, daſs Eg. auch sonst zweifellos legendarische Quellen gerade für die Geschichte der heil. 3 Könige hatte, wie schon die Erzählung von den in der Heimat der Könige geschehenen Wundern beweist. Auch stimmt der Wortlaut von Eg. an dieser Stelle auffällig zu der Prosalegende, welche Kummer unter dem Texte von Erl. mitteilt; dies letztere weicht hier stark ab.

Eg. 2026 ff. Du solt vermercken mein beger.
Du wâist, das es wol billich ist,
Darumb das du der elter pist,
So soltu zum ersten das opfer dein
Bringen dem werden kindelein.
[Doch, het ich ains wunsch gewalt,
So wünst ich mir, das ich wer alt,
Das ich den forgang auch mecht han
Und mein opfer zum ersten than.]

Legende. Do het der jung künig dy grosse begierd, das er der elter wär, darumb das er des ersten opfert.

Erl. II 179 ff. Caspar, durch dein tugent,
das du mir gâbst dein alter umb mein jugent,
des ich der erst môcht gesein
für Jhesum den scheppher mein.

So ist das Wahrscheinlichste, dafs Eg., wie Erl., diesen Zug der Legende entnahm; ob anfangs vollständig, oder aus bühnentechnischen Rücksichten gleich in der nur andeutenden Form der überlieferten Fassung, läfst sich nicht entscheiden.

In H.-St. sowohl als in Eg. findet sich der halb komische Zug, dafs der Wirt dem Joseph die Herberge versagt, weil er fälschlich Maria als Jungfrau bezeichnet habe. Der wörtliche Anklang ist nur schwach, doch deutlich zu erkennen. In einigen Versen hat offenbar H., in einigen St. die ältere Fassung bewahrt:

H. 99 f Jos. Ich bitte uch dorch den willen fyn,
Das ir mich herberget mit der jungfrawen myn.

Arnoldus 103 f. Du fprichfst, fe fy eyn mait zart,
Und fe wirt eyn kint han uff der fart.

107 f. Ich wil uch herbergin keyne nacht;
dafs hot dyn loginhafftiger munt gemacht.

St. Jos. 556 Ich han ain Junckfrau mit mir her gefurt
und pit enckh durch gottes willn,

559 und wellet uns herbergen dise nacht.

Hospes 563 Ich herberg dich kain nacht;
Das hat dein liegentz maul gemacht.
Du sprichst, es sey ein Junckfrâ gût,

567 Sy wiert noch heint ain kind gebinnen,
darum heb dich von hinnen.
Eg. 1563 Jos. O lieber wirt, beherberg mich
Mit der jungfrau, des bit ich dich.
Hosp. Ei, sol si nun ein juncfrau sein
Und tregt im paüch ain kindelein!
1568 Heb dich darvon bei lichtem tag.

Diesen eigenartigen Zug werden wir wohl dem Erlösungsspiele zuschreiben müssen, da an eine direkte Einwirkung von **h** auf Eg. bei der im übrigen geringen Übereinstimmung der beiden Spiele nicht zu denken ist.

Aufser dem oben Angeführten war im Erlösungsspiele also noch das Suchen nach der Herberge enthalten.

# V. Hans Sachsens Christi-Geburt-Spiel in seinem Verhältnis zum volkstümlichen Weihnachtsspiel.

Man hat Hans Sachs oft als einen Volksdichter bezeichnet, und das liegt sehr nahe, denn es kann ein Dichter kaum vollständiger in dem Volksleben seiner Zeit stehen, als es Hans Sachs that. Aus einer Familie von Handwerkern stammend und zum Handwerker erzogen, reiste er in seiner Jugend als solcher im Lande weit umher, und auch einen grofsen Teil seiner späteren Jahre hindurch übte er noch, nachdem er sich ein ruhiges Heim gegründet, in seiner Vaterstadt Nürnberg sein Handwerk aus. So blieb Hans Sachs in steter Berührung mit dem Volksleben seiner Zeit. Nie aber können seine Beziehungen zu ihm enger gewesen sein, als in seinen Wanderjahren. Da hörte er in den verschiedenen Gegenden der deutschen Lande im Umgange mit seinesgleichen die Lieder, die Schwänke, die im Munde des Volkes lebten. Da hatte er gewifs auch häufiger Gelegenheit, dramatischen Darstellungen, besonders biblischer Stoffe, beizuwohnen. Zu diesen Spielen waren wohl im Verlaufe ihrer langen Entwickelung hin und wieder von selbständigen Umdichtern durchaus eigenartige Zusätze gemacht worden, aber das Volk, das ja nicht nur die Zuhörer, sondern auch die Spieler stellte, hatte stets von dem Rechte der Censur den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und was dem allgemeinen Volksgeschmacke nicht zusagte, war immer bald wieder aus den Stücken entfernt worden. So lernte Hans Sachs auch in den dramatischen Darstellungen, die ihm bekannt wurden, in den Fastnachtsspielen und vor allem in den geistlichen Volksschauspielen eine sehr wichtige Seite des Volkslebens seiner Zeit kennen.

Aber nicht lediglich receptiv konnte sich ein Mann von dem geistigen Schaffenstrieb Hans Sachsens verhalten, dessen dichterische Anfänge wir ja bis in die Jahre der Wanderschaft, bis ins Jahr 1513 zurückverfolgen können. Wie oft wird nicht der Jüngling, nachdem er seinen Genossen zugehört, wie sie die im Volke umlaufenden Sagen und Spässe erzählten, auch seinerseits dankbar aus dem eigenen poetischen Schatze mitgeteilt haben; oder wenn er sich in Hauptzügen auch an etwas anderswo Gehörtes anschlofs, konnte es doch nicht unterbleiben, dafs er charakteristische Züge selbständig hinzufügte. Immer aber mufsten derartige Zusätze ihrem Zwecke gemäfs im Geiste der Volksdichtung erfunden sein. Mit anderen Worten: Hans Sachs war in seiner Jugend, besonders auf seinen Reisen, gewifs eigentlicher Volksdichter. In der Volkssage und im Volkswitz mancher Gegenden, durch die er gekommen, hat er gewifs die Spuren seines Geistes hinterlassen. Er selbst wird sich aber später dieser Schöpfungen seiner jugendlichen Einbildungskraft ebenso wenig erinnert haben, wie jemals sein Name im Volke mit ihnen fortgelebt hat.

Von dem jugendlichen, rastlos umherwandernden Handwerksgesellen Hans Sachs scheint mir die Vorstellung des Volksdichters unzertrennlich.

Wie aber gestaltete sich Hans Sachsens Verhältnis zur Volksdichtung in seinen späteren Jahren? Blieb es dasselbe, welches wir für seine Wanderjahre annehmen müssen? Nach Charles Schweitzer müfste es so sein. Er sagt (p. 416): „Qui voudra connaître la vie allemande au siècle de la Réforme, devra aller l'étudier dans l'oeuvre de Hans Sachs.“ Diese Auffassung läfst sich nicht etwa kurzer Hand beseitigen durch den Hinweis darauf, dafs Hans Sachs der Hauptvertreter des Nürnberger Meistersangs wurde — in dessen Grundbegriffe er schon vor seinen Wanderzügen eingeweiht war — und „dafs die Meistersinger, die in einer künstlichen Treibhauspoesie die Befriedigung ihrer litterarischen Neigungen suchten, das Volkstümliche als roh verachteten und verfolgten.“ Diese allgemein verbreitete Ansicht vom Charakter der Meistersinger ist für Hans Sachsens Zeit und speziell für Nürnberg jedenfalls nur in geringem Grade zutreffend. Theoretisch hielten die Meister-

singer wohl auch damals noch an den alten Grundsätzen ihrer Zunft fest. Aber praktisch war es ihnen mit der Fernhaltung des Volkstümlichen doch wenig Ernst. Wenn Hans Sachs seine dramatischen Spiele, welche doch alle in den volkstümlichen Verspaaren und in einer von meisterlicher Unnatur weltfernen Sprache abgefafst sind, selbst „agiren und spilen half", dann werden seine Kollegen aus der Singschule, mit denen er sich gemeinsam der „edeln, löblichen, holdseligen" Kunst befleifsigte, ihn auch bei solcher Gelegenheit nicht im Stiche gelassen haben. Nur durch die Annahme, dafs es vielfach vorkam, wie es für Augsburg, Strafsburg und Freiburg i. B. bezeugt ist,[1] dafs die Meistersinger den grundsätzlichen Gegensatz ihrer Schule gegen das Einfach-Volkstümliche nicht beachteten und sich in gröfserer Anzahl an dramatischen Aufführungen volkstümlichen Charakters beteiligten, ist es zu erklären, dafs uns später, im XVII. Jahrhundert, mit dem Namen und einigen charakteristischen Gebräuchen der Meistersinger eine bürgerliche Vereinigung entgegentritt, deren Zweck lediglich die periodische Aufführung bestimmter volkstümlicher Spiele ist.[2]

In Bezug auf die Zeit Hans Sachsens und Nürnberg kann von einer ernstlichen Anfeindung der volkstümlichen Poesie durch die Meistersinger keine Rede mehr sein. Hans Sachs konnte also in seinen späteren Jahren sehr wohl der Volksdichter bleiben, der er in seiner Wanderzeit gewifs war.

Welches ist nun in seinen uns bekannten Werken thatsächlich Hans Sachsens Verhältnis zur Volksdichtung? Die Beantwortung dieser Frage ist von grundlegender Bedeutung für die Beurteilung Hans Sachsens überhaupt, und doch hat man sich mit ihr noch fast gar nicht beschäftigt.

Nur in Bezug auf das Drama kann man allerdings hoffen, zu präzisen Ergebnissen zu gelangen; nur auf diesem Gebiete war man wenigstens hin und wieder geradezu gezwungen, die alte Volksüberlieferung aufzuzeichnen, um sie vor dem Untergang zu sichern. Einige volkstümliche Spiele, besonders Fronleichnamsspiele, erhielten mit der Zeit eine derartige Ausdehnung,

[1] vgl. Wackernagel, Litt. § 105 Anm. 144.

[2] vgl. Schröer, Meistersinger in Österreich in Bartsch's Germ. Stud. II.

dafs eine lediglich mündliche Überlieferung nicht möglich war. So haben wir nur für das Drama ein einigermafsen genügendes, wenn auch noch recht bescheidenes Material zur Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis Hans Sachsens zur volkstümlichen Poesie.

Was hat Hans Sachs aus dem volkstümlichen Drama seiner Zeit übernommen, wie weit hat er seinerseits das volkstümliche Drama beeinflufst?

Das Volksschauspiel jener Zeit war teils weltlich, teils geistlich. Nur mit der letzteren Gattung will ich mich im Folgenden näher beschäftigen.

Die wenigen bemerkenswerten Studien, welche überhaupt über Hans Sachsens Verhältnis zur Volksdichtung zu nennen sind, sind auf diesem speziellen Gebiete gemacht. J. Schröer,[1] A. Hartmann[2] und J. Bolte[3] haben einiges über Hans Sachsens Verhältnis zu geistlichen Spielen beigebracht. Vollständigkeit konnte dabei gar nicht in der Absicht der genannten Forscher liegen; aber sogar das wenige Beigebrachte erweist sich bei genauer Nachuntersuchung in mehreren Punkten als nicht stichhaltig.

Schröer, welcher zuerst die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenkte, wies nach (1868), dafs eine Anzahl von Versen aus Hans Sachsens "Entpfengnufs und geburdt Johannis und Christi" in mehreren der bekannten volkstümlichen Weihnachtsspiele wiederkehren, in dem Oberuferer, dem Presburger, dem Kremnitzer und dem Vordernberger Spiele, dafs in noch viel höherem Mafse sich Übereinstimmung zeigt zwischen Hans Sachsens "Tragedia von der Schepfung, fall und aufstreibung Adae aus dem paradeifs" und den volkstümlichen Paradeisspielen von Oberufer, Presburg und Vordernberg. Auf Grund seiner Untersuchungen kam Schröer zu folgenden Ergebnissen:

---

[1] in seinem Werke über Weihnachtsspiele aus Ungarn 1858 u. 1862, später in dem schon erwähnten Aufsatze über die Meistersinger in Österreich.

[2] „Weihnachtslied und Weihnachtsspiel in Oberbayern" München 1875 und „Volksschauspiele" 1880.

[3] Alemannia XVII (1889) 121—134. „Ein Elsässisches Adam- und Evaspiel".

1. in Bezug auf das Weihnachtsspiel: „dafs ein volksmäfsiges Weihnachtsspiel vorhanden war, das Hans Sachs benutzte; möglich, dafs dann an dem volksmäfsigen Spiele wieder gefeilt wurde und auch aus Hans Sachs einige Verse wieder aufgenommen wurden.“ (p. 174.)

Diese seine Ansicht sieht Schröer darin bestätigt, dafs die Scene vom Tode des Herodes (Ou., Pr.) sich in dem Hans Sachsischen Stücke nicht findet.

2. in Bezug auf das Paradeisspiel zweifelt Schröer nicht, dafs die vielen übereinstimmenden Verse direkt aus Hans Sachs übernommen sind. In dem Rückblick spricht er dann (p. 213) diese Ansicht, entgegen seinen früheren Ausführungen, auch in Bezug auf das Weihnachtsspiel aus. Zusammenfassend sagt er dann: „Und so mag denn beides der Fall sein, der volksmäfsige Sänger ist vom Volksschauspiel angeregt worden und wirkte dann wieder auf es zurück.“

Dieses Ergebnis ist zu erwarten. Es kam darauf an, den Satz zu beweisen. Dazu war Schröer 1858 wegen Mangels an Material kaum imstande, und das Ergebnis mufste bei aller inneren Wahrscheinlichkeit eine Hypothese bleiben.

Als Schröer 1875 sich von neuem mit dem Gegenstande beschäftigte, hatte er das Künzelsauer Fronleichnamsspiel von 1479 (in Werners Auszuge Germ. IV) kennen gelernt. Es lag ihm damit ein Stück vor, das unzweifelhaft älter ist, als das von Hans Sachs. Schröer wies in 12 Versen des Oberuferer Paradeisspiels Anklang an Verse des Künzelsauer Textes nach und schlofs daraus auf „die ursprüngliche Selbständigkeit des Volksschauspiels“.

Dabei übersah er aber, dafs er selbst bei seiner Ausgabe von Ou. 8 von diesen 12 Versen mit Sternchen versehen hatte, um dadurch anzudeuten, dafs sie sich auch in Hans Sachsens Spiel finden. Der Wortlaut läfst hier gar keinen Zweifel, dafs Ou. in diesen 8 Versen direkt auf H.-S. zurückgeht.

Es bleibt nur ein Verspaar von Ou., dessen Übereinstimmung mit Kz. wirklich auf Entlehnung aus einem alten Volksschauspiel hinzuweisen scheint, das aber an sich sehr geläufig und in seiner Vereinsamung noch weniger beweiskräftig ist:

Der Teufel freut sich über der Menschen Fall:

Kz. Ich han si beide belogen
und sie betrogen.

Ou. p. 136 gleichwie ich Adam und Eva betrogen
und hab in beiden vorgelogen.

Dagegen hätte Schröer die erwähnten 8 Verse als Beweis dafür anführen können, dafs Hans Sachs bei Abfassung seines Stückes — wir sagen jetzt nach Löbners Entdeckung (vgl. Vjschr. f. Lit.-gesch. IV 621), deren Richtigkeit sich mir bei genauer Nachprüfung durchaus bestätigt hat, besser: bei Übersetzung seiner lateinischen Quelle — vom Wortlaut eines alten volkstümlichen Spiels beeinflufst war.[1]

A. Hartmann bespricht ebenfalls 1875, unabhängig von Schröers zweiter Arbeit, (a. a. O.) Hans Sachsens Verhältnis zum Paradeis- und Weihnachtsspiel. Er ist der Ansicht, dafs allerdings „gewifs Hans Sachs ältere Spiele kannte, und dafs ihm diese bei seiner eigenen Dichtung bis zu einem gewissen Grade gegenwärtig waren", dafs aber die nachweisbaren Textübereinstimmungen auf Entlehnung aus Hans Sachs beruhen. Hartmann weist dann nach, dafs Hans Sachs den Tod des Herodes doch dargestellt hat, im „Wütrich Herodes", und dafs

---

[1] Klarer tritt das noch hervor bei einer Vergleichung von H.-S. mit Eger. Durch die ganzen Scenen hindurch finden sich Anklänge. Besonders gehäuft aber an einer Stelle:

H.-S. I 46. 34 ff. Und solt forthin essen in not
Im schweyfs deines angsichts dein brot.
Du bist gemacht auss staub und erden
Zu staub solt du auch wider werden.
47. 4 ff. Secht! wie ist yetz Adam so reich
Ein gott worden, uns gantz geleich;
Er weyfs das böfs und auch das gut,
Auff dass er nit aus frechem mut, . . . .
Eg. 483 ff. Im schwais mustu gewinnen dein prot,
Das treiben stez pis an den tot,
Darnach dein leib sol wider werden,
Als er ist kumen von der erden.
493 ff. Ir wolt mir werden ganz geleich
Wist, das euch der todt nun erschleich.
491 f. Ir wist auch baide böfs und gutz,
Das machet euer übermut.

die volkstümliche Scene auch in diesem Falle Anklänge an Hans Sachsens Darstellung aufweist. Hartmann stellt die betreffenden Verse der volkstümlichen Spiele von Oberufer, Obergrund, Kremnitz und Rosenheim mit denen von Hans Sachs zusammen. Bei der sich daran anschliefsenden Untersuchung kommt er zu dem Schlusse, dafs die Scene Herodes Tod vom volkstümlichen Spiele aus Hans Sachs entnommen sei. Aufserdem glaubt er im Kremnitzer Weihnachtsspiel den Einfluſs noch eines vierten Stückes von Hans Sachs zu bemerken, den der Tragedia des jüngsten gerichtes — hier wie dort tritt der Tod zu einem Manne, zielt mit seinem Handbogen auf ihn und erschiefst ihn nach einigen Gegenreden.

J. Bolte[1] schliefst sich im wichtigsten Punkte der Ansicht Hartmanns an; er sagt (p. 96): „So leben noch heute drei Stücke des Hans Sachs teilweise im Volksschauspiel fort, der Sündenfall, Christi Geburt und Herodes.“ Doch weist Bolte Hartmanns Behauptung, dafs Hans Sachsens Jüngstes Gericht auf das Kremnitzer Spiel eingewirkt habe, als unbewiesen zurück, da die Auffassung des Todes als eines Schützen im Drama des XVI. Jahrhunderts überhaupt aufserordentlich häufig sei. Geradezu unwahrscheinlich ist Hartmanns Vermutung deshalb, weil in einem gelehrten Weihnachtsspiel, das wenig jünger ist, als Hans Sachsens Jüngstes Gericht (Mai 1558) ebenfalls der Tod auftritt; dieses Spiel (die zweite veränderte Auflage von Leon, Frkft. 1566) mufs gewifs eher als Quelle der betr. Scene des volkstümlichen Spiels angesehen werden, als das seinem Stoffe nach weit abliegende Stück Hans Sachsens.

Aber auch der von Hartmann behauptete und von Bolte anerkannte Einfluſs des „Wütrich Herodes“ zerfällt thatsächlich in nichts, wie ich weiter unten nachweisen werde.

Bei der Herausgabe der Volksschauspiele 1880 hatte Hartmann Gelegenheit, in einem bis dahin unbekannten Spiele, dem Laufener Adam- und Evaspiele weitgehende Übereinstimmung mit Hans Sachs nachzuweisen. Dasselbe hat kürzlich (1889) Bolte in Bezug auf das von ihm herausgegebene elsässische

[1] Jahrbuch des Vereins f. nd. Sprachforschung IX 94 ff. „Das Berliner Weihnachtsspiel von 1589.“

Adam- und Evaspiel gethan (Alemannia XVII). Er weist unter dem Texte auf alle verwandten Verse der anderen Paradeisspiele hin (Hans Sachs, Laufen, Oberufer, Presburg, Salzburg, Vordernberg).

Hiermit ist die Zahl der Vorarbeiten erschöpft. Es ist klar, dafs noch viele Einzeluntersuchungen nötig sind, ehe man Hans Sachsens Verhältnis zum geistlichen Volksschauspiel wird vollständig übersehen können.

Die Untersuchungen, welche zur Lösung der ganzen Aufgabe nötig wären, müfsten in 2 Gruppen zerfallen.

I. Gruppe. Darstellung des Verhältnisses der geistlichen Dramen des Hans Sachs zum volkstümlichen geistlichen Spiele.

II. Gruppe. Darstellung des Verhältnisses der nicht dramatischen geistlichen Dichtungen des Hans Sachs zum volkstümlichen geistlichen Spiele.

Wenn auch dieser zweite Teil der Untersuchung gewifs beachtenswerte Resultate ergeben würde, so ist er doch im Verhältnis zum ersten Teil so unwichtig, dafs er bei dem jetzigen Stande der Hans-Sachs-Forschung vorläufig zurückgestellt werden kann.

Von den ca. 50 biblischen Dramen Hans Sachsens kommt nur eine beschränkte Anzahl für die Untersuchung in Betracht, da die Mehrzahl der von Hans Sachs gewählten Stoffe niemals, weder vor ihm, noch nach ihm, im Volksschauspiel behandelt erscheint. Nur folgende 16 Spiele von Hans Sachs stellen Stoffe dar, welche sich, soweit ich sehe, auch im geistlichen Volksschauspiele finden:

1. Tragödie von Adam und Eva. (häufig im Volksschauspiel.)
2. Ungleiche Kinder Evae. (Eg., Hrtm. Vsch.[1] IX etc.)
3. Opferung Isaaks. (Hg.,[2] Eg. etc.)
4. Com. der Hiob. (Hg.)
5. Josua mit seim Streiten. (Kz.)
6. Der Richter Simson. (Hg.)
7. Saul und David. (Hg., Eg., Hrtm. Vsch. X.)

---

[1] Hartmann, Volksschauspiele. [2] Heidelberger Passionsspiel.

8. Salomon. (Hg., Eg., Hrtm. Vsch. XI.)
9. Jonas der Prophet. (Hg.)
10. Wütrich Herodes. (d. letzten Scenen.) (Ou.-Pr., Og. etc.)
11. Die Geburt Christi. (häufig.)
12. Enthauptung Johannis. (häufig.)
13. Auferweckung Lazari. (häufig.)
14. Passion Christi. (häufig.)
15. Das jüngst Gericht. (3 Spiele genannt bei Gödeke I 322, Kz.)
16. Com. vom Messias. (= Synagoge und Ecclesia.) (Kz., Alsf. etc.)
17. Der verlorne Sohn. (Hrtm. Vsch. XXXI.)

Ich werde im Folgenden in Bezug auf das Christi-Geburt-Spiel (Nr. 10 u. 11), soweit bei unserem Material möglich, die Frage nach Hans Sachsens Verhältnis zum Volksschauspiel abschliefsend zu beantworten suchen. Die Wahl dieser beiden Stücke ist, abgesehen davon, dafs sie dem Zwecke meiner ganzen Arbeit, Beiträge zur Geschichte des deutschen Weihnachtsspieles zu geben, entspricht, auch aus inneren Gründen die einzig berechtigte, denn auf keinem Gebiete des geistlichen Volksschauspiels haben wir ein so reiches und leicht zugängliches Material aus der Zeit vor und nach Hans Sachs, wie auf dem Gebiete des Christi-Geburt-Spiels. Nach den eingehenden Nachforschungen Boltes ist auch kaum zu erwarten, dafs noch auf Bibliotheken unbekanntes, bisher unbeachtetes Material für die Geschichte des Weihnachtsspieles sich findet. So kann denn gerade bei diesem Thema die Untersuchung zu einem, soweit überhaupt möglich, abschliefsenden Resultate zu gelangen hoffen.

Eine genaue Betrachtung aller mir zugänglichen volkstümlichen Weihnachtsspiele und aller auf deutschen Bibliotheken vorhandenen gelehrten Weihnachtsspiele aus dem XVI. Jahrhundert hat ergeben, dafs folgende unter ihnen für die Feststellung des Verhältnisses Hans Sachsens zum volkstümlichen Weihnachtsspiele von irgendwelcher, gröfserer oder geringerer, Bedeutung sind:

## I. Unter den volkstümlichen Spielen aus der Zeit vor Hans Sachs.

Eg. W.-Sp. im Egerer Fronleichnamsspiel, ed. Milchsack, St. L. Ver. CLVI. Tübingen 1881.

Kz. W.-Sp. im Künzelsauer Fronleichnamsspiel, handschriftl. benutzt.

St.-L. Sterzinger Lichtmefsspiel, Pichler, Drama des M.-A. in Tirol. p. 99—111.

St.-M. Sterzinger Marienklage ebenda p. 115 ff.

## II. Unter den volkstümlichen Spielen, aufgezeichnet in der Zeit nach Hans Sachs.

1693. Weihnachtsspieldruck 1693 (Berl. Kgl. Bibl.)

Ou. Oberuferer Spiel } Schröer, W.-Sp. in Ungarn
Pr. Presburger Spiel } p. 59 ff. u. 193 ff.

Kr. Kremnitzer Spiel, ed. Schröer, Weimarisches Jahrb. III 391 ff.

B. Spiel aus dem Bairischen Wald, Hrtm. Vsch. p. 474 ff. (= Oswalder Spiel in Pailler II 225 ff.)

V. Vordernberger Spiel, Weinhold, W.-L. und Sp. in Süddeutschland u. Schlesien p. 134 ff.

Og. Obergrunder Spiel, Peter, Volkstümliches in Österreich-Schlesien I 361 ff.

Opf. Oberpfälzer Spiel, Hrtm. Vsch. p. 453 ff.

R. Rosenheimer W.-Sp., Hartmann, Wl. u. Wsp. in Oberbayern p. 166 ff.

Se. Seebrucker Hirtensp., ebenda p. 112 ff.

We. Wessener Spiel, ebenda p. 138 ff.

Gr. Grafschafter Spiel, ed. Scholz, Vierteljahrsschrift f. Gesch. und Heimatsk. der Grafschaft Glatz III 235 ff.

Gm. Gmunden-Traunsteiner Spiel, zum gröfsten Teil gedruckt, Pailler, Krippensp. II 322 ff., vollständig im Besitz von Weilens.

Skg. Spiel a. d. Salzkammergut, Pailler II 285 ff.

Hb. Heiligenbluter Spiel, Lexer, Kärnt. Wb. p. 273 ff.

Fl. Flattacher Spiel, ebenda p. 285 ff.
Wo. Wolfsberger Spiel, ebenda p. 293 ff.
Ei. Eisenerzer Spiel, Schlossar, Vsch. I 117 ff.
Hd. Hitzendorfer Spiel, ebenda p. 71 ff.
Rb. Reichenberger Spiel. Mitteilg. des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen V 66—68.
Her. Herodes, ein dtsch. Wsp. a. Siebenbürgen, ed. Schuller, Hermannstadt 1859.
Cl. Clausthaler Spiel, Volksl. und Vsch. ed. H. Pröhle, p. 245 ff.
Z. Zuckmantler Spiel, ed. Peter I 423 ff.

**III. Unter den gelehrten[1] Spielen des XVI. Jahrhunderts,** zum Teil vor, zum Teil nach Hans Sachs (1557, nur die Scene vom Tode des Herodes im Wütrich 1552) entstanden:[2]

Chn. Chnustin. W.-Sp. ed. Friedländer, Berlin. 1541 Cöln a. d. Spree.
Las. Lasius. W.-Sp. 1549 gespielt, 1586 gedruckt, Spandau ed. Bolte. Märk. Forsch. XVIII 109 ff.
Fkln. Funkelin. W.-Sp. Zürich 1553.
Leon. Dreikönigsspiel, Erfurt 1553. 2. Aufl. Frankfurt 1566.
Herm. Wolfg. Hermann. Übersetzung von Zieglers Infanticidium, Saltzburg 1557.
Seb.-W. Sebast. Wild. W.-Sp., Augsburg 1566 (in der Sammlung von 12 Trag. u. Com.)
Edelp. B. Edelpöck, W.-Sp., ed. Weinhold p. 194 ff. 1568.
Barth. Krüger. Aktion vom Anfang und Ende der Welt 1580 Akt II Scene 1—5 ed. Tittmann, Schausp. a. d. XVI. II 38—54.
Ambros. Pape; W.-Sp. (erste Hälfte) Magdeburg 1582, einige Scenen ed. Bolte, J. f. nd. Spr. IX 99 ff.
Cuno. W.-Sp. Calbe/Saale 1595.

Die Übereinstimmung dieser gelehrten Spiele mit Hans Sachs und untereinander (mit Ausnahme viell. von Chn.: Pape) ist zu gering und kreuzt sich zu sehr, als dafs man zur Annahme

[1] So bezeichne ich kurzweg alle Spiele, deren Verfasser bekannt sind.
[2] Die genauen, meist sehr weitläufigen Titel sind leicht in Gödekes Grundrifs oder bei Bolte, Märk. Forsch. XVIII 311 ff. zu finden.

direkten Zusammenhangs berechtigt wäre; übereinstimmende Stellen müssen aus gemeinsamer Quelle stammen.

Einen Teil des angeführten, zum grofsen Teil bisher völlig unbeachteten Materials will ich nun zuerst dazu verwerten, die Irrtümlichkeit der scheinbar allgemein angenommenen Ansicht Hartmanns zu beweisen, die volkstümliche Scene vom Tode des Herodes sei aus Hans Sachsens Wütrich Herodes entnommen. Ich stelle, wie Hartmann in Wl. u. Wsp. in Oberb. p. 158 ff., die verwandten Verse der volkstümlichen Spiele (auch von B., Gr. und Hd., welche Hartmann noch nicht kannte) neben einander und neben die entsprechenden Verse von Hans Sachs, doch berücksichtige ich aufserdem noch Chnustin, Lasius und Leon. Die letztgenannten beiden Spiele konnte Hartmann kaum kennen, doch hätte auch schon die genaue Betrachtung von Chnustin, der ihm in einem Neudruck vorlag, ihn an seiner Hypothese irre machen müssen.

**Chnustin**, 1541. p. 75 f.

Gabriel. 1. Ein böse that hastu gethan,
2. Dafür soltu widerumb dis han.
Herodes. 3. Wie ist doch imer mir geschen,
4. Weis nicht wie es mir itzt wird gehn.
5. O wie gern ich itzund tod wehr!
6. So kem ich doch der marter ab.
7. Ah das ich itzt schon wer im grab!
8. Weichet ein wenig, bit euch do.
9. Ah wie ist mir so angst und bang,
10 Nach der gruben ich trag verlang.
11. Wolan so far ich in Abrams garten.
Gabriel. 12. Ir Teufel thut seiner warten,
Beelzebub. 13. Gott sey gelobt dass wir dich han,
14. Nach dir wir han ghabt gros verlang
15. Darumb führ wir dich mit gesang.

**Lasius**, 1549 (1586). Vers 1539 ff.

Gabriel. 1. Gott hat erhört das gros geschrey
2. Der unerhörten Tyranney
3. Welch Herodes getrieben hat
. . . . . .

4. Der unschuldigen Kindlein blut
5. Bis in die Wolken schreien thut
. . . . . .
6. Ich tödt den Leib und geb die Seel,
7. Das sie der Teuffel ewig quel.

Herodes.
8. Ey wie betrübt geh ich daher,
9. Wie ist mirs hertz im leib so schwer!
10. Es mus gewis ein neue pein,
11. (Als ich besorg) vorhanden sein.
12. Ach Gott, ey wie geschicht mir nu,
13. Weis nicht wie ich meim leben thu
14. Mir ist nicht wol, und bin sehr schwach,
15. Kann schier nicht wissen, was ich mach.
16. Darzu kompt mich ein hunger an,
17. Ich fressens nicht sat werden kan,
18. Die darmgicht in dem eingeweidt
19. Reist mich, und thut mir an gros leidt,
20. So wil ich mich schicken zum grab,
21. Der marter mir selbs helfen ab.
22. Ach liebe Schwester Salome,
23. Wie ist mir doch so trefflich weh,
24. Ein frischen Apffel ess ich gern,
25. Das messer ligt mir doch zu fern,
26. So reich mir her, das ich mich lab,
27. Sonst keine krafft ich in mir hab.
. . . . . .
28. Entweichet all und geht von mir.
. . . . . .

Beelzebub.
29. Das thun wir gern mein lieber gsell
30. Und faren mit dir in die Hell
. . . . . .
31. Den singen wir mit grossem schall.

**Hans Sachs**, Wütrich 1552. XI 158.

Herodes.
1. Was felt mir am leyb? mich bescheidt!

Artzet.
2. Herr könig! euch fault das ingeweidt!
3. In euch brindt anzündt das wildt fewr.
. . . . . .

Herodes. 4. O das ich einen apffel het,
5. Der meinen durst mir leschen thet!
Salome. 6. Da hast ein schönen apffel du.
Herodes. 7. Leich mir ein messer auch darzu!
(Herodes will sich erstechen, wird daran gehindert.)
Josippus. 8. Ey, herr könig, was wolst du than?
9. Halt dich keck als ein dewrer man!
10. Wolst an dich legen eigne hendt
11. So nembst du ein verzweiffelt endt.
Herodes. 12. Ach, mich verdrewst, auf erdt zu leben,
13. Weil ich mit schmertzen bin umbgeben.
14. An leyb und gmüt und am gewissen
15. So wirt ich gmartert und gebissen.

**Leon**, 1553.

Michael. 1. Das blut, welches du tyranniglich
2. Vergossen hast unschüldiglich,
3. Das schreit und seufzt on alle mass,
4. Gott wölls nicht ungerochen las.
5. Drum spricht der her, ich wil dich schlan
6. Mit krankheit, welche dir kein man
7. Sol wiss zu heiln, dein eingeweid
8. Soll fauln und eitern lange zeit.
9. Es soll erstinck dein gantzer leib,
10. Das kein mensch sol kôn umb dich bleib.
Herod. 11. Ich bin verdampt, wo sol ich hin?
12. Mit leib und seel des Teufels bin.
13. Ich muss vor essen noch ein mal
14. Eh ich mein lohn empfahen sal.
15. Ein messer her und apffel süss!
Aciabus. 16. Schont, lieber herr, das nicht sein muss,
17. Wolt ir euch selbst umbs leben bring?
18. Ey nembt nicht vor solch töricht ding.
Herod. 19. Kom Teufel, gib mir bald mein lohn.
Belial. 20. Wie stinckstu übel, lieber herr.
. . . . . .
21. Ein hellebrandt muss ewig sein.
Beelzeb. 22. Was sagstu vil, stürz ihn hinein.

**Oberufer-Presburger Spiel.** Schröer p. 120.

Herod. 1. Ach, ach und imer ach!
2. wie bin ich heunt so schwach!
Pagio. 3. Bringt mir ein apfel und ein messer her,
4. dass ich mein herren ein labnuss bescher!
Engel. (Presbg. Teufel) 5. Herodes, Herodes du grober tyran,
6. was han dir die klein kindlein getan?
7. dass du's hast lassen umbringen?
8. wart der tod wird dich bald umringen.
[9. ich will dich schmitten in eisen und band,
10. kein mensch sol dich reissen aus meiner hand.
(Pr. Sp.)]
Herodes. 11. Ach wie ein heller glanz hat mich umgebn,
12. es ist geschehen um mein lebn.
Balbus. [13. hat der teufel mein herren gholt,
14. hab ich an sitz kriegt. (Pr.)]

**Obergrunder Sp.** Peter I 421 f.

Engel. 1. Herodes, du gottloser Mann!
2. Ach, was hast du gethan!
3. Hast lassen tödten so viel Knäbelein,
4. Deren vierzig bis fünfzigtausend sein;
5. Dieses wird dir bringen grossen Schmerz,
6. Inwendig wird dir brennen dein Leber und Herz,
7. Es wird dir auch bringen grosses Leid,
8. Es wird glimmen dein Eingeweid,
9. Der Hunger wird dich machen zahm,
10. Dass dich Niemand erfüllen kann.
Herodes. 11. Ach weh, ach und ach!
12. Wie bin ich so schwach!
13. Ich weiss mir nicht zu helfen mehr,
14. Bringt mir einen Apfel und ein Messer her!
Tod. 15. Ei, willst du dich selbst ermorden,
16. Schau, schau, dass ich dir nicht zuvorkomm.

Diese Verse auch bei Hartmann abgedruckt, aufserdem noch wichtig:

Engel. 17. Der Höllensitz ist dir schon bereit't,
18. Zu leiden in alle Ewigkeit.

**Kremnitzer Sp.** p. 417 ff.

Herodes. 1. Aus meinem Elend und betrübten Leben
2. Einem jeden will ich ein Land übergeben.
(Scenenwechsel)

Engel. 3. Ach Herodes, was hast du gethan,
4. Dass du soviel der unschuldigen Kinder hast töten lan!
5. So viel der unschuldigen Kind!
6. Schau, wie ich hab dir heut verkündt
7. Es soll dir bringen gross Herzenleid,
8. Verfaulen soll dir dein Ingeweid,
9. Auswendig solt du haben Schmerz,
10. Inwendig soll dir brennen dein Herz.
11. Der Hunger soll dich machen zahm,
12. Dass dich kein Mensch erfüllen kann.

Herodes. 13. Ich armer und elender Mann,
14. Was hab ich auch so gethan!
15. Herodes, Herodes, du grosser Tyrann,
16. Du bist ein verfluchter und verzweifelter Mann,
17. Du hast dich selbst bracht um dein Leben,
18. Halt still, ich will dir anders für passen etc.
(So weit bei Hartmann.)

Engel. 19. Ein grosser Gestank von deinem Leib,
20. Dass kein Mensch um dich nicht bleib.
21. Wegen deiner grossen Tyrannei
22. Von Gott bist du verstossen frei.

Herod. 23. Aber jetzt weiss ich nichts besser,
24. Ich steck mir in das Herz ein Messer.
25. Verdammt bin ich, das weiss ich zwar
26. Mit Leib und Seel des Teufels gar.
27. Kommt ihr Teufel.
. . . . . .

Teufel. 28. Wir fahren mit ihm in die Höll.
. . . . . .
29. Fui Teufel! wie stinkt er!

**Grafschafter Sp.**

Engel. 1. Herodes, Herodes, was hast du gethan,
2. Dass du soviele unschuldige Kinder hast morden lan!
3. Gott wird dich strafen; der Hunger wird dich plagen; der Durst wird dich quälen; Herodes, Herodes, du musst sterben!

Herodes. 4. Ach, wie mich hungert, ach wie durstet mich,
5. O du getreuer Diener mein,
6. Hole mir doch Speise und Trank herein.
7. Ach weh, ach weh, was ist das für ein Graus!
8. Wo soll ich hin, wo soll ich hinaus!
. . . . . .

Tod. 9. Pfeil in dein Herz hinein,
10. Fort mit dir zur Höllenpein.

**Sp. a. d. Bairischen Wald** (Oswalder Sp.), p. 514 f.

Herodes. 1. Ach wie brennt mich mein Gewissen!
2. In der Höll ist mir ein Sitz bereit,
3. Welcher dauern wird in alle Ewigkeit.
4. In der Höll bekomm ich den verdienten Lohn.
5. Gebt mir ein Messer in die Händ,
6. Dass ich meinem Leben mach ein End!

Teufel. 7. Herodes, dein Leib und Seel gehört mein;
8. Ich fahr mir dir in die höllische Pein.

Im Oswalder Spiel ist der Teufelauftritt fortgelassen; es fehlt demgemäfs 7 und 8; doch ist von 8 eine Spur übrig (p. 281):

O die Pein, o die Pein,
die ich allda muss leiden.

In Osw. findet sich und fehlt in B. das Reimpaar:

Herodes. 9. ach weh, ach weh, was hab ich gethan!
10. Wohin, wo aus, was fang ich an?

**Rosenheimer Sp.** p. 185 f.

Herodes. 1. Du Hund, den Geist musst du aufgeben,
2. Auf dass ich kann ruhig leben.

(Scenenwechsel.)

Gewissen. 3. Herodes, du grausamer Tyrann!
4. Was hat dir die Unschuld gethan?
5. Was hat dich verwendet,
6. Was hat dich verblendet?
7. In der höllischen Pein
8. Musst du ewig drinn sein.
Teufel. 9. Fort mit dem schwarzen Gesell
10. In die Höll.

**Hitzendorfer Sp.** p. 114 f.

Herodes. 1. Ach, ach, was habe ich gethan,
2. Weil ich den Tod vor Augen han!
Teufel. 3. Nur frisch heran, mein lieber Gesell,
4. Du musst mit mir jetzt in die Höll!
Herodes' Diener. 5. Ich will mich setzen auf meines Herren Thron,
6. Ich werd sehn, wer mich vertreiben kann.

Die Sonderstellung, welche unter den angeführten 10 Spielen das zeitlich mitten unter ihnen stehende Stück von Hans Sachs einnimmt, fällt schon bei oberflächlichem Überblicken der citierten Stellen in die Augen. Hans Sachs allein hat die Rolle des Arztes. Dagegen haben die Rollen des Engels und der Teufel (resp. des Teufels), die Hans Sachs fehlen: Chn., Las., Leon, Ou.-Pr., Kr., B. [in Osw. zeigt die Rede des Engels keine deutliche Übereinstimmung mit den andern Spielen, daher oben nicht citiert]. Die Rolle des Teufels ist ersetzt durch den Tod in Og., Gr. Die Rolle des Engels ist fortgefallen in Hd., ersetzt durch das Gewissen in R.

Auch eine Vergleichung der einzelnen Verse zeigt, dafs Chn., Las., Leon mit den volkstümlichen Spielen viel näher verwandt sind, als Hans Sachs.

Ou. 1. 2. (= Og. 11. 12.) vgl. Las. 14. 15.
Ou. 3. 4. (= Og. 13. 14.) vgl. Leon 15., Las. (24. 25.) 26., H.-S. 6. 7.
Ou. 5. 6. (= Og. 1. 2., Kr. 3 f. 13 f. 15 f., R. 3 f., Gr. 1 f., Hd. 1 f.) vgl. Chn. 1 f. inhaltl. Leon 1—4, Las. 1—5.

Og. 7. 8. (= Kr. 7. 8.) vgl. Leon 7 f., Las. 18 f., H.-S. 2
Kr. 19 f. vgl. Leon 9 f.
Kr. 21 f. vgl. Las. 1 f. (?)
Kr. 25 f. (B. 7.) vgl. Leon 11 f.
Kr. 27. vgl. Leon 19.
Hd. 3 f. (Kr. 28., R. 9 f.) vgl. Las. 29 f.
Kr. 29. vgl. Leon 20.
R. 7 f. (= Gr. 9 f., B. 7 f.) vgl. Las. 10 f., Leon 21 f. (?)

An eine Entlehnung der Scene Herodes Tod aus Hans Sachsens Wütrich Herodes ist also gar nicht zu denken. Vielmehr beruht die Übereinstimmung von Hans Sachsens Wütrich mit den volkstümlichen Spielen (aufser dem Obenangeführten vgl. H.-S. 12 f. zu Ou. 11 f.) auf gemeinsamer Quelle.[1]

Für den Nachweis dessen, was Hans Sachs in seinem Christi-Geburt-Spiel seiner Quelle entnahm, kommt von dem obengenannten Material folgendes in Betracht:

1. die unter I genannten Spiele.
2. die unter III genannten Spiele.
3. von den unter II genannten:
   1693, Se., We., Skg., Wo., Cl., V., Opf.

Dafs die Heranziehung dieser Spiele der Gruppe II berechtigt ist, wird weiter unten nachgewiesen werden.

Ich teile hier einige Beispiele mit, aus denen hervorgeht, dafs man auch im Christi-Geburt-Spiel Hans Sachsens die Spuren seiner Quelle deutlich erkennen kann, und die zugleich dazu dienen sollen, das Verhältnis Hans Sachsens zu dieser Quelle zu veranschaulichen.

1. H.-S. 167 f. Der Herr ist mit dir dise zeit,
   Bist ob all frawen gebenedeit.
   Eg. 1395 f. Der herr mit dir zu ewig zeit,
   Ob allen weiben pistu gebenedeit.
   V. p. 140. Unter allen Weibern bist gebenedeit,
   wie auch die Frucht in deinem Leib.

[1] Ich habe oben mehr Verse, als zur Widerlegung der Behauptung Hartmanns unbedingt nötig war, aus den in Betracht kommenden Spielen citiert, um im Verlaufe meiner Arbeit für die Scene Herodes Tod auf das hier Mitgeteilte verweisen zu können.

2. H.-S 168. 18 f. Elisabet, die freundin dein,
Ist schwanger, geht auch mit eim suhn
In irem schweren alter nun.
Kz. Das sol dir ein wortzaichen sein,
Elizabet dy nefftel dein
(hat ein kint empfangen zu diser frist,
wen got nicht unmüglich ist.)
Chn. 26. 1 f. 9 f. So sihe, Elisabeth dein
Gefreundte ist auch schwanger fein,
(Denn ja bei Gott kein Ding nicht ist
Unmüglich gleich zu aller frist.)
Skg. p. 288. Elisabeth die Freundin dein
Thut mit Johannes schwanger sein;
Seb.-W. Elisabeth, dein Freundin guot.
Geht auch schwanger mit einem Sun
In irem Alter und ist nun etc.

3. H.-S. 178. 8 ff. Maria, liebe gemahel mein,
Rüste dich! wir müssen auff sein,
Mit einander raisen zu dem
Von Nazaret gen Bethleem.
Kz. Maria, liber gemahel mein,
wir wollen auch gehorsam sein,
Eg. 1537 f. Maria, keusche juncfrau rein,
Wir söllen auch gehorsam sein;
Seb.-W. Loss du, liebste Maria mein,
Ich soll mich rüsten und auff sein
Zu der Schatzung gehn Bethlehem,
Denn uns seind Brieff kommen von dem etc.
Pape. Das wist jr wol, o Joseph mein,
Wir müssen auch gehorsam sein.
Cuno. Maria, liebst vertrawte mein,
Du siehst, wie itzund allgemein
. . . . . .
Auch wir müssen gehorsam sein
Dem Keyser unserm Haupt gemein.

4. a) H.-S. 179. 12 f. Baruch, wie ist die nacht so liecht,
Das man schier wie beim tag gesicht.

Seb.-W. Wol ist heint so ein liechte Nacht.
V. p. 160. Wie ist nit heunt so liecht die Nacht.
Se. 396 f. Und iaz is's ja schon so liacht,
Da mar an Flouch schier hupfen siacht.

b) H.-S. 179. 14. Dergleich hab ich vor nie gesehen.
Fkln. Derglichen glast ich nie hab gesehen.
Herm. Dessgleichen nie gesehen hab.
Seb.-W. Dergleichen ich nie hab gedacht.
. . . . . .
Ja mich dunkt auch, ich hab vorhin
Kein so schöne Nacht gesehen nie.

5. H.-S. 182. 25 ff. Nun lass du, Herr Gott, deinen knecht
Im fride dahin faren schlecht
Nach deinem wort, wie du hast jehen.
Mein augen habn dein haylandt gsehen,
Wellichen du bereitet hast,
Vor allem volck ein liecht und glast.

St.-M. Pichler p. 134. Ich bin genant ein prophet Simeon.
Do sprach ich gerecht:
Herr nun lass deinen knecht
Nach deinem wort in frid,
Dar umb herr ich dich bitt!
Meine augen haben gesechen,
Das wil ich warlich jechen,
Ein heil, das du hast
Erzündt durchs feurs glast,

6. H.-S. 192. 23 f. Nun wil ich gehn schicken die knecht
Den anschlag auss zu richten recht.

Eg. 2357 f. Kümpt her ir lieben treuen knecht,
Al, die mir wellen dienen recht.

Leon Derhalben ir, mein treue knecht,
Seht dass ir es ausrichtet recht.

Herm. Hauptm.: Herr itzt bring ich hie deine knecht.
Her.: Zieht hin, und thuet den sachen recht.

Las. 1509 f. Hör Fenrich thu der sachen recht,
Geh balt hin, nim 3 tausent knecht.

7. H.-S. 195. 22 f. Weiss gentzlich nit, was ich sol thon.
Ach, du mein hertzenlieber sohn,
Edelp. 2073 f. Ach du mein kind und schöner sun!
Was sol ich doch anfahen nun?

Die gegebene Auswahl von Beispielen läfst deutlich erkennen, wie viele verschiedene Stücke heranzuziehen sind, um nachzuweisen, was Hans Sachs aus seiner Quelle entlieh. Ich gebe nun die vollständige Tabelle aller Verse des Hans-Sachsischen Stückes, welche sich auch in anderen von H.-S. unabhängigen Spielen finden, oder an die in solchen ein deutlicher Anklang zu bemerken ist. Wo dieser nur sehr schwach ist, setze ich ein Fragezeichen zu.

I. Monolog Marias vor der Verkündigung.

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. | 166. 29 f. | Seb.-W. |
| „ | 167. 7. | Eg. 1387., V. 139. 7 f. |

II. Verkündigung.

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. | 167. 24 f. | Eg. 1395 f., V. 140. 7 f. |
| „ | 167. 27 f. | V. 140. 10 f., Skg. p. 287, Cuno. [Hb. 273. 22.] |
| „ | 167. 34 f. | Seb.-W. [Og. 379. 7 f.] |
| „ | 168. 18—21. | Kz., Chn. 26. 1 f. 9., Seb.-W., Skg. p. 288. 7 f. [Og. 379. 20—22.] |
| „ | 168. 27 f. | Seb.-W., Cuno. |

III. Marias Selbstgespräch nach der Verkündigung.

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. | 168. 33—35. | Pape. |
| „ | 168. 37. | Chn. 27. 5 ff., Seb.-W., Pape, V. 142. 1—4. |
| „ | 169. 1. 22 f. | |
| „ | 169. 4 f. | Pape. |
| „ | 169. 10. | Chn. 26. 24, Pape. |
| „ | 169. 12 f. | Pape. |

IV. Elisabeth und Maria.

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. | 170. 10 f. | Seb.-W. |
| „ | 170. 17—20. | Chn. 29. 2 ff., Eg. 1425 f., Kz. |
| „ | 170. 5 f. | Kz. |

H.-S. 170. 12 f. Chn. 33. 8 f., [H. 79 f., St.], Herm.
„ 170. 35 f. Chn. 29. 22 f.
„ 170. 37 f. Chn. 29. 24 f., Eg. 1443 f.
„ 171. 3 f. Chn. 29. 26 f., Cuno.
„ 171. 13—16. Chn. 30. 13 ff., Cuno.

## V. Josephs Verdacht.

H.-S. 176. 3 f. Fkln., Pape. (?)
„ 176. 9 f. Fkln. (?)
„ 176. 13. Chn. (?)
„ 176. 37—39. Fkln.

## VI. Maria und Joseph vor der Abreise nach Bethlehem.

H.-S. 178. 8—11. Seb.-W., Kz., Eg. 1537 f., Pape, Cuno.
„ 178. 16—19. Fkln.
„ 178. 12 f. Cuno.
„ 178. 22 f. Pape.

## VII. Hirtenscenen.

H.-S. 179. 12 f. Seb.-W., V. 160. 13., Se. 396 f.
„ 179. 14. Flkn., Herm., Seb.-W.
„ 179. 17 f. Opf. 119 f.
„ 179. 21 f. Fkln., Seb.-W., Edelp. 602. (?)
„ 179. 29. Fkln., Herm.
„ 179. 30—32. Fkln., Pape, Herm., Krüger II 46.
„ 179. 35 f. Seb.-W.
„ 179. 23. 27. Wo. 297. 1. 4., Opf. 125., Se. 403., Skg. p. 292.
„ 180. 7 f. Cuno. [Og. 394. 18 f.]
„ 180. 11 f. Chn. 38. 7 f., 1693., Wo. 297. 28 f., Edelp. 681 f., V. 155. 23., 156. 1., [Og. 394. 22 f.], Pape (ed. Bolte 63 f.)
„ 180. 13 f. Krüger II 55 f.
„ 180. 15 f. Krüger II 57 f., [G. 447 f., Og. 394. 25 f.]
„ 180. 22 f. Fkln.
„ 180. 25—27. Kz., Chn. 45. 2 f., Cuno, Krüger II 75 f.
„ 180. 35 f. Eg. 1671 f.

VIII. Joseph und Maria nach dem Abschied der Hirten.

H.-S. 181. 14—16. Fkln. (?)

IX. Darstellungsscenen.

H.-S. 181. 21 f. Eg. 2209 f.
„ 182. 2. Eg. 2241.
„ 182. 8 f. St.-L. p. 103. [G. 864 ff.]
„ 182. 25—30. St.-M. p. 134., Eg. 2253 f.
„ 182. 31 f. St.-L. p. 104.
„ 183. 3 f. St.-L. p. 107.
„ 183. 21 f. [G. 871 ff.]
„ 184. 30 f. Eg. 2245 f.
„ 184. 36 f. Eg. 2273, 2213 f.

X. Herodes und Magi.

H.-S. 185. 10 f. Fkln.
„ 185. 21 f. Herm., Edelp. 906 f.
„ 185. 27—30. Chn. 59. 20 ff., Edelp. 1038—40., 1048—51., Krüger II 405 f.
„ 185. 32—34. 186. 1—3. Fkln., Edelp. 1319 f., 1333 f., Kz.
„ 186. 9 f. Leon.
„ 186. 11. Leon, Las. 467 f.
„ 186. 13. Edelp. 1476, Seb.-W., Cuno.

XI. Herodes und die Schriftgelehrten.

H.-S. 186. 24 f. Fkln.
„ 186. 34 f. Edelp. 1457 f.
„ 186. 33. 187. 1. 3. Chn. 56. 4—6.
„ 187. 13 f. Las. 453 f.
„ 187. 29 f. Fkln., Leon, Kz., Krüger II 175 f.
„ 187. 18 f. Fkln., Las. 463 f.

XII. Herodes und Magi.

H.-S. 187. 35., 188. 1. Eg. 1971 f.
„ 188. 6 f. Edelp. 1867 f.
„ 188. 9. Chn. 57. 21., 1693.

XIII. Magi auf dem Wege nach Bethlehem.

H.-S. 188. 12. f. Kz., Chn. 62. 9 f., Edelp. 1577 f. [B. 600 f.], Opf. 199 f.
„ 188. 14. Chn. 65. 23.
„ 188. 16 f. Chn. 63. 15 f., Las. 695 f.

XIV. Maria und Joseph vor der Ankunft der Magi.

H.-S. 188. 25—28. Cl. p. 259, Wo. 299. 36 ff.

XV. Anbetung und Engelsbotschaften.

H.-S. 189. 9 f. Las. 717 f., Chn. 66. 28., 67. 1.
„ 189. 14. Herm.
„ 189. 15. Seb.-W.
„ 189. 18 f. 1693.
„ 189. 20—23. Kz., [G. 685 f.], Las. 853 f., Cuno, Chn. 70. 3 ff., St.-L. p. 109, Edelp. 1789 f. 1793 ff. 1828 ff.

XVI. Joseph und Maria vor dem Aufbruch nach Ägypten.

H.-S. 189. 30 f. St.-L. p. 110.
„ 189. 34. Edelp. 1848.
„ 190. 6 f. Herm.

XVII. Herodes Befehl, die Kinder zu töten.

H.-S. 190. 21—24. Kz., Chn. 71. 1 f., Fkln., Leon, Edelp. 1863 f., Seb.-W., 1693.
„ 191. 5 f. Las. 1413—24., Eg. 2293, 2296 f. (?)
„ 191. 20 f. 1693.
„ 191. 23. Eg. 2324.
„ 192. 6—8. 10—13. | „ 195. 3. | Eg. 2379 f., Leon.
„ 192. 23 f. Leon, Las. 1509 f., Herm., Eg. 2357 f.

XVIII. Kindermord.

H.-S. 194. 27 f. Kz., Edelp. 2145.
„ 194. 5 f. Edelp. 2163 f.

H.-S. 194. 7 f. (195. 22 f.) Edelp. 2073 f.
„ 194. 9 f. Edelp. 2169 f.
„ 194. 14 f. Eg. 2427 f.
„ 195. 11 f. Eg. 2477 f.
„ 195. 26 f. Edelp. 2109 f.
„ 196. 16 f. Edelp. 2141 f.

Diese Tabelle bestätigt mehrfach, was wir oben schon für die Scene Herodes Tod festgestellt haben, dafs nicht jede deutlich erkennbare Übereinstimmung von volkstümlichen Spielen mit Hans Sachs auf Entlehnung aus diesem beruhen kann. [Vgl. dafür die Beispiele 2 u. 3 (V.)] Damit ist aber noch nicht gesagt, dafs das Spiel, aus dem Hans Sachs diese Verse entnahm, noch volkstümlich war. Man kennt für alle Fälle, in denen bisher wörtliche Übereinstimmung seiner Werke mit älteren Volksüberlieferungen nachgewiesen ist, auch den Druck, der dieselbe vermittelte. Man könnte daher annehmen wollen, dafs Hans Sachs auch bei der Abfassung seines Christi-Geburt-Spiels ein (verlorenes) gedrucktes Spiel benutzte. Diese Hypothese wäre aber doch nur dann als eine nicht ganz müfsige anzusehen, wenn sie auch für die anderen gelehrten Verfasser von Weihnachtsspielen die Annahme einer selbständigen Kenntnis der volkstümlichen Spiele unnötig machte, wenn das verlorene Spiel überhaupt als die einzige wesentliche Quelle der — wie wir gesehen haben, unter einander verwandten — gelehrten Spiele des XVI. Jahrhunderts angesehen werden könnte.

Das aber ist nicht der Fall.

Dafs Hans Sachs nicht lediglich aus diesem Stücke geschöpft haben könnte, zeigen die Darstellungsscenen (daraus Beisp. 5). Hans Sachs stimmt hier nur zu den älteren volkstümlichen Stücken. Seb. Wild, der in anderen Scenen ihm so nahe steht, weist hier, obgleich er die Scenen aufgenommen hat, gar keinen Anklang auf.

Aber auch abgesehen von den Darstellungsscenen darf man die von Hans Sachs entliehenen Verse nicht einer gemeinsamen Quelle der Stücke des XVI. Jahrhunderts zuweisen; die Übereinstimmung des Hans-Sachsischen Spiels mit den andern gelehrten Stücken ist zu ungleichmäfsig, als dafs sie diese Annahme

rechtfertigen könnte. Während Seb.-W. in der ersten Hälfte des Stückes ganz auffallend genauen Anklang an H.-S. zeigt, finden sich in der zweiten Hälfte nur schwache Spuren von Verwandtschaft. Lasius zeigt nur in den Dreikönigs- und Herodesscenen, nicht in den Hirtenscenen, Leon wesentlich nur in der Scene des Kindermordbefehls Übereinstimmung mit Hans Sachs. Das weist darauf hin, dafs diese nicht durch ein einziges (gelehrtes) Stück vermittelt ist, dafs vielmehr Hans Sachs und die anderen „gelehrten" Verfasser von Weihnachtsspielen verschiedene unter sich allerdings verwandte, aber in einzelnen Teilen doch weit auseinandergehende (volkstümliche) Stücke als Quellen benutzten.[1]

Kaum aber zu entscheiden ist, ob wir bei Hans Sachs nicht die Kenntnis von mindestens 2 volkstümlichen Spielen voraussetzen müssen. Dafür spricht der Umstand, dafs wir noch kein deutsches volkstümliches Spiel kennen, das Herodes Tod und die Darstellung im Tempel zugleich enthielte. Dafs aber diese Verbindung in einem volkstümlichen Fronleichnamsspiel sehr wohl möglich ist, liegt auf der Hand; sie findet sich denn auch in Arnoult Grebans Mystère und in den Coventry Plays.

Ebenso wenig läfst sich mit Sicherheit sagen, ob Hans Sachs seine Quelle etwa handschriftlich vor sich gehabt hat oder nicht. Bekanntschaft mit volkstümlichen Spielen wird Hans Sachs, wie ich schon im Eingang hervorgehoben habe, zweifellos auf seinen Reisen gemacht haben. Da es aber unmöglich ist, dafs er sich der Spiele, welche er vor 30—40 Jahren gesehen hatte, noch so genau erinnert haben sollte, wie man es nach seinen Stücken annehmen müfste, so bleibt nur die Wahl zwischen den zwei Annahmen: entweder Hans Sachs hatte das benutzte volkstümliche Spiel (resp. die Spiele) handschriftlich vor sich, oder er hatte dasselbe nicht nur gesehen auf seinen Reisen, sondern hatte sich selbst an der Aufführung beteiligt. Wenn in einem kleinen Städtchen das alte Spiel von neuem dargestellt werden sollte, liefs sich der Lehrmeister wohl kaum

[1] Vgl. auch in der Scene Herodes Tod das Verhältnis der Texte von Chn., Las., H.-S., Leon; jedes der Stücke hat specielle Übereinstimmung mit den volkstümlichen Spielen.

Chn. 1 f. — Ou. 5 f. etc., Las. 14 f. = Ou. 1 f. etc.
Leon 9 f. — Kr. 19 f., H.-S. 12 f. — Ou. 11 f.

einen geistig so gewandten Spieler entgehen, wie der Schuhmachergeselle Hans Sachs gewifs gewesen ist. Mir scheint die Annahme, dafs Hans Sachs durch eigenes Mitspielen mit dem Volksschauspiel genauer bekannt wurde, deshalb den Vorzug zu verdienen, weil in Nürnberg selbst in jenen Jahren schwerlich Gelegenheit war, eine Handschrift einzusehen. Man kann sogar eine Vermutung aussprechen — mehr als eine Vermutung kann es aber auch nicht sein — in Bezug auf die Rolle, welche dem Mitspieler Hans Sachs bei der Darstellung zufiel. Es scheint die des zweiten Engels (nicht Gabriels) gewesen zu sein, der den Hirten auf dem Felde die Geburt verkündet, weiterhin den 3 Königen befiehlt, „auf anderem Wege“ in die Heimat zu reisen, und Joseph und Maria antreibt, nach Ägypten zu fliehen. Von den 26 Versen, die die Rolle dieses Engels bei Hans Sachs ausmachen — und viel ausgedehnter ist die Rolle nirgends — sind oben 15 als entliehen nachgewiesen. Daneben könnte nur noch die Rolle Simeons (30 : 11) in Frage kommen.

Mit Sicherheit kann man als das Eigentum Hans Sachsens in jeder Hinsicht die Johannesscenen bezeichnen. Dieser Zusatz zeigt, wie weit der Dichter in seinen späteren Jahren von der volkstümlichen Auffassung der Weihnachtsspiele entfernt war, die doch einst jedenfalls auch ihn beherrscht hatte. Nachdem er in Nürnberg nach den bewegten Wanderjahren sich ein ruhiges Heim gegründet, fand er, ohne sich im geringsten von der Aufsenwelt und den wichtigsten Tagesfragen abzuschliefsen, doch oft Mufse, sich in sich selbst zu versenken, in stiller Kammer für sich zu sinnen und zu denken. Dabei mufste sich seine Eigenart mehr und mehr herausbilden; ein starker Hang zum Didaktischen, der in Hans Sachsens Wesen lag, machte sich geltend und bewirkte, dafs er die geistlichen Dramen nur als ein besonders wirksames Mittel gebrauchen wollte, das Wort Gottes zu verbreiten. So machte er, auch wenn er volkstümliche Spiele mit einer dramatisch verhältnismäfsig abgeschlossenen Handlung als Grundlage seiner Spiele benutzte, überall, wo sich die Gelegenheit bot, Zusätze aus der Bibel und liefs andererseits alle komischen Elemente, die sich in seinen Vorlagen fanden, weg.

Das volkstümliche Spiel, das Hans Sachs bei der Abfassung seines Christi-Geburt-Spiels beeinflufste, enthielt sicher nicht die

Scenen von Johannes Geburt, gewifs aber komische Elemente in den Hirtenscenen.

Etwas Näheres läfst sich bei unserm Material über den Charakter und die Gestalt der Quelle Hans Sachsens nicht feststellen. Was die Art ihrer Benutzung betrifft, so ersehen wir aus der Tabelle und den Beispielen das mit Sicherheit, dafs Hans Sachs sich an sehr vielen Stellen leicht an seine Quelle anlehnte. 164 Verse unter den 784 der Scenen des Hans-Sachsischen Spiels, die sich ebenfalls in der Quelle fanden, stimmen mit dieser mehr oder weniger überein. In den meisten Fällen beruht die Übereinstimmung auf der Beibehaltung der Reimwörter, dagegen läfst sich nirgends fortlaufender Zusammenhang in gröfseren Partieen oder ganz enger Anschlufs an den Wortlaut der Quelle nachweisen.

Dieses Resultat ist schon durch die fest datierten Stücke, die älter sind, als Hans Sachsens Christi-Geburt-Spiel vollständig gesichert. Es mufsten daher folgende Principien auf dem unsicheren Gebiete des neueren volkstümlichen Spiels mafsgebend sein.

1. Wenn ein volkstümliches Spiel mit Hans Sachs Zusammenhang in gröfseren Partieen zeigt oder im Wortlaut auch kleinerer Stellen genau mit H.-S. übereinstimmt, so haben wir Einflufs von H.-S. anzunehmen.

2. Wenn dagegen ein volkstümliches Spiel nur an einer oder wenigen Stellen Übereinstimmung mit H.-S. aufweist, und nur in dem Grade, in dem eine solche auch für Spiele, die älter sind als H.-S. vielfach nachgewiesen ist, so ist die übereinstimmende Partie der volkstümlichen Quelle Hans Sachsens zuzuschreiben, da es feststeht, dafs auch die in neuerer Zeit aufgezeichneten volkstümlichen Spiele manche Elemente enthalten, die älter sind, als H.-S.

Auf Grund dieses Principes 2, dessen Berechtigung kaum anzuzweifeln ist, habe ich bei der Tabelle zum Nachweis der Entlehnungen Hans Sachsens auch die wenigen zu H.-S. stimmenden Verse von 1693, Se., We., Wo., Skg., Opf., V. hinzuziehen müssen. Zur Hinzuziehung von Cl. berechtigte mich dies Princip nicht, denn wenn man die jämmerlich fragmentarische

Gestalt des Stückes in Betracht zieht, ist die Übereinstimmung in den folgenden 4 Versen als eine überraschend grofse zu bezeichnen:

Cl. p. 259 Josef, liebster Josef mein,
Wer steht wohl vor der Thür?
Wollen wir sie aber lassen herein?
Es können die drei Weisen sein.

H.-S. 188. 25—28. O Maria, gar wol ich spür:
Etlich frembt leut sindt vor der thür.
Ich will sie gleich lassen herein.
Mich dunckt, wie es weifs magi sein.

Dafs aber diese Verse von Cl. nicht aus H.-S. entlehnt sind, geht mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus hervor, dafs Cl. mit noch zwei anderen Weihnachtsspielen, die ebenso alt sind, wie H.-S., eine ähnlich genaue Übereinstimmung zeigt.

Cl. p. 260 Ein Judenkönig sei geboren, —
Also denn wär ich ganz verloren.
Leon Sol sein ein neuer König geborn,
So bin ich ganz und gar verlorn.
(Dieses Verspaar ähnlich auch in 1693.)

Cl. p. 261 Die 3 Weisen haben mir was vorgelogen,
Sie kommen nicht wieder, sie haben mich betrogen.

1693 (über das Alter dieses Spiels wird später gehandelt).
Bei Jove dem Gott, bin ich nicht betrogen,
Haben mir die König nicht fein vorgelogen!

Hierdurch scheint mir bewiesen, dafs die Grundlage von Cl. ebenso alt ist, wie H.-S. Demgemäfs mufste ich Cl. zur Feststellung der Partieen heranziehen, die Hans Sachs seiner Quelle entnommen hat. Die Zahl der volkstümlichen Stücke, welche in dieser Weise für meine Untersuchung in Betracht kamen, wäre aber noch gröfser gewesen, wenn nicht das Princip 2 eine gewisse Beschränkung erleiden müfste.

Eine besondere Behandlung verlangen die Spiele, welche allerdings nur geringe Übereinstimmung mit H.-S. zeigen, die auf gemeinsamer Quelle beruhen könnte, welche aber unzweifelhaft mit solchen Stücken eng verwandt sind, deren Beeinflussung

durch H.-S. nach dem Princip 1 keinem Zweifel unterliegt. Demgemäfs sind Gr., Hb., Her. und Fl. in der Tabelle nicht berücksichtigt. Ich komme später auf sie zurück.

Somit dürfte das, was wir oben auf Grund der Tabelle festgestellt haben, alles sein, was sich überhaupt über Hans Sachsens Verhältnis zu seiner Quelle mit dem vorhandenen Material ermitteln läfst.

Hans Sachsens Christi-Geburt-Spiel scheint sich, wie auch andere seiner Stücke, einer grofsen Beliebtheit erfreut zu haben. Das volkstümliche Weihnachtsspiel nahm Teile aus ihm in sich auf. Offenbare Entlehnungen sind nachgewiesen für das Kremnitzer Spiel (34 Verse) und das Oberuferer (22 V.) von Schröer, für das Obergrunder (93 V.) von Hartmann. Ebenso klar liegt dies Verhältnis auf der Hand in Bezug auf das Gmunden-Traunsteiner Spiel (34 V. aus H.-S.) Pailler, der Herausgeber, hat keine genaue Vergleichung seiner Texte mit anderen angestellt. Wenn für dieses Spiel auch noch nicht der Nachweis geführt worden ist, dafs es Entlehnungen aus Hans Sachs enthält, so kann ich es doch wohl unterlassen, alle in ihm mit H.-S. übereinstimmenden Stellen wörtlich anzuführen; es sind, wie die Tabelle für die Entlehnungen der genannten 4 Stücke aus H.-S. zeigen wird, vielfaeh dieselben Verse, die auch in Og., Ou. oder Kr. übergingen.

Die beiden kleinen Partieen von Hans Sachs, die sich in dreien der vier Spiele wiederfinden, stelle ich hier als Beispiele der Entlehnung neben die entsprechenden Verse der volkstümlichen Stücke. Man kann an ihnen deutlich erkennen, wie genau das Volksschauspiel den Wortlaut des Entliehenen wahrte; die Übereinstimmung ist eine wesentlich gröfsere, als in den Fällen, in denen wir Entlehnungen des Hans Sachs annehmen mufsten. Beide Partieen sind Reden des Herodes:

H.-S. 185. 8—13. Heut werden wir gericht halten
Mit den räten, jungen und alten;
Die werden kommen all zumal
Her auff den königklichen sal.
Auff die wir ietzundt warten than.
Geh, herolt! schaw, wer klopfet an!

Ou. 752—757. Heunte wern wir gerichte halten,
reden mit jungen und mit alten,
die werden komen alzumal
herein in meinen königssal,
in dem wir nun gewartet han.
Lakei, schau fern, wer klopfet an!

Og. p. 407 Heunt wollen wir Gerichte halt:n
Über Reiche, Arme, Junge und Alte,
Die da werden kommen allzumal
Hier auf diesen königlichen Saal,
Auf die wir jetzund warten.
Bartholomäus! geh, schau', wer klopft an.

Kr. p. 408 Heut wolln wir ein Gerichtstag halten
Mit Rat der Jungen und der Alten,
Die werden kommen allzumal
In den königlichen Saal.
Die ich jetzt erwarten thue
Herr Locker, schau! wer klopfet an.

Man sieht, wie allen dreien der Hans-Sachsische Reim mit nürnbergischen Form *than* Schwierigkeit gemacht hat.

H.-S. 188. 4—9. Kombt ir wider von Bethleem
Vom newen Juden köng, nach dem
Wil ich euch alle würgen lassen,
Den newen könig auch dermassen,
Wo sie in zeigen, auch umb bringen,
Zuvor kommen den schedlichen dingen.

Og. p. 411 So kömmst du mir auch wieder von Bethlehem her,
So will ich alles erwürgen lassen,
Den Judenkönig auch dermassen.
Sorge nicht, dass mirs wird mislingen.

Kr. p. 410 Kommt ihr nicht wieder mir von Bethlehem,
So will ich euch alle drei erhenken lassen,
Darzu den neugeborn König über die Massen
Ich will die Zeugn lassn umbringen
Zuvorkommen den schrecklichen Dingen.

Gm. p. 328 Zieht ihr nur hin! nach dem
Kommt ihr zurück von Bethlehem;
Dann werd ich euch lassen umbringen
So geschehn die schändlichsten Dinge! —

Tabelle der von Ou., Kr., Og. und Gm. aus H.-S. entliehenen Verse.

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. 185. | 8—13. | Og. 407. 1—6., Kr. 408. 1—6., Ou. 752—757. |
| | 15—17. | Og. 407. 7—9. 22—24., Kr. 408. 7—9. |
| | 21 f. 25 f. | Og. 407. 22 f. 408. 22 f., Kr. 408. 15 f. 19 f. |
| | 27—30. | Kr. 408. 17 f. 21 f. |
| | 33—35. | Og. (?) 409. 7 ff., Kr. 408. 23 f. |
| 186. | 2 f. | 409. 1 f. |
| | 6 f. | Og. (?) 409. 11 ff., Kr. (?) 409. 5 f. |
| | 9 f. | Og. 409. 14 f., Gm. 328. 19 f. |
| | 11 f. | Og. (?). 409. 16., Gm. 328. 21 f. |
| | 13 f. | Og. 409. 18 f. |
| | 17—35. | Og. 410. 1—20. 24. |
| 187. | 1. 3—5. 7 f. | |
| | 21. 23—27. | Kr. 410. 12—17. |
| | 29 f. 35. 188. 1. | Kr. 410. 21 f. 25 f. |
| | 33 f. | Kr. (?) 410. 23 f. |
| 188. | 4. | Og. 411. 6., Kr. 410. 27., Gm. 328. 16. |
| | 5. | Gm. 328. 15. |
| | 6 f. | Og. 411. 7 f., Kr. 410. 28., 411. 1. |
| | 8 f. | Kr. 411. 2 f., Gm. 328. 17 f. |
| | 12 f. | Gm. 328. 23 f. |
| | 26. | Gm. 329. 9. |
| 189. | 14 f. | Ou. 1066 f. |
| | 18 f. | Og. 415. 9 f., Gm. 332. 17 f. |
| | 20 f. 23. | Og. 415. 12—14. |
| | 28 f. | Kr. (?) 415. 1 f., Ou. 1091 f., Gm. 333. 1 f. |
| | 31. | Ou. 1094., Gm. 333. 18. |

| | | |
|---|---|---|
| H.-S. | 34. | Ou. 1096. |
| | 30. 32 f. 36. | Ou. 1093. 1095—1097., Gm. 333. 17. 3 f. 6. |
| 190. | 3. 4. 6. | Ou. 1101 f. 1104. |
| | 1. 2. 5. | Ou. 1099. 1100. 1103., Gm. 333. 7—9. |
| | 21. 30 f. | Og. 417. 23. 418. 3 f. |
| | 32—34. | Og. (?) 418. 5 f. |
| 191. | 2. 6. 9. | Og. 418. 7. 8. 11. |
| | 10 f. | Og. (?) 418. 12. |
| | 15 f. 18 f. 22 f. 25—28. 33. | Og. 418. 15—23, 25. |
| | 35. | Og. 418. 26., Gm. 334. 10. |
| | 36 f. | Og. 418. 27. 419. 1. |
| 192. | 1—6. | Og. 419. 2—7. |
| | 7—12. | Gm. 335. 5—10. |
| | 13 f. | Og. 419. 8 f. |
| | 17 f. | Og. (?) 419. 12 f. |

Aufser der unter Beispiel 2 mitgeteilten Stelle von Gm. charakterisieren sich in diesem Spiel besonders die mit verhältnismäfsig so ausgedehnten Partieen von H.-S., wie mit 186. 9—12., 189. 28—33. 36., 192. 7—12. übereinstimmenden Verse sofort als Entlehnungen.

Zunächst ist nun festzustellen, auf welche Weise die Beeinflussung der 4 volkstümlichen Spiele stattgefunden hat, ob H.-S. auf jedes Spiel einzeln einwirkte oder vielleicht auf eine gemeinsame Grundlage mehrerer oder gar aller vier. Zu diesem Zwecke ist es nötig, das Verhältnis der in Betracht kommenden volkstümlichen Weihnachtsspiele zu einander, so weit wie möglich, klar zu stellen.

Für eine Untersuchung mit diesem Zwecke ist nur éin Ausgangspunkt möglich, die Fassung von 1693, auf die Bolte in den Märkischen Forschungen XVIII 219 aufmerksam gemacht hat. Er sagt dort: „Wichtig als die älteste Aufzeichnung des Volksdramas, welches auch dem Presburger, Oberuferer, Vordernberger und Rosenheimer Spiel zu Grunde liegt. Der Text ist im Vergleich zu diesen reiner, von Mifsverständnissen

und Interpolationen freier. Die Litteratur des XVII. Jahrhunderts hat keinen Einfluſs geübt.“ Mir scheint das Stück von Interpolationen vollständig frei zu sein; es ist in Charakter und Inhalt durchaus einheitlich.

In Bezug auf die Zeit der Entstehung des Spiels wissen wir nur, daſs sie nicht vor 1535 angesetzt werden darf, da Luthers *Vom Himmel hoch da komm ich her* benutzt ist. Vgl. Märk. Forsch. XVIII 166 f. Aber das Stück wird wohl kaum später, als um die Mitte des XVI. Jahrhunderts entstanden sein. Es zeigt mit Leon mehrfach ganz eigenartige Übereinstimmung.

Die (heidnischen!) Magi nehmen in ihrem Gespräch auf Jesaias Prophezeiung Bezug:

1693. (= Ou. 706 f.)

Melch.: Im Esaja man klärlich geschrieben find,
Wie dass geborn soll werden ein kind etc.

Leon. d. ander Magus:
Denn Esaias saget fein,
Uns sei geben ein kindelein etc.

Dies und noch anderes läſst keinen Zweifel, daſs entweder Leon aus derselben Quelle schöpfte wie 1693, oder die beiden Vorlagen sich ganz nahe standen.

Bolte hat 1693 geradezu als die Grundlage von Ou., Pr., R. und V. bezeichnet. Er hat sich dazu wohl durch die mehrfach von Hartmann als selbstverständlich ausgesprochene Behauptung verleiten lassen, daſs diese 4 Spiele auf derselben Fassung beruhen. Das ist aber nur zum Teil richtig. Die letzten Scenen (Kindermordsbefehl, Herodes und Mariamne) hat V. in der That genau wörtlich aus 1693 entnommen, der erste Teil aber (Verkündigung, Hirtenscenen) ist nur weitläufig, in der Grundlage, mit 1693 verwandt; an ihn wurden die neuaufgenommenen Scenen ganz mechanisch angefügt; es ist durchaus unwahrscheinlich, daſs zur Zeit der Aufnahme dieser Scenen aus 1693 noch die vermittelnden Dreikönigsscenen im Spiel vorhanden waren. Man darf bei dieser Sachlage V. nicht mit Pr., Ou. und R. gleichstellen, die überall in gleicher Weise mit 1693 übereinstimmen. Zu diesen Spielen kommt nun noch das kürzlich von Schlossar herausgebene Ei. hinzu, welches 189 Verse mit 1693 gemein hat. (Diese 189 Verse verteilen sich auf die

letzten zwei Drittel des Spiels, im ersten Drittel, in den Wirtsscenen hat Ei. dieselbe Quelle, wie die entsprechenden Scenen von Og.)

Bolte hat noch an einer anderen Stelle, als der oben angeführten, 1693 ausdrücklich als „die frühere Redaktion" von Ou. bezeichnet. Demgegenüber ist aber zu bemerken, dafs noch zu erwägen bleibt, ob nicht vielmehr in 1693 eine etwas abgekürzte Form der Grundlage von Ou. vorliegt, ob Ou. nicht an einigen Stellen alte Züge bewahrt hat, die 1693 aufgab.

1693 enthält aufser Prolog und Epilog 760 Verse. Für nur 79 von ihnen findet sich in Ou. nichts Entsprechendes. 50 andere haben Ersatz gefunden [zusammenhängende Partieen: die Reden Kaspars und Balthasars bei der Anbetung (je 6 Zeilen), die beiden Verkündigungen des Engels (je 10 Zeilen) und 18 von den 26 Versen des Selbstgespräches des Herodes (dafür Ou. 111 ff.)]. 32 von diesen 50 Versen, und zwar die ersten 32 (vgl. oben), finden sich in dem mit Ou. ganz eng verwandten Presburger Spiele wieder. Die Verse von Ou. sind an dieser Stelle also, wie gesagt, junger Ersatz.

Für uns kommt vorerst nur die gemeinsame Grundlage von Ou.-Pr. in Betracht. Dieselbe enthielt aufser den Scenen, welche sich in 1693 finden, vor allem den Wettstreit der drei Könige um den Vortritt bei der Anbetung und des Herodes Tod. Reste derselben Scenen und zwar bei gleichem Wortlaut (3 Verse) enthält aber auch R. Dieses hat ca. 100 Verse mit 1693 gemein und unter ihnen einige, welche Ou. aufgegeben hat. In den Einzelheiten des Textes zeigt 1693 allerdings fast überall die vermittelnde, zu Grunde liegende Lesart; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dafs die schon erwähnten 3 Verse, welche R. und Ou. noch gemein haben, ohne dafs 1693 die Grundlage dafür bietet, (und welche, wie ebenfalls schon angedeutet, dem Werte nach zwei Scenen gleichkommen) aus derselben Quelle stammen, wie die übrigen gemeinsamen Verse von R. und Ou.-Pr.; das ist noch besonders dadurch gesichert, dafs der eine der drei Verse (= Gespräch über den Vortritt) mitten zwischen den 1693 angehörigen Versen steht. Eine allerdings recht schwache Stütze erhält dies noch durch den Umstand, dafs an einer Stelle doch Ou. und R. gegenüber 1693 zusammengehen:

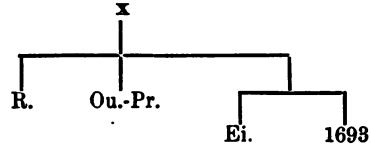
R. 120. Macht mir kein weitre Unruh hier.
Ou. 162. vgl. Anm. Und macht mir gar kein Unruh hier.
1693. Und macht kein weiter Unruh mir.

Es ist also entweder anzunehmen, dafs 1693 durch Aufnahme der beiden Scenen Streit um den Vortritt und Herodes Tod erweitert wurde zu einer Fassung x, aus der R. und Ou.-Pr. hervorgingen, oder dafs auf der Grundlage x, die diese beiden Scenen enthielt, sowohl Ou.-Pr. und R., als auch 1693, letzteres unter Kürzung, beruhen.

Ich ziehe die zweite Annahme vor, da Leon, auf dessen nahe Verwandtschaft mit 1693 ich oben schon hingewiesen habe, nicht nur in den Scenen, welche auch 1693 enthält, sondern auch in der Scene Herodes Tod Übereinstimmung mit der Fassung x zeigt.[1]

In Ei. fehlt, wie in 1693, das Gespräch über den Vortritt und Herodes Tod.

Es stellt sich das Verhältnis der 4 Spiele also graphisch folgendermafsen dar:




Gröfsere leicht erkennbare Übereinstimmung mit der Fassung x zeigt, wie schon oben angedeutet, von den für uns in Betracht kommenden Spielen noch Kr. und Og. In Bezug auf Kr. hat darauf schon Hartmann, Wl. und Wsp. i. Ob. p. 158 hingewiesen. Die in Og. sich findenden Verse von x sind vielfach dieselben, welche auch Kr. enthält. Das zeigen zum Teil auch die folgenden Beispiele, welche zugleich die Stellung der verschiedenen Spiele der Gruppe zu einander deutlich erkennen lassen.

---

[1] Vgl. oben Leon 15. = Ou. 3., Leon 21. = R. 7 f.; auch die viel stärkeren Anklänge von Kr. und Og. an Leon sind mit heranzuziehen, da auch diese beiden Spiele x als Quelle benutzt haben, wie ich gleich näher ausführen werde.

1. Ein König:

Kr. 412. 7 f. Nimm an das Geschenk von Gold so fein!
Hiemit soll es dir befohlen sein.

R. 434 ff. Dies Gold ich dir verehren will;
Nimms hin holdseligs Kindlein klein
Und lass dir König Kasper befohlen sein.

Ou. 1009 f. Ich wil dir obfern rotes gold,
ich bit du welst mir bleiben hold.

1693. Wil opfern dir hiermit rotes gold.
Bitt wollest bleiben zu aller Zeit hold.

Ei. 1096 f. Zum Opfer ich dir gebe hiermit nun rothes Gold,
Mein Herz ich darzu lege, erhalt's in deiner Huld.

2. Hirt:

1693. War David auch ein Schäfer gewesen,
Zum König war wegen männlicher That
Dafs er den Goliath getötet hat.

Ou. 535 f. König David ist auch ein schafhirt gewesen,
. . . . . .
der durch seine küenigliche tat
den mächtigen Goliat getötigt hat.

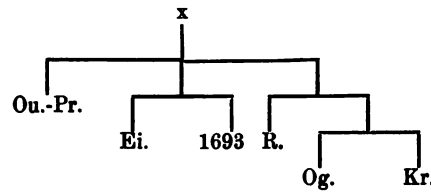
Kr. p. 406. David, auch ein Hirt,
Nachmals ein Königreich regiert
. . . . . .
Goliat zum Teufel werfen.

Og. p. 401. David war auch ein Hirt,
Der sein Königreich hat regiert,
Und wegen seiner männiglichen That
Den grossen Goliath umgebracht hat.

3. In der Scene Herodes Tod (vgl. oben):
Ou. 5 f. — R. 3 f. — Og. 1 f. — Kr. 3.
Og. 5—10. — Kr. 7—12.

Als deutlich von einander geschiedene Gruppen geben sich Ou.-1693 (Ei.) und Og.-Kr. zu erkennen.

R. stimmt zum Teil zu der einen, zum Teil zu der andern Gruppe. Unter der wohl berechtigten Voraussetzung, dafs Ou.-Pr. und 1693 (Ei.) der Grundlage x am nächsten stehen, ergiebt sich also:




Geringere, aber doch deutlich erkennbare Reste der Fassung x finden sich auch in Gm. und den mit ihm verwandten Spielen Gr., Hb., Hd.

In der Scene Herodes und die Könige:

Gm. p. 326. Wir drei haben in unsern Landen
Aus einem neuen Stern verstanden,
1693 (= Ou. 783 f.) Zu Saba nemlich in unsern Landen
Ein ungewöhnlich Gestirn ist erstanden.

In 1693 in derselben Scene, in Gm. in einem Gespräch der Magi unter sich (p. 324):

Melch.: Gm. Ich bin auch von königlichem Geschlecht,
Und hab es für gwiss vernommen,
Dass ein neuer könig auf d' Welt sei kommen.
1693 (= Ou. 770. 786 f.)
Aus königlichem Stamm wir seind all geboren
. . . . . .
Dadurch wir erstlich han vernommen,
Wie der Juden König wär ankommen.

Aufserdem vgl. Ou. 731. (702 f.) Gm. 325. 6. (Hd. 632.)
792 f. „ 326. 9 f.
1076 f. „ 332. 27 f.
1078. „ 331. 21.
1222. „ 338. 5 f.

Zum Nachweis der Verwandtschaft von Gr. mit x genügt folgendes Beispiel:

Ein König: Gr. O grosser Gott, o kleines Kind,
Weil ich dich hier in der Krippe find,
So schenk ich dir das rote Gold;
Ich bitt du wollst mir bleiben hold.
Schliess mich ein in deine Huld,
Vergieb mir alle Sündenschuld.

1693 = (Ou. 1005 f.) Pr. p. 198. 4., Ou. 1009 f., Pr. 198. 6 f.

O du höchster Gott, du kleines Kind,
In einem Stall ich dich hier find.
Will opffern dir hiermit rotes Gold,
Bitt, wollest bleiben zu aller Zeit hold.
Erzeig mir ferners dein Gnad und Huld
Verzeih mir all mein Sünd und Schuld.

Hb. zeigt nur noch ganz geringe, das mit ihm unmittelbar auf eine Quelle zurückgehende Hd. stärkere Spuren von x.

Her.: Hb. 282. 12. So ein Stern ist mier unbekannt,
Man hat ihn nie gesehn im Judenlant.

1693 (= Ou. 792 f.) Hat sich dieses zugetragen hier zu Land
Und ist euch Fremden besser, als uns, bekannt!

Hb. 284. 3 f. Drei Könige:

Gott woll uns bhüeten auf der Strassen
Und in kein Unglück fallen lassen.

Hd. 913 f. Melcher:

Heiland, du wollest uns auf der Strassen
In kein Unglück fallen lassen.

1693 (vgl. Ou. 1045 f.) Jos. zu den Königen:

Ihr Herrn, Gott der Allmächtige euch nicht verlass,
Begleite euch auf allen Wegen und Strass.

In Bezug auf Hd. vgl.:

| | |
|---|---|
| Ou. 790 f. | Hd. 598 f. |
| „ 643. | „ 603. |
| „ 742 f. | „ 606 f. |
| „ 1043 f. | „ 904 f. |
| „ 1117 f. | „ 949 f. |

Die enge Zusammengehörigkeit von Gm., Gr., Hb., Hd. tritt am deutlichsten in dem Monolog zu Tage, den Herodes bei seinem ersten Auftreten spricht:

Gm. p. 325. 1. Von heut an hab ich es beschlossen,
2. Dass meine Gewalt nicht weicht denen Grossen.

3. Alles muss gehn nach meinem Sinn,
4. Weil ich Beherrscher von Judäa bin
5. Herold, sage dem Rate zu,
6. Dass sich ein jeder dazu fügen thu.

Hb. 281. 21 ff.
1. Ich Künig Herodes in Judae allein
2. vergleiche mich mit dem Himmelsschein;
3. kein Fürst auf Erden ist mier gleich,
4. mein Aug sicht durch das Völkerreich;
5. alles was besteht im Judenlant
6. zu Lant und Mör ist mier bekannt.
7. Alle Völker neigent sich vor meinem Nam,
8. Forcht und Zittern stöckt sie an.

Hd. 643 ff.
1. Ich, König Herodes, allein
2. Bin zu vergleichen des Himmels Schein:
3. Kein Fürst auf Erd' mag mir sein zugleich,
4. Mein Haupt mir durch die Wolken streicht.
5. Alles, was in Judäas Reich
6. Ich sieh, und Wasser, Land zugleich
7. Ist meiner Kraft all's unterthan,
. . . . . .
8. Auch alle Völker inniglich
9. Vor mir gar tief sie neigen sich.
. . . . . .
10. Furcht und Schrecken kommet an,
11. Wenn sie nur hören meinen Nam.

Gr.
1. König Herodes werd ich genannt,
2. Bin Herrscher im ganzen Judenlant.
3. Ein Herrscher im römischen Reich,
4. Denn soll kommen mir keiner gleich.
. . . . . .
5. Land und Leute hab ich unter mir stehen.

Aufser diesen vier Spielen hat nur noch Ou.-Pr. einen Herodes-Monolog gleichen Charakters:

Ou.-Pr. 748 ff.
1. in meinem reich der Juden rat
2. mir weltlich und geistlich magistrat

3. befolhen hat und geraumet ein,
4. dass ich allhier solt könig sein.

Daran schliefsen sich direkt die folgenden, schon einmal citierten, aus Hans Sachs entliehenen Verse an:

5. Heunte wern wir gerichte halten,
6. reden mit jungen und mit alten,
7. die werden komen alzumal
8. herein in meinen königssal.[1]

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dafs die gemeinsame Grundlage von Ou.-Pr. 1—4., Gm. 1—4., Hb. 1—8., Hd. 1—11., Gr. 1—5. nur als eine Ergänzung zu den aus H.-S. entnommenen Versen (Ou.-Pr. 5—8.) verfafst wurde. Von diesen selbst findet sich an unserer Stelle aufser in Ou., das sie treu bewahrt hat, nur noch in Gm. eine Spur (5 f.). Gr. zeigt aber in einer andern Scene noch ganz deutlich die Nachwirkung dieser Verse:

Her.: Habt Dank, habt Dank ihr Weisen allzumal,
Dass ihr seid gekommen in meinen Königssaal.

Es steht somit fest, dafs Ou.-Pr., Gm., Gr., Hb., Hd. eine Gruppe bilden, deren Grundfassung schon durch H.-S. beeinflufst ist.

Gm., Gr. und die dem letzteren ganz nah verwandten Hb. und Hd. (vgl. Herodesmonolog Hb. 1. 3. 4. Hd. 1. 3. 4. Gr. 1. 3. 4.; Hb. 5. Gr. 2.; Hb. 7. Hd. 8 f. Gr. 5.) sind wieder zu einer Untergruppe zu vereinigen. Das beweisen gemeinsame Umbildungen des alten Textes von x (1693, Ou.-Pr.), welche sich in Gm. und Gr. finden.

Gr. O kleines Kind, o grosser Gott,
Der du hier liegst und leidest noth!
Gm. p. 329. Nun grüss ich dich, mein Herr und Gott,
Wie leidest du hier grosse Not!

An dieser Stelle ist durch Übereinstimmung von Ou.-Pr. mit 1693 das Reimpaar *Kind-find* für die Grundlage der Gruppe Ou.-Hd. gesichert. Dasselbe Verhältnis von Gm., Gr. zu x läfst sich noch mehrfach beobachten. Auch Hd. zeigt specielle Übereinstimmung mit Gm.

[1] In Og. und Kr. beginnt Herodes sofort mit den aus Hans Sachs entliehenen Versen.

Hd. 679 f. = Gm. 326. 13 f.
zu Hd. 842. 846. 852 f. Gm. 329. 5 ff.

Es bleibt also nur noch festzustellen, in welchem Verhältnisse die Untergruppe Gm.-Gr.-Hb.-Hd. zu Ou. und Pr. steht.

Darüber klärt uns eine Betrachtung der zweiten Scene auf, die aus Hans Sachs in die Grundlage der ganzen Gruppe (y) eingedrungen ist. Es ist das Gespräch Josephs und Marias vor dem Aufbruch nach Ägypten. x (1693) hatte keine derartige Scene. Nach dem Engelsbefehl traten Joseph und Maria stillschweigend ab. Aus H.-S. entnahm dann y folgende in Ou. genau erhaltenen Verse:

H. S. 189. 28 ff.

Jos.: 1. Ach, wo sol wir hin bey der nacht?
2. Ach, wer het dess unglücks gedacht?
3. Wie könn wir in Egyptenlandt?
4. Die strassen sindt uns unbekandt,
5. Auch unsicher von wilden thiern
6. Und mördern, die drinn umb refiern.
7. Auch ist sehr mechtig ferr darein.

Mar.: 8. Gott der wird unser gleitzman sein,
9. Uns zeigen weg und auch die strassen,
10. Wann er wirt die sein nit verlassen,
11. Sonder sein engel mit uns senden
12. Der uns beschütz an allen enden.
13. Darumb steh auff on alle rhu
14. Und richt uns baldt den esel zu.

Diese Stelle ist genau, abgesehen von ganz unwesentlichen Änderungen im Innern der Verse, in Ou. erhalten, 1091—1104. Hinzugesetzt ist hier folgendes:

Jos.: Behüet dich gott du liebes haus,
es wird ja doch nichts anders draus;
ich muss dich lassen nach Gottes willn,
dass wir sein ersts gebot erfülln.

Mar.: Adie, adie, es muss gewandert sein,
wir ziehen ins Egyptenland hinein.

Pr., das sonst fast überall konservativer ist, als Ou., hat an Stelle dieser Scene einen episch-lyrischen Wechselgesang eingelegt, der uns auch als einzelnes Lied überliefert ist: von

Pailler (I 335) aus dem Traunkreise, von Lexer (p. 321) aus Kärnten. Nur ein altes Reimpaar hat Pr. erhalten in:

Atte, Atte es muss gewandert sein,
Wir ziehen in Ägyptenland hinein.

Der erwähnte strophische Wechselgesang scheint aber erst auf Grund einer Scene in Reimpaaren gedichtet zu sein, die in der Grundlage von Pr. enthalten war. Diese Annahme liegt deshalb nahe, weil das, wie wir gesehen haben, mit Pr. zu einer Gruppe gehörige Gm., das von den H.-S.-Versen 1—6. 8—10. und Spuren von 13 f. erhalten hat, in ganz regelmäfsigen Verspaaren an einigen Stellen denselben Wortlaut hat, wie der strophische Gesang in Pr.

Gm. p. 332 f. Jos.: Meine liebe Maria, ach schlafet ihr?
So traurigs ist verkündet mir,
Dass ich mit euch und mit dem Kind
Soll fliehen nach Egypten geschwind;

p. 333. Maria: Ach harte Nacht, ach schwere Reis!
Der Windt der schneidt wie lauter's Eis.
Wie sollen wir ins Egyptenland? } = H.-S.
Der Weg ist weit und uns unbekannt. } 3 f.

Pr. = (Pailler, a. a. O. Strophe 3. I. Hälfte, St. 5. II, Str. 16. I.)
er rufet mit begir:
Maria schlafet ir
der treuen märe [Hört traurige Märe. Paill.]
. . . . . .
Wol ins Egyptenland,
ist fern und uns unbekannt,
ist Gottes willen.
. . . . . .
Atte, du harte reis, [O Nacht, o harte Reis. Paill.]
der wind schneibt schnee und eis
und anderer massen.
[Der Wind schneidt kalt, wie Eis.
Uns alle hassen. Paill.]

Vom Rhythmus des strophischen Liedes findet sich in Gm. keine Spur. Das könnte man als die Folge einer geschickten

Benutzung des Liedes ansehen wollen. Dafs aber jedenfalls die Übereinstimmung von Pr. und Gm. nicht auf beiderseitig selbständiger Benutzung des Liedes beruht, geht daraus hervor, dafs auch Gr. (mit Gm. ganz eng verwandt vgl. oben) mit Pr. eine Weiterbildung und zwar an ganz anderer Stelle gemein hat.

Hauptm.: Gr. Drum hox pox Fledermaus,
Wir ziehen die Säbel mit Freuden raus.

Pr. p. 199. Katz schlapperment, katz fledermaus,
mit freuden zieh ich mein sabel aus.

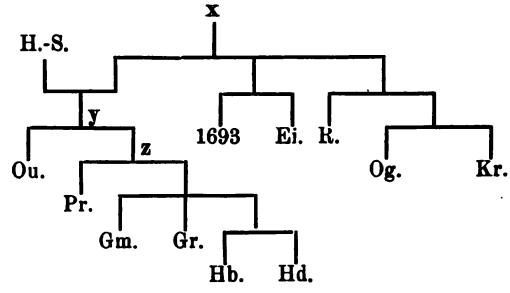
[Dieses Verspaar aufserdem noch in Z. (Peter I 432).]

Es ist also auch die Übereinstimmung von Gm. und Pr. gewifs nicht zufällig. Pr. und Gm.-Gr.-Hb.-Hd. sind gegenüber Ou. zu einer Gruppe zu vereinigen, deren Grundfassung ich **z** nenne.

Hb. enthält von der eben besprochenen, aus Hans Sachs entliehenen, in **z** umgebildeten Scene einen letzten Rest in

Mar.: O Joseph, liebster Joseph mein
Die Reis wird wohl beschwerlich sein.

Ob die Scene in **z** die Form von Gm. oder Pr. hatte, läfst sich deshalb nicht sicher entscheiden, weil auf **z**, wie wir sehen werden, H.-S. noch einmal einwirkte, und man die Übereinstimmung von Gm. 7 f. mit H.-S. 3 f. gegenüber den entsprechenden Versen des Liedes auf diese zweite Einwirkung zurückführen könnte. Dagegen ist folgender Stammbaum gesichert:




Dieser Stammbaum veranschaulicht das Verhältnis der berücksichtigten Stücke nur in Bezug auf ihre aus **x** (1693) entnommenen oder mit **x**, etwa als Weiterbildungen, eng zusammenhängenden Bestandteile. In anderen Partieen kann Überein-

stimmung mehrerer Stücke der Gruppe auf ganz andere Weise vermittelt sein, als dieser Stammbaum auszudrücken scheint. Das haben wir stetig im Auge zu behalten, wenn wir nun nach der Voruntersuchung auf unser eigentliches Thema eingehen: Wie sind die Hans-Sachsischen Verse in die volkstümlichen Spiele eingedrungen? Im Laufe der Voruntersuchung waren wir schon an einer Stelle genötigt, vorzugreifen, und haben bei der Gelegenheit gesehen, dafs y von H.-S. beeinflufst war, und dafs Ou., Pr., Gm., Gr., Hb. sämtlich aus dieser ihrer Grundlage y Hans-Sachsische Verse übernahmen.

Dafs nicht die Übereinstimmung aller Spiele der Gruppe x mit H.-S. durch eine einmalige Entlehnung, die in x selbst stattgefunden haben müfste, zu erklären ist, lehrt ein Blick auf den Stammbaum. 1693, R., Ei. zeigen keine Spuren eines Einflusses von H.-S. Die Grundfassung x, der sie so nahe stehen, kann also nicht die 135 Verse aus diesem Spiele, welche sich in den andern Stücken der Gruppe finden, enthalten haben. Da nun auch die H.-S.-Verse in Ou.-Pr.-Gm.-Gr.-Hb. einerseits und Kr. und Og. andererseits keine einzige gemeinsame Weiterbildung zeigen, wir also auch keine Veranlassung haben, die Vermittelung der Verse durch ein verlorenes volkstümliches Spiel anzunehmen, so ist schon durch den Stammbaum allein bewiesen, dafs H.-S. mindestens zwei Mal das volkstümliche Weihnachtsspiel beeinflufst hat.

Wir haben nun die beiden erwähnten Untergruppen einzeln zu besprechen. Es ist oben nachgewiesen, dafs Ou., Pr., Gm., Gr., Hb. Hans-Sachsische Verse aus ihrer gemeinsamen Grundlage y übernommen haben, und zwar in folgenden 2 Scenen:

1. Herodes und Diener vor der Ankunft der Könige.
2. Maria und Joseph vor dem Aufbruch nach Ägypten.

Andere, als die H.-S.-Verse dieser zwei Scenen darf man aber y nicht zuschreiben. An den vielen anderen Stellen, an denen Gm. Verse aus H.-S. enthält — darunter auch eine Partie von 6, eine von 4 Versen, H.-S. 186. 9 - 12., 192. 7—12. — schliefst sich Ou.-Pr. (= y) eng, meist sogar wörtlich an x (1693) an. Z. B.:

1693. Joseph, von Gott ich dir verkünd,
Wie du sollest fliehen aus Bethlehem geschwind.

Pr. 198. Joseph, von Gott ich dir verkünd,
Wie du solt fliehn in Egyptenland geschwind.
Gm. p. 332. Joseph, Joseph steh auf gar geschwind,
Entflieh mit der Mutter und dem Kind.
H.-S. 189. 18 f. Joseph, Joseph, steh auff geschwindt,
Nimb die mutter und auch das kindt etc.

Infolge der hierdurch erwiesenen dritten Beeinflussung des volkstümlichen Spiels durch Hans Sachs wurden Teile folgender Scenen seines Christi-Geburt-Spiels von Gm. übernommen:

1. Herodes Selbstgespräch nach der ersten Audienz der Magi.
2. Selbstgespr. des Her. nach der Entlassung der Magi. [Verse dieser beiden Scenen zu einem Selbstgespräch vereinigt.]
3. Gespräch der Magi auf dem Wege nach Bethlehem.
4. Engelsbotschaft an Joseph und Maria.
5. Herodes Befehl, die Kinder zu töten.

Es ist nun noch zu entscheiden, ob diese nicht durch y vermittelten Hans-Sachsischen Verse in Gm. direkt aus H.-S. eingedrungen sind, oder sich schon in der Gm. mit Gr., Hb. und Hd. gemeinsamen Grundlage (w) fanden.

Hb. zeigt, abgesehen von dem oben erwähnten Verspaar, das schon in y, resp. z, enthalten war, nur eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit H.-S. Hb. hat, und ebenso Hd., Gm. und Gr., gegenüber x (Ou., Pr., 1693) die Beratung des Herodes mit den Schriftgelehrten, wie H.-S., in den Aufenthalt der Magi an Herodes Hofe mitten hineinverlegt. Da dies aber der Bibel und der kirchlichen Tradition entspricht, so ist die angeführte Übereinstimmung von Hb. mit H.-S. nicht beweiskräftig.

Dagegen zeigt Gr. Spuren des Wortlauts von H.-S. sowohl im Gespräch der Könige auf dem Wege nach Bethlehem, als auch in Herodes Befehl, die Kinder zu morden, beides, wie wir gesehen haben, Scenen, in denen auch Gm. mit H.-S. übereinstimmt.

Gr. Viel Wunderdinge hab ich gesehen.
O es sieht ganz armselig aus,
Nicht wie in einem königlichen Haus.

H.-S. 188. 19 f. Das ist ein wunder uberaufs.
Soll denn in dem elenden haufs
Gr. Thut euch nicht erbarmen,
Reisst sie den Müttern aus den Armen.
H.-S. 192. 9 f. 12. On all mitleiden und erbarmen
Beide den reichen und den armen.
. . . . . .
Den müttern reissen von der schoss.
(Diese Verse auch in Gm. vgl. Tabelle.)

Man wird also, da nichts Wesentliches dagegen spricht, die H.-S.-Verse von Gm. und Gr. der gemeinsamen Grundlage w zuschreiben müssen. Von der Grundlage von Hb. und Hd., die aus derselben Fassung hervorging, wurden entweder diese Verse zufällig gar nicht aufgenommen oder sie schwanden mit der Zeit aus den Stücken.

Noch 4 andere kleine Weihnachtsspiele erweisen durch Reste des Textes von 1693 und durch ihre zum Teil sehr nahe Verwandtschaft mit Gr., Hb., Hd., Gm. ihre Zugehörigkeit zu der zweimal von H.-S. beeinflufsten Gruppe. Es sind das: Z., Her., Rb., Fl.

Her. hat in den 2 Versen
Sehet, sehet ir lieben Herrn
Dort kommt für uns der neue Stern.
Fl. in den Worten p. 287. 33 f.
durch wachen und beten hab ich's erkennt,
ein Sterren gieng auf im Orient

die letzten Spuren des Hans Sachsischen Stückes bewahrt. In Rb. und Z., wie auch in Hd., findet sich dagegen nicht mehr das geringste Anzeichen, dafs sie, wenn auch weitläufig, auf jenes Spiel zurückgehen, das von H.-S. in hohem Grade beeinflufst war.

Wir kommen nun zur Besprechung der Gruppe Og.-Kr. Die H.-S.-Verse der beiden Stücke können nicht durch ihre gemeinsame Grundlage (v) vermittelt sein, denn in Kr. schliefst sich eine Scene (die Meldung der Magi durch den Diener) ganz eng an H.-S. an, während in Og. an dieser Stelle Hans Sachsische Verse mit solchen gemischt sind, deren Grundlage in 1693 deutlich zu erkennen ist.

H.-S. 185. 8 ff. Her.: Heut werden wir gericht halten
— bis:
Geh, herolt, schaw, wer klopfet an!
herolt: Es sind magos von Orient,
Durch die das gstirn wirt erkendt,
Den steht zu deinr mayestat beger.
Her.: So geh und lass sie für mich her.

1693. Balbus: Gnädigster König, Fremdling kommen herein,
Welche scheinen hohes Standes zu sein.
Viel Volkes anhero mit sich bringen.
Weiss nicht, ob sie uns möchten umringen,
Mit herrlichen Kleidungen seind angethan,
Fast prächtig und stoltz sie herein gahn.
Her.: Erkundige von ihnen, wo sie herkommen etc.

Kr. p. 408. Her.: Heut wolln wir Gerichtstag halten
— bis:
Herr Locker, schau! wer klopfet an.
Locker: Es sein drei König aus Orient.
Sie haben ein neuen Herrn erkennt.
Was steht eur Majestät zu begehrn?
Her.: Gehe hin und lass sie vor mir kommen.

Og. p. 407. Her.: Heunt wollen wir Gerichte halten
— bis:
Bartholomäus! geh, schau', wer klopft an?
König Kasper: Wir sind drei Könige aus Orient,
Aus dem Gestirn' haben wir viel erkennt,
Thun dessentwegen vor Ihro Majestät begehrn.
Barthol.: Das werd ich meinem König anzeigen gehn.
(zu Herodes)
Es finden sich fremde Leute ein,
Ich weiss nicht, von wannen sie sein,
Gar wunderlich thun sie sich kleiden,
Gleichsam als wären es Heiden.

Sie nennen sich drei Könige aus Orient,
Sie hätten viel aus den Gestirnen erkennt,
Begehren vor Ihro Majestät herein.
Ich rath, dass sie sich nicht lassen
nehmen das Land ein.

Die Möglichkeit, dafs in v die Rede des Dieners, gerade wie in Og., aus den Versen von H.-S. und denen von 1693 zusammengesetzt war, ist ausgeschlossen, da nicht alles, worin die Fassung v dann von H.-S. abwich, durch Zufall von Kr. fortgelassen sein könnte. Dagegen haben wir zu erwägen, ob nicht vielleicht dadurch, dafs ein Spiel (s), das grofse Partieen aus H.-S. aufgenommen hatte, zweimal durch die Fassung v beeinflufst wurde, Og. und Kr. entstanden.

Für diese Annahme scheint nämlich der Umstand zu sprechen, dafs an einigen — wenigen — Stellen die Hans-Sachsischen Verse in Kr. und Og. gegenüber der Originalfassung ganz geringe gemeinsame Umbildungen zeigen.

H.-S. Heut werden wir gericht halten.
Og. Heunt wollen wir Gerichte halten.
Kr. Heut wolln wir ein Gerichtstag halten.

H.-S. Es sind magos von Orient.
Og. Wir sind drei König aus Orient.
Kr. Es sein drei König aus Orient.

Von den 6 Versen aus H.-S. 185. 32 — 186. 3.

Her.: 1. Thut ab in ewer herberg gehn!
2. So wil ich baldt schicken nach den
3. Hochpriestern und den schrifftgelehrten,
4. Verstendigen und hochgeehrten.
5. Bey den wil ich die sach erfragen
6. Und euch das endtlich wider sagen.

ist der vierte in Kr. geschwunden; auch in Og. fehlen die zwei Worte, doch ist hier überhaupt eine etwas weitergehende Veränderung vorgenommen; für Vers 3 und 4 steht

Schriftgelehrte, Pharisäer, Rechtsversteher,

so dafs das gemeinsame Auslassen von Vers 4 in keiner Weise ausschlaggebend sein kann.

Kr. hat die 3 ersten von den 6 Versen, Og. die ganze Partie in Prosa. Das ist aber bei dem Charakter dieser Stelle, vor allem in Anbetracht des Verspaares 1. 2. *gehn: den* (*Hochpriestern*) durchaus nicht verwunderlich. Eine solche Stelle empfand niemand als Poesie, und es wurden die stümperhaften Reime daher auch leicht aufgegeben.

Dafs wir hier thatsächlich nicht aus der gemeinsamen Anwendung der Prosa auf eine gemeinsame Umbildung des Hans-Sachs-Textes schliefsen dürfen, geht daraus hervor, dafs der Wortlaut der H.-S.-Verse die vermittelnde Stellung zwischen der Prosa von Kr. und der Prosa von Og. einnimmt.

H.-S. vgl. oben.

Og. p. 409. So thut ab in eure Herberg' geh'n, so will ich schicken um Schriftgelehrte, Pharisäer, Rechtsverstehr.

Kr. p. 408. Tretet ab in einer Herberg! Alsbald will ich schicken nach den hohen Priestern und Schriftgelehrten.

Also im Wortlaut dieser drei in Prosa umgesetzten Verse nicht die allergeringste gemeinsame Auslassung oder Weiterbildung. Da wir nun auf Grund dieser Stelle durchaus keine Veranlassung haben, in der oben angedeuteten Weise eine vermittelnde Fassung s anzunehmen, so berechtigen uns zu dieser Annahme auch nicht die beiden oben zugleich citierten Verse, denen man höchstens bestätigende Kraft, dem zweiten auch das kaum, zuschreiben könnte.

Vielmehr wirkte H.-S. selbständig einmal auf Kr., einmal auf Og. ein. In den 28 Versen aus H.-S., welche sich sowohl in Og. (im ganzen 93), als auch in Kr. (im ganzen 34) erhalten haben, müfste sich sonst doch einmal eine unzweifelhafte gemeinsame Umbildung zeigen. Aber bei allen Veränderungen der betreffenden Verse ist immer, abgesehen von den soeben angeführten, nichts beweisenden Stellen, deutlich zu erkennen, dafs sie aus dem ursprünglichen H.-S.-Text hervorgegangen sind. Z. B.:

1. H.-S. Auff die wir ietzundt warten thun.
   Og. Auf die wir jetzund warten.
   Kr. Die ich jetzt erwarten thue.
2. H.-S. Den steht zu deinr mayestat beger.
   Og. Thun dessentwegen vor Ihro Majestet begehr'n.
   Kr. Was steht eur Majestät zu begehrn?

3. H.-S. Kombt ir wider von Bethleem
   Og. So kömmst du mir auch wieder von Bethlehem her
   Kr. Kommt ihr nicht wieder von Bethlehem her.
4. H.-S. Wil ich euch alle würgen lassen.
   Og. So will ich alles erwürgen lassen.
   Kr. So will ich euch alle drei erhenken lassen.

Es ist somit viermaliger Einfluſs von H.-S. auf die Gruppe x nachgewiesen. Damit ist die Herkunft der H.-S.-Stellen in allen Stücken dieser Gruppe erklärt mit Ausnahme zweier H.-S.-Verse in Ou.

Von den 32 Versen (vgl. oben), die in Ou. als Ersatz für die entsprechenden Verse der Grundlage (1693, Pr.) eingefügt sind, stammen zwei nämlich aus H.-S.

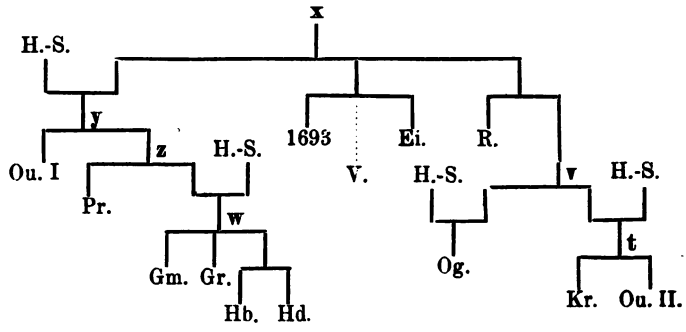
Eng.: Ou. 1066 f. Denn Herodes fürt heimling zorn an' mass,
Gott geleit euch heim ein andre strass.
H.-S. 189. 14 f. Wann er tregt heimlich tödtlich hass,
Gott belait euch heim ewer strass!

Das Stück, aus dem die 32 Verse in Ou. eindrangen, muſs Kr. ganz nahe gestanden haben:

Ou. 1060 f. Ir heilig drei könig aus morigenland,
Got der almächtige hat mich zu euch gesant.
Kr. 412. 26 f. Ihr drei Weisen aus Morgenland,
Von Gott bin ich zu euch gesandt.
Ou. 1085 ff. von Got der mich zu euch gesent.
Maria nim zu dir behend
mitsambt dem kindlein hoch genant,
und flieh hin ins Egyptenland.
Kr. 414. 23 ff. Von Gott bin ich zu dir gesandt.
Mit Maria flieh behend!
Flieht hin in das Egyptenland
Mit sambt dem Kindlein hochgenannt.

Offenbar hatte die unmittelbare Quelle (t) von Kr. auch die 2 Verse: *Herodes führt heimlich zorn ohn mass* etc. aus Hans Sachs übernommen, und durch dies Stück wurde Ou. beeinfluſst.

In folgendem Stammbaum sind also die Ergebnisse meiner Untersuchung zusammenzufassen:




Z., Rb., Her., Fl., die alle auf w zurückgehen, habe ich im Stammbaum nicht berücksichtigt, da dies doch nur auf Grund einer für unsern Zweck ganz wertlosen Untersuchung ihres gegenseitigen Verhältnisses hätte geschehen können.

Es ist nunmehr über die Ursache jeder Übereinstimmung der volkstümlichen Weihnachtsspiele mit Hans Sachs eine Entscheidung getroffen, und die Begründung derselben so eingehend, wie möglich, dargelegt. Das Resultat kann in Bezug auf die kleineren Spiele, die nur unbedeutende Spuren des Wortlauts von H.-S. zeigen, kein durchaus sicheres sein. Doch ebenso wenig konnte andererseits ein Zweifel bestehen, nach welchen Principien ich mich in diesen Fällen zu entscheiden hatte.

Über die Entstehung der Quelle Hans Sachsens, aus der er so manches Verspaar übernahm, welches sich in den neueren volkstümlichen Stücken wiederfindet, war es nicht möglich, Näheres festzustellen. Dagegen scheint die Übereinstimmung in allem, was wir nicht gemeinsamer Quelle zuschreiben dürfen, durch die Annahme viermaligen Einflusses von H.-S. auf Stücke der Gruppe x lückenlos erklärt.

Bemerkenswert ist, dafs in allen 4 Fällen die Entlehnungen nur einem kleinen Teile des Hans-Sachsischen Stückes entnommen sind. Die ersten 7 Akte, in denen neben den volkstümlichen Scenen, die für jedes Weihnachtsspiel unentbehrlich sind, sich auch solche finden, die die volkstümliche Dramatik nur in Fronleichnamsspielen anwendet, (Darstellungsscenen) und solche, die ganz und gar Hans Sachsens Eigentum sind, — die ersten 7 Akte haben gar keinen Einfluſs ausgeübt. Nur der achte und neunte Akt, die vollständig aus volkstümlichen, für

das Weihnachtsspiel wesentlichen Scenen bestehen, haben eingewirkt, und zwar zweimal nur der achte (y, t), zweimal beide Akte (w, Og.). Am wenigsten hat der Verfasser von y, am meisten der von Og. aus H.-S. entliehen. In y sind, wie schon oben ausgeführt, nur 2 kleine Scenen des achten Aktes benutzt; Og. enthält von den 334 Scenen des achten und neunten Aktes 93. Nur wenige Scenen des achten Aktes und vom neunten nur den Kindermord liefs der Bearbeiter unbenutzt.

Über Zeit und Ort der Einwirkung Hans Sachsens auf das volkstümliche Weihnachtsspiel läfst sich nur wenig feststellen. Mit einiger Sicherheit ist zu schliefsen, dafs die Beeinflussung von y und t durch H.-S. noch im XVI. Jahrhundert stattfand; denn am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts wurden schon die ungarischen Spiele Ou., Pr., Kr. von den deutschen Auswanderern in ihre neue Heimat eingeführt (vgl. Schröer p. 188). Dafs aber nicht erst dort die H.-S.-Verse aufgenommen wurden, ist in Bezug auf y gesichert, in Bezug auf t höchst wahrscheinlich gemacht durch den Stammbaum.

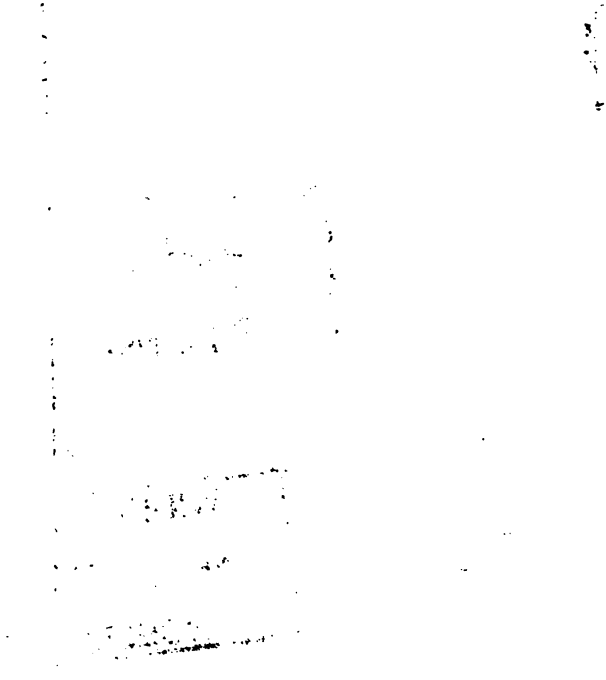
R., V., Ei., Gm., Hb., Hd. weisen auf die bairisch-österreichischen Länder hin; dort mufs auch (x und) y entstanden sein.

Es ist oben die Einwirkung von t (der älteren Fassung von Kr.) auf Ou. nachgewiesen. Dieselbe war nicht schriftlich, sondern mündlich vermittelt; übernommen sind die beiden Botschaften des Engels (eine ganze Rolle), die Rede Kaspars und die Balthasars bei der Anbetung (2 kleine abgeschlossene Rollenteile); es werden Spieler, die sich an der Aufführung von t beteiligt hatten, die genannten Abschnitte in Ou. eingeführt haben (ähnliches nachgewiesen für die englischen Mysterien von Hohlfeld, Anglia XI.). Es ist deshalb anzunehmen, dafs die Vereinigung von Ou. II mit Ou. in der oberdeutschen Heimat der Kremnitzer und Oberuferer erfolgte, wo sie wohl noch nicht so weit von einander getrennt waren, wie später und jetzt in Ungarn.

Auch w und Og. werden wohl schon im XVI. Jahrhundert die in ihnen nachweisbaren Bestandteile von H.-S. aufgenommen haben. Nach dem Charakter von Og. und dem der auf w beruhenden Spiele ist anzunehmen, dafs ihre Entwickelung am Ende des XVI. Jahrhunderts abgeschlossen war. Ein deutlicher Einflufs des XVII. ist nirgends zu erkennen.

Der Entstehungsort von y und w lag sicher in den bairisch-österreichischen Landen (vgl. oben), der von t, wie wir gesehen haben, wahrscheinlich auch. Für Og. werden wir dasselbe annehmen müssen, so lange nichts anderes bewiesen ist. Die Grundlage v stammt aus Baiern oder Österreich, und es ist wahrscheinlicher, dafs die Hans-Sachsischen Partieen in dieses Spiel in den Landen übernommen wurden, in denen Hans Sachs nachweisbar auch in mehreren andern Fällen das Volksschauspiel beeinflufste, als dafs diese Einwirkung erst in der neuen Heimat des Spiels, in Schlesien, erfolgte.

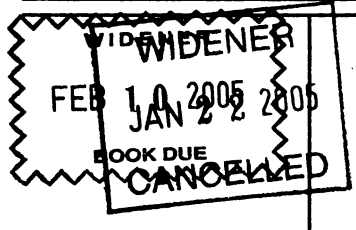
Man wird also ebenso wenig das Obergrunder Spiel, wie das ebenfalls schlesische Grafschafter, das siebenbürgische von Herodes oder die 3 ungarischen Spiele als einen Beweis dafür anführen dürfen, dafs Hans Sachsens Weihnachtsspiel auf die volkstümlichen Stücke ganz getrennter Gegenden eingewirkt habe. Sicher nachweisbar und wahrscheinlich ist der Hans-Sachsische Einflufs nur für die bairisch-österreichischen Länder.



The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

*Non-receipt of overdue notices does* ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

**Harvard College Widener Library**
**Cambridge, MA 02138 617-495-2413**




**Please handle with care.**
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.